

Flüchtlingsmonitoring: Endbericht

Brenzel, Hanna; Brücker, Herbert; Fendel, Tanja; Guichard, Lucas; Jaschke, Philipp; Keita, Sekou; Kosyakova, Yuliya; Olbrich, Lukas; Trübswetter, Pravati; Vallizadeh, Ehsan

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Bundesministerium für Arbeit und Soziales

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Brenzel, H., Brücker, H., Fendel, T., Guichard, L., Jaschke, P., Keita, S., ... Vallizadeh, E. (2019). *Flüchtlingsmonitoring: Endbericht*. (Forschungsbericht / Bundesministerium für Arbeit und Soziales, FB528). Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (IAB); Bundesministerium für Arbeit und Soziales. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-62088-4>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Flüchtlingsmonitoring: Endbericht

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
der Bundesagentur für Arbeit
Regensburger Straße 104
90478 Nürnberg



INSTITUT FÜR ARBEITSMARKT- UND
BERUFSFORSCHUNG
Die Forschungseinrichtung der Bundesagentur für Arbeit

Dr. Hanna Brenzel,
Prof. Dr. Herbert Brücker,
Dr. Tanja Fendel,
Lucas Guichard,
Philipp Jaschke,
Dr. Sekou Keita,
Dr. Yuliya Kosyakova,
Lukas Olbrich,
Dr. Parvati Trübswetter,
Dr. Ehsan Vallizadeh

April 2019

Erstellt im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales.
Die Durchführung der Untersuchungen sowie die Schlussfolgerungen aus den Untersuchungen sind von den Auftragnehmern in eigener wissenschaftliche Verantwortung vorgenommen worden. Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales übernimmt insbesondere keine Gewähr für die Richtigkeit, Genauigkeit und Vollständigkeit der Untersuchungen.

Alle Rechte einschließlich der fotomechanischen Wiedergabe und des auszugsweisen Nachdrucks vorbehalten.

Kurzbeschreibung

Der hohe Zustrom von Flüchtlingen nach Deutschland in den letzten Jahren hat Politik und Gesellschaft vor die Herausforderung gestellt, eine effektive Integrationspolitik mit begrenzten Informationen zu fördern. Die vorliegende Untersuchung zielt darauf ab, anhand fundierter wissenschaftlicher Erkenntnisse zur Debatte und Entscheidungsfindung beizutragen. Hierfür wird auf die repräsentative IAB-BAMF-SOEP Befragung von Geflüchteten zurückgegriffen, die 2016 und 2017 erhoben wurde und die in Kapitel 1 genauer vorgestellt wird.

In Kapitel 2 werden zunächst die Situation der Geflüchteten in den Herkunftsländern, ihre Entscheidung die Heimat zu verlassen und nach Deutschland zu fliehen, sowie die Dauer und Kosten der Flucht analysiert. Das dritte Kapitel untersucht bestehende Unterschiede zwischen den Persönlichkeitsmerkmalen von Geflüchteten und der Bevölkerung in Deutschland ohne und mit Migrationshintergrund. Anschließend werden in Kapitel 4 die Fertigkeiten, Kompetenzen und Arbeitsmarkterfahrung präsentiert, die die Geflüchteten nach Deutschland mitbringen und weiterhin untersucht, inwieweit die Geflüchteten ihre mitgebrachten beruflichen Qualifikationen anerkennen lassen. Kapitel 5 erörtert den Fortschritt der Deutschsprachkompetenzen der Geflüchteten sowie dessen Determinanten. Werte und Einstellungen, soziale Kontakte sowie Diskriminierungserfahrungen der Geflüchteten werden in Kapitel 6 behandelt. Die Entwicklung der Arbeitsmarktintegration der Geflüchteten in Deutschland ist zentrales Thema des Abschlusskapitels.

Abstract

The high influx of refugees to Germany in recent years has confronted politicians and society with the challenge of promoting effective integration policies with limited information about the persons concerned. The aim of the present study is to provide scientific evidence to contribute to the debate and decision-making. Therefore, we use the IAB-BAMF-SOEP Survey of Refugees – a representative survey of refugees in Germany, surveyed in 2016 and 2017, which is elaborated in chapter 1.

Chapter 2 describes the variation in the escape routes used by refugees as well as various hurdles (such as time and monetary costs) that refugees encountered on their escape to Germany. Chapter 3 highlights the differences and commonalities of personality traits between refugees, natives and other immigrants. Chapter 4 provides an overview on the skills, competencies and labor market experiences that refugees acquired before their migration to Germany and on the possibilities to recognize foreign educational degrees. Chapter 5 examines the progress in language acquisition and determinants of German language proficiency among refugees. Chapter 6 discusses refugees' values and attitudes, social contacts and experiences of discrimination. The final Chapter figures out the development and determinants of labor market integration of refugees in Germany.

Inhalt

Flüchtlingsmonitoring: Endbericht	1
Kurzbeschreibung	3
Abstract 3	
Inhalt	4
Tabellenverzeichnis	7
Abbildungsverzeichnis	9
Abkürzungsverzeichnis	11
Zusammenfassung	12
1. Einleitung	15
1.1 Qualitativer Pretest	15
1.2 Erste Welle der Erhebung	15
1.3 Zweite Welle der Erhebung	16
1.4 Wellenspezifische Teilnahme	16
1.5 Fragebogenentwicklung	17
1.6 Verknüpfung	17
1.7 Sampleabgrenzung und Repräsentativität	18
2. Fluchtmotive und Fluchtverlauf	19
2.1 Einleitung	19
2.2 Zur Situation in den Herkunftsländern	19
2.3 Individuelle Fluchtmotive	20
2.4 Entscheidung für Deutschland als Zielland	22
2.5 Transitländer	24
2.6 Dauer und Kosten der Flucht	25

2.7	<i>Finanzielle und persönliche Unterstützung auf der Flucht</i>	26
2.8	<i>Traumatische Erlebnisse und Gesundheit</i>	27
2.9	<i>Fazit</i>	31
3.	<i>Persönlichkeitsmerkmale der Geflüchteten</i>	33
3.1	<i>Einleitung</i>	33
3.2	<i>Reziprozität und Selbstwertgefühl</i>	33
3.3	<i>Risikoeinstellungen</i>	34
3.4	<i>Big-Five</i>	36
3.5	<i>Zufriedenheit</i>	39
3.6	<i>Fazit</i>	40
4.	<i>Humankapital: Bildung, Bildungserwerb, Anerkennung von Abschlüssen</i>	41
4.1	<i>Einleitung</i>	41
4.2	<i>Bildung im Herkunftsland</i>	42
4.2.1	<i>Formale schulische und berufliche Ausbildung</i>	42
4.2.2	<i>Informelle Bildung</i>	44
4.3	<i>Anerkennung der schulischen und beruflichen Ausbildung</i>	47
4.3.1	<i>Antrag auf Anerkennung: allgemeine Quoten</i>	47
4.3.2	<i>Jahre in Deutschland</i>	49
4.3.3	<i>Reglementierte und nicht-reglementierte Berufe</i>	51
4.3.4	<i>Determinanten der Antragsstellung auf Anerkennung der Ausbildung</i>	52
4.3.5	<i>Gründe für den Verzicht</i>	54
4.3.6	<i>Ergebnisse der Anerkennungsverfahren</i>	55
4.4	<i>Bildungsaspirationen und Bildungsbeteiligung in Deutschland</i>	56
4.4.1	<i>Bildungsaspirationen</i>	56
4.4.2	<i>Bildungserwerb in Deutschland</i>	59
4.5	<i>Fazit</i>	64
5.	<i>Sprache und Spracherwerb</i>	67
5.1	<i>Einleitung</i>	67
5.2	<i>Sprachkompetenz und Spracherwerb: Deskriptive Analyse</i>	68
5.3	<i>Determinanten der Sprachkompetenz und Spracherwerb: Theorie und multivariate Ergebnisse</i>	73

5.3.1	<i>Der Kontakt mit der Sprache</i>	75
5.3.2	<i>Effizienz</i>	77
5.3.3	<i>Wirtschaftliche Anreize</i>	79
5.4	<i>Fazit</i>	81
6.	<i>Werte, Kontakte und Diskriminierungserfahrungen</i>	84
6.1	<i>Einleitung</i>	84
6.2	<i>Einstellungen und Werte</i>	85
6.2.1	<i>Demokratische Werte</i>	85
6.2.2	<i>Parteipräferenz</i>	87
6.2.3	<i>Einstellung zur Nutzung öffentlicher Güter und Rechtsstaatlichkeit</i>	88
6.2.4	<i>Familienwerte und gesellschaftliche Werte</i>	89
6.3	<i>Kontakte</i>	91
6.3.1	<i>Erklärung für die unterschiedliche Kontaktdichte</i>	94
6.4	<i>Diskriminierungserfahrungen</i>	97
6.5	<i>Fazit</i>	99
7.	<i>Arbeitsmarktintegration</i>	100
7.1	<i>Einführung</i>	100
7.2	<i>Erwerbsbeteiligung vor und nach dem Zuzug</i>	101
7.3	<i>Stellensuchwege und Erwerbsaspirationen</i>	102
7.4	<i>Teilnahme an integrations- und arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen</i>	103
7.5	<i>Geschlechterunterschiede in der Entwicklung der Erwerbstätigkeit über die Zeit</i>	104
7.6	<i>Multivariate Analyse</i>	107
7.7	<i>Fazit</i>	113
	<i>Literaturverzeichnis</i>	115

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1.1	Zahl der Befragungsteilnehmer	17
Tabelle 2.1	Zur Lage in den wichtigsten Herkunftsländern der Fluchtmigration	19
Tabelle 2.2	Häufigste Transitländer (in Prozent)	24
Tabelle 2.3	Kosten der Flucht nach Deutschland in €	26
Tabelle 3.1	Selbstwertgefühl, Reziprozität	34
Tabelle 3.2	Risikopräferenzen	35
Tabelle 3.3	Das Big-Five-Erhebungsinstrument	37
Tabelle 3.4	Big Five	38
Tabelle 3.5	Zufriedenheit	40
Tabelle 4.1	Schulische und berufliche Ausbildung vor dem Zuzug nach Geschlecht	43
Tabelle 4.2	Schulische und berufliche Ausbildung vor dem Zuzug nach Herkunftsländergruppen	44
Tabelle 4.3	Berufserfahrung vor der Einreise nach Deutschland nach Geschlecht	45
Tabelle 4.4	Berufserfahrung vor Einreise nach Deutschland nach Herkunftsländergruppen	46
Tabelle 4.5	Anträge auf Anerkennung der Ausbildung, nach Art der Ausbildung und nach Geschlecht (in Prozent)	48
Tabelle 4.6	Anträge auf Anerkennung der Ausbildung, nach Herkunftslandgruppe	49
Tabelle 4.7	Determinanten der Antragsstellung auf Anerkennung der Ausbildung	54
Tabelle 4.8	Bildungsaspiration nach ausgewählten Merkmalen (in Prozent)	57
Tabelle 4.9	Determinanten des aktuellen formalen Bildungserwerbs	63
Tabelle 5.1	Deutschkenntnisse Geflüchteter zum Zeitpunkt der Befragung, in Prozent	68
Tabelle 5.2	Veränderung der Deutschkenntnisse Geflüchteter seit der ersten Befragung, in Prozentpunkten	69
Tabelle 5.3	Deutschkenntnisse nach Geschlecht und Herkunftslandgruppe, in Prozent	69
Tabelle 5.4	Deutschkenntnisse nach Teilnahme an den Sprachkursen	72
Tabelle 5.5	Deutschkenntnisse nach Sprachzertifikat	73
Tabelle 5.6	Determinanten der Deutschkenntnisse der Geflüchteten	74

Tabelle 6.1	Bestandteile der Demokratie, Anteile der Zustimmungenden in Prozent	86
Tabelle 6.2	Existiert eine Parteipräferenz und für welche Partei? Anteile in Prozent	87
Tabelle 6.3	Anteile der Zustimmungenden zu Handlungen bzw. Aussagen (in Prozent)	88
Tabelle 6.4	Anteile der Zustimmungenden zu Aussagen bzw. Handlungen (in Prozent)	89
Tabelle 6.5	Einmal pro Woche oder häufiger Zeit mit Personen aus unterschiedlichen Herkunftsgruppen, nach Unterstützung zum Zeitpunkt des Zuzugs, Anteile in Prozent	91
Tabelle 6.6	Einmal pro Woche oder häufiger Zeit mit Personen aus unterschiedlichen Herkunftsgruppen, nach Zuzugskonstellation, Anteile in Prozent	92
Tabelle 6.7	Multivariate Analyse der sozialen Integration	96
Tabelle 6.8	Diskriminierungserfahrung nach Geschlecht, Anteile in Prozent	97
Tabelle 6.9	Diskriminierung nach Herkunftsland-Region, Anteile in Prozent	98
Tabelle 6.10	Diskriminierung: Vergleich zwischen Ost- und Westdeutschland, Anteile in Prozent	98
Tabelle 6.11	Diskriminierung nach Erwerbstätigkeit, Anteile in Prozent	99
Tabelle 7.1	Erwerbstätigenquote nach Geschlecht und Herkunftsland über Befragungswelle 2016 und 2017 (in Prozent)	101
Tabelle 7.2	Beschäftigungsaspiration der nicht-erwerbstätigen Geflüchteten (in Prozent)	103
Tabelle 7.3	Arbeitsmarktwirkungen ausgewählter Merkmale auf die Wahrscheinlichkeit erwerbstätig zu sein	110
Tabelle 7.4	Arbeitsmarktwirkungen ausgewählter Merkmale auf die Wahrscheinlichkeit Voll- oder Teilzeit erwerbstätig zu sein	112

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2.1	Gründe, das Herkunftsland zu verlassen, nach Geschlecht in Prozent	21
Abbildung 2.2	Gründe, das Herkunftsland zu verlassen, nach Herkunftsregion in Prozent	22
Abbildung 2.3	Gründe für die Auswahl Deutschlands als Zielland in Prozent	23
Abbildung 2.4	Finanzierungsquellen der Flucht in Prozent	27
Abbildung 2.5	Individuelle Fluchtereignisse in Prozent	28
Abbildung 2.6	Selbsteingeschätzter Gesundheitszustand nach Fluchterfahrungen Anteile der Angaben mit (sehr) gut in Prozent aller Personen mit jeweiliger Fluchterfahrung	30
Abbildung 2.7	Fähigkeit zur allgemeinen Bewältigung von Aufgaben nach Fluchterfahrungen Anteile der Personen, die „alles“ bzw. „die meisten Dinge“ schaffen/bewältigen in Prozent aller Personen mit jeweiliger Fluchterfahrung	31
Abbildung 3.1	Risikopräferenzen nach Herkunftsland und Fluchtverlauf	36
Abbildung 4.1	Anträge auf Anerkennung der Ausbildung, nach Asylverfahrensstatus (in Prozent)	48
Abbildung 4.2	Zeit zwischen Ankunft und Antragstellung (in Prozent)	50
Abbildung 4.3	Anträge auf Anerkennung der Ausbildung, nach Aufenthaltsdauer (in Prozent)	50
Abbildung 4.4	Anerkennung für reglementierten Beruf beantragt? (in Prozent)	51
Abbildung 4.5	Für welche Berufsgruppe wurde Anerkennung beantragt? (in Prozent)	52
Abbildung 4.6	Warum wurde keine Anerkennung beantragt? (in Prozent)	55
Abbildung 4.7	Ergebnisse des Anerkennungsverfahrens (in Prozent)	56
Abbildung 4.8	Aktueller Bildungserwerb an allen Personen mit Bildungsaspirationen im Vorjahr	58
Abbildung 4.9	Formaler Bildungserwerb in Deutschland	60
Abbildung 4.10	Täglicher Bildungserwerb in Deutschland nach Kindern im Haushalt	61
Abbildung 4.11	Formaler und täglicher Bildungserwerb in Deutschland nach Aufenthaltsdauer	62
Abbildung 5.1	Sprachkenntnisse und Sprachinvestitionen	71
Abbildung 6.1	Mindestens einmal pro Woche Kontakte zu Personen aus unterschiedlichen Herkunftsgruppen, nach Geschlecht (in Prozent)	93

Abbildung 6.2	Mindestens einmal pro Woche Kontakte zu Personen aus unterschiedlichen Herkunftsgruppen, nach Erwerbstätigkeit ¹⁾ (in Prozent)	94
Abbildung 7.1	Stellensuchwege ¹⁾ für die erste Arbeitsstelle (in Prozent)	102
Abbildung 7.2	Erwerbstätigenquoten nach Abschluss der Sprachkurse und Arbeitsmarktmaßnahmen (in Prozent)	104
Abbildung 7.3	Erwerbstätigenquoten nach Geschlecht und Aufenthaltsdauer in Deutschland (in Prozent)	105
Abbildung 7.4	Übergang in erste Erwerbstätigkeit, invertierte Überlebensfunktion, geglättet (in Prozent)	106
Abbildung 7.5	Erwerbstätigenquote der Geflüchteten nach Geschlecht und Kindern im Haushalt (in Prozent)	107

Abkürzungsverzeichnis

BA	Bundesagentur für Arbeit
BAMF	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
BMAS	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
BMG	Bundesministerium für Gesundheit
ESF	Europäischer Sozialfonds
IAB	Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
SOEP	Sozio-oekonomisches Panel

Zusammenfassung

Die Befragung

Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) führte im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) das Projekt „Flüchtlingsmonitoring“ durch. Projektlaufzeit war vom 01.10.2015 bis 15.11.2018. Wesentliche Aufgabe war es, auf Grundlage des damals neu entstandenen Datensatzes, der „IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten“, Analysen im Hinblick auf besondere Lebensumstände von Geflüchteten sowie zu deren Partizipation und Integration in den Arbeitsmarkt und in die Gesellschaft durchzuführen und somit belastbare Informationen und Erkenntnisse für Politik, Verwaltung und Wissenschaftsgemeinschaft zur Verfügung zu stellen. Die Daten werden seit 2016 vom IAB in Kooperation mit dem Forschungszentrum des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF-FZ), dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) am DIW Berlin und Kantar Public jährlich erhoben. Neben den im ersten Jahr gezogenen TeilnehmerInnen werden nach Bedarf auch neue Stichproben gezogen, um die Fallzahlen und die Repräsentativität zu erhalten.

Gegenstand des vorliegenden Endberichts ist eine Darstellung ausgewählter Ergebnisse aus der Projektlaufzeit auf Basis der aktuell verfügbaren Datenbasis (erste und zweite Erhebungswelle).

Fluchtmotive und Fluchtverlauf

Die Ergebnisse zeigen, dass es einen engen Zusammenhang zwischen der Lage in den Herkunftsländern und den Fluchtmotiven gibt. Bei den Motiven für die Auswahl Deutschlands als Zielland dominiert das Schutzbedürfnis der Betroffenen, worin die Fluchtursachen gespiegelt sind. Ein großer Teil der Geflüchteten hat sich vor der Ankunft in Deutschland für mindestens drei Monate in einem Transitland aufgehalten. Unabhängig von dem Aufenthalt in Transitländern variiert die Dauer der Flucht stark mit den Herkunftsregionen. Sie ist am längsten für Geflüchtete aus den Regionen Afrikas, am kürzesten für die Geflüchteten aus den Westbalkanländern. Darüber hinaus ist die Flucht mit persönlichen und wirtschaftlichen Abhängigkeiten und Risiken verbunden. Die Mehrheit der Geflüchteten, Männer häufiger als Frauen, berichtete von traumatischen Erlebnissen während der Flucht, jedoch zeigen sich keine systematischen Zusammenhänge mit dem selbst eingeschätzten Gesundheitszustand.

Persönlichkeitsmerkmale der Geflüchteten

Im Vergleich zu Migranten und Einheimischen in Deutschland weisen die Geflüchteten ein hohes Selbstwertgefühl auf und die über-/unterdurchschnittlich ausgeprägte positive bzw. negative Reziprozität deuten auf eine hohe soziale Orientierung hin. Die selbsteingeschätzten Risikopräferenzen der Geflüchteten lassen eine vergleichsweise hohe Risikoaversion erkennen. Darüber hinaus bestehen signifikante Zusammenhänge zwischen individueller Risikobereitschaft und Fluchtverlauf. Entlang der Big-Five Hauptdimensionen der Persönlichkeit zeigen sich überdurchschnittliche Ausprägungen entlang der vier Merkmale Offenheit, Gewissenhaftigkeit, Extraversion und Verträglichkeit. Entgegen der Erwartungen sind die Geflüchteten, trotz Fluchterfahrungen, weniger neurotizistisch als Personen ohne Migrationshintergrund und andere MigrantInnen. Die stark gestiegene Zufrieden-

heit mit Einkommen und beruflicher Situation unter den beschäftigten Geflüchteten spiegelt die positiv verlaufende Arbeitsmarktintegration seit der letzten Befragung wider.

Humankapital: Bildung, Bildungserwerb, Anerkennung von Abschlüssen

Das im Herkunftsland erworbene schulische und berufliche Bildungsniveau der Geflüchteten ist polarisiert: Hohen Anteilen, die weiterführende Schulen besucht oder abgeschlossen haben, stehen ebenfalls hohe Anteile gegenüber, die keine Schulen oder nur Grundschulen besucht haben. Im Vergleich zur deutschen Bevölkerung und anderen Migrantengruppen sind die Anteile, die berufliche Bildungseinrichtungen, Hochschulen oder Universitäten abgeschlossen oder zumindest besucht haben, gering. Neben der formalen Bildung bringt über die Hälfte der Geflüchteten zusätzlich nicht-formale Qualifikationen im Sinne von Berufserfahrung nach Deutschland mit. Die Quote der Geflüchteten, die einen Antrag auf die Anerkennung ihrer beruflichen Ausbildung oder ihres Hochschulabschlusses gestellt haben, ist gegenüber 2016 deutlich gestiegen. Die Wahrscheinlichkeit, die Anerkennung einer beruflichen Ausbildung zu beantragen, wird hauptsächlich von Faktoren beeinflusst, die die erhofften Erträge der Anerkennung bestimmen. Ein Großteil der Geflüchteten strebt zusätzlich zu bereits im Ausland erworbenen Bildungsabschlüssen weitere Abschlüsse in Deutschland an.

Ein Anstieg der Aspirationen, in berufliche Bildung zu investieren, kann mit zunehmender Qualifikation der Geflüchteten beobachtet werden. Zwar stehen die meisten Geflüchteten aktuell erst am Anfang ihrer Bildungskarriere in Deutschland. Rund ein Fünftel hat bereits ihr Vorhaben in die Tat umgesetzt und investiert in Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen in den Erwerb deutscher Abschlüsse. Entscheidend für die Umsetzung scheinen jedoch die familiären Bedingungen zu sein. Insbesondere Frauen mit kleinen Kindern sind beim Erwerb von Bildungsabschlüssen erheblich benachteiligt.

Sprache und Spracherwerb

Rund ein Drittel der Befragten kann (sehr) gute Deutschkenntnisse vorweisen. Der Anteil steigt mit zunehmender Aufenthaltsdauer deutlich. Außerdem lässt sich erkennen, dass Geflüchtete, die an Sprachkursen teilgenommen haben, bessere Deutschkenntnisse haben. Viel Kontakt zu Einheimischen, das Leben in einem Haus oder einer Wohnung außerhalb von Gemeinschafts- und Sammelunterkünften und die Teilnahme an Sprach- und/oder Integrationskursen hängen positiv mit dem Spracherwerb zusammen. Negative Zusammenhänge lassen sich für die Anwesenheit einer Partnerin oder eines Partners und die Anwesenheit v.a. kleiner Kinder in Deutschland zeigen. Letzteres Ergebnis ist nur für Frauen signifikant. Negative Zusammenhänge eines stark ko-ethnischen Umfelds können nicht nachgewiesen werden. Bezüglich der Effizienz des Spracherwerbs zeigte sich, dass ein höheres Alter bei der Ankunft, Analphabetismus und größere linguistische Distanz zwischen der Muttersprache und der deutschen Sprache einen negativen Zusammenhang zu den Sprachkenntnissen aufweisen. Wie erwartet tragen ein höheres Bildungsniveau vor der Migration sowie ein guter bis sehr guter Gesundheitszustand positiv zum Spracherwerb bei. Stärkere Rückkehrabsichten müssen nicht zwangsläufig zu schlechteren Deutschkenntnissen führen: Zwar ist eine starke Heimatverbundenheit besonders bei Frauen negativ mit dem Spracherwerb korreliert, jedoch ist bei den Bleibeabsichten kein signifikanter Zusammenhang nachzuweisen.

Werte, Kontakte und Diskriminierungserfahrungen

Die Einstellungen der Geflüchteten zu Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und der Nutzung öffentlicher Güter unterscheiden sich nicht wesentlich von denen der deutschen Bevölkerung. Die Geflüchteten messen jedoch demokratischen und rechtsstaatlichen Werten eine höhere Bedeutung zu als Personen, die noch in den Herkunftsländern leben. Des Weiteren zeigt sich eine traditionellere Einstellung bei Geflüchteten als bei Deutschen in Hinblick auf Familien- und gesellschaftliche Fragen wie Einstellung zu Sexualität vor der Ehe, Homosexualität und Abtreibung. Jedoch lehnen die Geflüchteten Gewalt im Allgemeinen und häusliche Gewalt mit einer großen Mehrheit ab. Insgesamt ergibt sich ein sehr differenziertes Bild, das sich sowohl in vielen Teilen mit Einstellungen der deutschen Bevölkerung deckt, in anderen Punkten aber auch stark abweicht. Zusätzlich ist zu erkennen, dass ein hohes Diskriminierungsrisiko in einem signifikanten Zusammenhang mit der sozialen Integration steht.

Arbeitsmarktintegration

Die Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten braucht erwartungsgemäß Zeit, doch sind erste Fortschritte erkennbar. Der Verlauf der Arbeitsmarktintegration hängt neben individuellen Merkmalen, wie der Qualifikation und den deutschen Sprachkenntnissen, auch von institutionellen und rechtlichen Rahmenbedingungen ab. Mit steigender Aufenthaltsdauer sammeln die Geflüchteten essentielle Informationen über den deutschen Arbeitsmarkt und können ihr soziales und ethnisches Umfeld erweitern, was deren Arbeitsmarktintegration begünstigt. Sprachkenntnisse gehören ebenfalls zu den zentralen Faktoren einer erfolgreichen und nachhaltigen Integration in den Arbeitsmarkt und in die Gesellschaft. Trotz der institutionellen Unterschiede im Bildungs- und Arbeitsmarktsystem zwischen den Herkunftsländern und Deutschland scheint eine Übertragbarkeit zum Beispiel für Berufsabschlüsse oder Berufserfahrung, aber auch Deutschkenntnisse vor dem Zuzug vorzuliegen. Die Ergebnisse weisen allerdings darauf hin, dass nicht die mitgebrachte Bildung, sondern die Anerkennung der Bildungsabschlüsse die Arbeitsmarktintegration der Geflüchteten begünstigt. Nichtsdestotrotz muss berücksichtigt werden, dass nur ein geringer Teil der Geflüchteten bisher die Anerkennung der Abschlüsse beantragt hat bzw. nur wenige Abschlüsse bisher (teilweise) anerkannt wurden.

1. Einleitung

Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) führte im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) das Projekt „Flüchtlingsmonitoring“ durch. Projektlaufzeit war vom 01.10.2015 bis 15.11.2018. Wesentliche Aufgabe war es, auf Grundlage des damals neu entstandenen Datensatzes, der „IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten“, Analysen im Hinblick auf besondere Lebensumstände von Geflüchteten sowie zu deren Partizipation und Integration in den Arbeitsmarkt und in die Gesellschaft durchzuführen und somit belastbare Informationen und Erkenntnisse für Politik, Verwaltung und Wissenschaftsgemeinschaft zur Verfügung zu stellen. Die Daten werden seit 2016 vom IAB in Kooperation mit dem Forschungszentrum des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF-FZ), dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) am DIW Berlin und Kantar Public jährlich erhoben. Zum derzeitigen Projektstand endet die Laufzeit Ende 2021 mit der Möglichkeit einer weiteren Verlängerung. Mit jeder weiteren Erhebungswelle wird die Datengrundlage für die Untersuchung längerfristiger Effekte von Maßnahmen zum Spracherwerb, beruflichen Fähigkeiten oder auch der fortschreitenden sozialen Integration besser sichtbar.

Neben den im ersten Jahr gezogenen Teilnehmern werden nach Bedarf auch neue Stichproben gezogen, um die Fallzahlen und die Repräsentativität zu erhalten. Gegenstand des vorliegenden Endberichts ist eine Darstellung ausgewählter Ergebnisse aus der Projektlaufzeit auf Basis der aktuell verfügbaren Datenbasis (erste und zweite Erhebungswelle). In diesem einleitenden Kapitel wird kurz die Entwicklung der Datenbasis zusammengefasst, auf die in den folgenden Kapiteln aufgebaut wird.

1.1 Qualitativer Pretest

Bevor die IAB-BAMF-SOEP Befragung von Geflüchteten ins Feld ging, wurde von Dezember 2015 bis März 2016 eine qualitative Befragung durchgeführt, die als Test für den Feldzugang und eine erste Einschätzung der Befragungsmöglichkeiten diente. Es wurden 123 Geflüchtete aus den wichtigsten Herkunftsländern der Fluchtmigration und 26 ExpertInnen aus der Flüchtlingsarbeit befragt. Im Gegensatz zur späteren quantitativen Studie hatte die qualitative Befragung noch nicht zum Ziel, repräsentative quantifizierbare Aussagen zu der Grundgesamtheit der Geflüchteten in Deutschland zu treffen.

Die Geflüchteten wurden über ihre Erfahrungen, Bedürfnisse, Einstellungen und Erwartungen zu einer großen Bandbreite an Themen befragt. Neben Fluchterfahrungen, der Registrierung, Unterbringung und dem Asylverfahren wurde über den Zugriff auf rechtliche, medizinische und psycho-soziale Betreuung, über die familiäre Situation, Netzwerkpflege, Kontakte zu Deutschen, die finanzielle Situation, die Beschäftigungssituation, die Rückkehr-Perspektive ins Heimatland, Sprachkompetenz, Zugang und Nutzung von Qualifizierungsangeboten sowie zu den Themen Religion und Wertevorstellung befragt. Die Ergebnisse der qualitativen Befragung wurden in einem Kurzbericht (Brücker et al., 2016a) und einem Forschungsbericht (Brücker et al., 2016b) veröffentlicht.

1.2 Erste Welle der Erhebung

Die IAB-BAMF-SOEP Befragung von Geflüchteten wurde als Längsschnittbefragung von Haushalten angelegt, in denen jeweils eine „Ankerperson“ lebt. Die Ankerpersonen wurden aus dem Ausländerzentralregister (AZR) des BAMF gezogen. Die Grundgesamtheit, aus der die IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten gezogen wurde, bildeten 529.078 erwachsene Personen, die in der Zeit vom 1. Januar 2013 bis einschließlich 31. Januar 2016 nach Deutschland eingereist sind und denen ein Asyl- oder Flüchtlingsstatus nach der Genfer Flüchtlingskonvention, Art. 16a des Grundgesetzes oder aufgrund anderer humanitärer Gründe zuerkannt wurde, deren Asylantrag abgelehnt wurde (Duldung

oder Ausreisepflicht) oder die sich zur Durchführung eines Asylverfahrens in Deutschland aufhalten. Ein Screening-Interview stellte sicher, dass tatsächlich nur diese Ankerpersonen berücksichtigt wurden, die seit 2013 als Geflüchtete nach Deutschland zugezogen sind. Der Schwerpunkt der Stichprobe liegt damit auf der jüngeren Fluchtmigration nach Deutschland.

Die Partizipationsbereitschaft der Befragten aus der Stichprobe von 2016 war mit rund 50 Prozent außergewöhnlich hoch, dies gilt insbesondere im Vergleich zu anderen Befragungen von Personen mit Migrationshintergrund. Befragt wurden nur erwachsene Personen (18 Jahre und älter).

Die Befragung wird jährlich durch persönliche, computergestützte Interviews „face-to-face“ durch einen geschulten Stamm an InterviewerInnen von Kantar Public durchgeführt. Die Befragung findet als Haushaltsbefragung statt, so dass neben den Ankerpersonen auch deren Haushaltsangehörige teilnehmen. Dadurch werden z.B. auch nicht-registrierte Schutzsuchende, die mit geflüchteten Ankerpersonen in gemeinsamen Haushalten leben, von der Befragung berücksichtigt, obwohl sie nicht Teil der Stichprobe der Ankerpersonen sind.

1.3 Zweite Welle der Erhebung

Im Mittelpunkt des Jahres 2017 stand die Durchführung der zweiten Welle der Befragung. Die zweite Welle der Wiederbefragten war zwischen Oktober 2017 und März 2018 im Feld. Darüber hinaus wurde in der zweiten Befragungswelle die Stichprobe um neue Haushalte aufgestockt, zum einen aus der gleichen Zuwanderungsperiode, zum anderen Zuwanderer aus jüngerer Zeit. Die Aufstockungstichprobe war zwischen Juni und September 2017 im Feld.

Zwischen den Wellen 1 und 2 belief sich die Panel-Attrition (Ausfallrate) auf 40 Prozent der Personen. Im Vergleich zu anderen Migrationsbefragungen, wie etwa der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe, ist die Panel-Attrition in der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten relativ hoch. Dieses Ergebnis war zu erwarten, weil diese Bevölkerungsgruppe sich durch eine höhere Mobilität als andere Bevölkerungsgruppen auszeichnet und ein Auffinden nach einem Jahr nicht immer möglich ist.

Angesichts der erwarteten Panel-Attrition, aber auch, um Personen, die sich zum Zeitpunkt der ersten Befragung 2016 zwar in Deutschland aufhielten, aber noch nicht registriert waren, angemessen in der Stichprobe zu repräsentieren, wurde eine Aufstockungstichprobe gezogen. In der zweiten Welle konnten so knapp 3.000 neue TeilnehmerInnen befragt werden. Die Stichprobe der Ankerpersonen wurde, ähnlich wie in der ersten Erhebungswelle, aus den AZR-Daten des BAMF gezogen. Dabei wurden zum einen Personen gezogen, die ihren Asylantrag erst verzögert stellen konnten, aber bereits wie die Personen aus der ersten Ziehung zwischen Januar 2013 und Januar 2016 nach Deutschland eingereist sind. Zum anderen wurden Personen gezogen, die zwischen Februar 2016 und Ende 2016 nach Deutschland kamen und ihren Antrag bis Januar 2017 gestellt haben. Die Ausschöpfungsquote lag wieder bei über 50 Prozent.

1.4 Wellenspezifische Teilnahme

In der ersten Welle wurden 4.465 Personen, die in 3.289 Haushalten leben, in der zweiten Welle 5.595 Personen (in 3.822 Haushalten) befragt. Davon wurden in der zweiten Welle 2.630 Personen (in 2.118 Haushalten) wiederbefragt und 2.965 Personen (in 2.140 Haushalten) neu befragt.

Die Gesamtzahl der in 2016 und 2017 mindestens einmal befragten Personen ist damit auf 7.430 Personen (in 4994 Haushalten) gestiegen. Die Anzahl der Personen-Welle-Beobachtungen liegt bei 10.060 (und der Haushalt-Welle-Beobachtungen bei 7.111). Davon haben 26 Prozent der Personen (30 Prozent der Haushalte) in zwei Jahren teilgenommen.

Tabelle 1.1 Zahl der Befragungsteilnehmer

	Erstbefragte	Wiederbefragte	Nicht Wiederbe- fragte	Teilnehmerzahl / Welle	Teilnehmerzahl kumuliert
Welle 1	4.465			4.465	4.465
Welle 2	2.965	2.630	1.835	5.595	7.430

Quelle: IAB-BAMF-SOEP Befragung von Geflüchteten.

1.5 Fragebogenentwicklung

Um aktuellen Entwicklungen und Forschungsinteressen Rechnung zu tragen, werden die Fragebögen jährlich aktualisiert.¹ In der ersten Welle wurde ein Hauptaugenmerk auf die Erfassung der Fluchtbiographie, der persönlichen Merkmale und der weiteren biographischen Inhalte gelegt. In der zweiten Welle wurden der Personen-Biographie-Fragebogen und der Haushaltsfragebogen durch neue Themenkomplexe erweitert, bzw. einzelne Themen, die bereits in der ersten Welle abgefragt wurden, weiter vertieft. Die Erweiterung und Vertiefung des Personen-Biographie-Teils umfassten Themen wie Gesundheit und Traumaerfahrungen, Persönlichkeitsmerkmale (Big-Five-Modell), Verhaltensweisen und Einstellungen, Wohnortpräferenzen, Benachteiligungserfahrungen u.v.a. Die Erweiterung des Haushaltsfragebogens umfasste Themen wie Umzugsgründe hinsichtlich der Auswahl der aktuellen Wohnung, Vermögen, Betreuungsmöglichkeiten von Kleinkindern, Entfernung zu privaten und öffentlichen Einrichtungen im Wohngebiet, Eigenschaften des Wohnumfelds und weitere Themen.

Wie in der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe wurde das CAMSES-Tool (computergestützte Messung und Koordinierung von Bildungsabschlüssen in Umfragen) eingesetzt, mit dem die in der landesspezifischen Originalbezeichnung und Originalsprache erhobenen Abschlüsse unter Anwendung einer Datenbank internationaler Bildungsabschlüsse präzise bewertet und standardisiert werden. Diese Daten liegen zum jetzigen Zeitpunkt jedoch noch nicht vor.

Des Weiteren wurde ein innovatives, kartengestütztes Instrument entwickelt, das eine präzise Erfassung der Fluchtrouten und Aufenthaltsstationen in den Transitländern der Geflüchteten auf dem Weg aus ihren Heimatländern nach Deutschland ermöglicht. Damit können Bewegungsmuster und Änderungen der Fluchtwege aufgrund von politischen Entscheidungen und Umweltfaktoren genau untersucht werden. Darüber hinaus wurden im Rahmen des Leibniz-Forschungsprojekts „Mentoring of Refugees“ neue Fragenkomplexe gestellt, die die Kontaktintensität mit Deutschen und anderen ausländischen Bevölkerungsgruppen in verschiedenen Bereichen des Alltags- und Berufslebens erfassen.

1.6 Verknüpfung

Die TeilnehmerInnen wurden gefragt, ob sie einer Verknüpfung der Befragungsdaten mit den administrativen Daten des IAB zustimmen. Dafür mussten sie, zur Wahrung rechtlicher Regelungen zum Datenschutz, eine Einverständniserklärung unterschreiben. In der ersten Welle stimmten knapp 80 Prozent der TeilnehmerInnen zu, so dass für diese – falls sie in den administrativen Daten des IAB mit Hilfe von Record-Linkage-Methoden gefunden werden können – ein kombinierter Datensatz entstand. Die verknüpfte Datengrundlage ermöglicht eine Auswertung der Arbeitsmarktbiographie in

¹ Für die Befragungsinstrumente, siehe https://fdz.iab.de/de/FDZ_Individual_Data/iab-bamf-soep.aspx

Deutschland in Kombination mit den vielfältigen Angaben aus der Befragung, z.B. zur Bildungs- und Arbeitsmarktbiographie im Herkunftsland, mit der Fluchtbiographie und vielem mehr.²

1.7 Sampleabgrenzung und Repräsentativität

Die Auswertungen schließen folgende Personen der Stichprobe aus: (1) Geflüchtete, die vor 2013 in Deutschland angekommen sind, (2) Personen, die nach ihren Angaben kein Asylverfahren durchlaufen und einen sonstigen Aufenthaltstitel angegeben haben, (3) Personen, die nach ihren Angaben in Deutschland geboren sind oder die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, und (4) Personen, die keinen Fragebogen für Geflüchtete ausgefüllt haben.

Die Auswertungen sind mit vorläufigen Gewichten berechnet worden³ und repräsentativ für in Deutschland lebende Personen, die zwischen dem 01.01.2013 und dem 31.12.2016 als Geflüchtete nach Deutschland kamen und zum 01.01.2017 im Ausländerzentralregister (AZR) (unabhängig von deren Asylverfahrensstatus) gelistet waren.

Wo immer möglich, wurden die Ergebnisse geschlechterdifferenziert dargestellt. Zum Teil musste aufgrund von geringen Fallzahlen auf die Differenzierung verzichtet werden.

² Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichts lag noch keine verknüpfte Datengrundlage vor.

³ Die vorläufigen Gewichte wurden vom DIW Berlin auf Grundlage der gesamten ersten und zweiten Welle berechnet. Anpassungen sind möglich, sobald alle Rahmenfaktoren berücksichtigt werden können.

2. Fluchtmotive und Fluchtverlauf

2.1 Einleitung

In diesem einführenden Kapitel wird die Fluchtbiographie der nach Deutschland Geflüchteten, also der Entscheidungsprozess und der Fluchtverlauf mit seinen Umständen und Hindernissen, näher betrachtet. Die quantitative, deskriptive Betrachtung zeigt eindeutige Muster und zeichnet ein repräsentatives Bild der Schicksale, die mit einer Fluchtperiode chronologisch einhergehen. Im Einzelnen werden die Situation in den Herkunftsländern, die Entscheidung, die Heimat zu verlassen und nach Deutschland zu fliehen, sowie die Dauer und Kosten der Flucht auf Grundlage der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten untersucht. Darüber hinaus deckt die Befragung finanzielle und persönliche Abhängigkeiten der Geflüchteten auf, die schon vor und während der Flucht auftreten können. Ausgehend von der plausiblen Vorstellung, dass das persönliche Erleben einer Fluchtperiode prägend für das Leben der Menschen ist, können die Ergebnisse der Auswertung in diesem Kapitel zum einen den großen Wert und den Umfang der humanitären Hilfe für Geflüchtete im Zielland begründen. Zum anderen sind konkrete Zusammenhänge etwa zwischen der Belastung durch ein traumatisches Erlebnis und der sozialen und ökonomischen Integration der Personen naheliegend. Ein Teil dieses Kapitels wertet daher die Befragung auch bezüglich konkreter erlebter Ereignisse auf der Flucht aus und untersucht Zusammenhänge mit dem Gesundheitszustand der Geflüchteten. In Kap. 3 zu Persönlichkeitsmerkmalen werden die Fluchtverläufe und deren Abhängigkeit von den Risikoeinstellungen der Geflüchteten untersucht.

2.2 Zur Situation in den Herkunftsländern

Krieg, Gewalt und die Verfolgung aus politischen, religiösen und ethnischen Gründen sowie die damit einhergehende Armut und soziale Ungleichheit in den Krisenregionen der Erde haben in den vergangenen Jahren zugenommen. Das gilt insbesondere für die Staaten im Nahen Osten wie Syrien und Irak, für Afghanistan und die Grenzregionen von Pakistan sowie die Länder am Horn von Afrika (Human Rights Watch 2015). Manche dieser Länder befinden sich in der geografischen Nachbarschaft zu Europa und auch die meisten Geflüchteten in Deutschland kommen aus diesen Regionen. Tabelle 2.1 zeigt die zehn wichtigsten Herkunftsländer der Geflüchteten. Mit Abstand die größte Gruppe kommt aus Syrien (42 Prozent), gefolgt von Afghanistan (14 Prozent), dem Irak (zehn Prozent), Eritrea und Pakistan (fünf bzw. drei Prozent). Die weiteren Spalten zeigen verschiedene Indikatoren und Maßzahlen zur Einschätzung der gesellschaftlichen Lage der Länder. Die weltweite Flüchtlingszahl, die Zahl der Konflikttoten im Jahr 2015 (Uppsala Conflict Data Programm 2016), die politischen und bürgerlichen Freiheitsrechte (Freedom House 2016) oder die nationale politische Gewalt (Gibney et al. 2016) zeigen entsprechend schlechte Ausprägungen, die letztendlich mit den Anteilen der Geflüchteten nach Herkunftsländern einhergehen.

Tabelle 2.1 Zur Lage in den wichtigsten Herkunftsländern der Fluchtmigration

Herkunftsland	Stichprobenanteil ^{a)}	Flüchtlingszahl weltweit ^{b)}		Konflikttodesopfer ^{c)}	Freedom House ^{d)}	Political Terror Scale ^{e)}
	in Prozent	absolut	in Prozent	absolut	PR/CL	5-stufige Skala
Syrien	42	4.900.000	30	53.000	7/7	5
Afghanistan	14	2.700.000	17	18.000	6/6	5

Irak	10	260.000	2	11.000	5/6	5
Eritrea	5	380.000	2	-	7/7	5
Iran	3	85.000	1	-	6/6	3
Pakistan	3	280.000	2	2.300	4/5	4
Nigeria	2	150.000	1	9.000	4/5	5
Russische Föderation	1	70.000	< 1	-	6/6	3
Serbien	1	40.000 ^{f)}	< 1	-	2/2	1
Albanien	1	10.000	< 1	-	3/3	3

Quellen und Erläuterung: a) IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet. b) Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR, 2016), nur außerhalb des Herkunftslandes, nur anerkannter Flüchtlingsstatus. c) Uppsala Conflict Data Programm UCDP (2016). Berichtet sind hier Konflikte mit über 1.000 Todesopfern. d) Die politischen und bürgerlichen Freiheitsrechte wurden nach der 7-stufigen Skala des Political Rights- bzw. Civil Liberties Index von Freedom House (2016) klassifiziert (1 = vollständig frei, 7 = vollständig unfrei). PR = Political Rights Index, CL = Civil Liberties Index. e) Die Angaben über politische Gewalt nach der 5-stufigen Skala der Political Terror Scale (5 ist dabei die höchste, 1 die niedrigste Stufe der Bedrohung) (Gibney et al., 2016). f) Diese Zahl bezieht sich auf die Region Serbien und Kosovo.

Die Übersicht zeigt, dass sich die meisten der Herkunftsländer der Fluchtmigration nach Deutschland durch einen hohen Grad der politischen Verfolgung, hohe Werte auf der politischen Gewaltskala und teilweise durch eine sehr hohe Zahl von Konflikttoten auszeichnen. Eine Ausnahme bilden die Westbalkanstaaten, die zwar nicht als politisch bzw. bürgerlich frei oder frei von politischem Terror eingestuft werden, aber deutlich positiver als die übrigen Herkunftsländer beurteilt werden. Zudem sind sie nicht von Krieg oder Bürgerkrieg betroffen. Dafür sind diese Länder geographisch deutlich näher an Deutschland gelegen, was ein entscheidender Faktor bei der Entscheidung über das Zielland der Flucht sein kann.

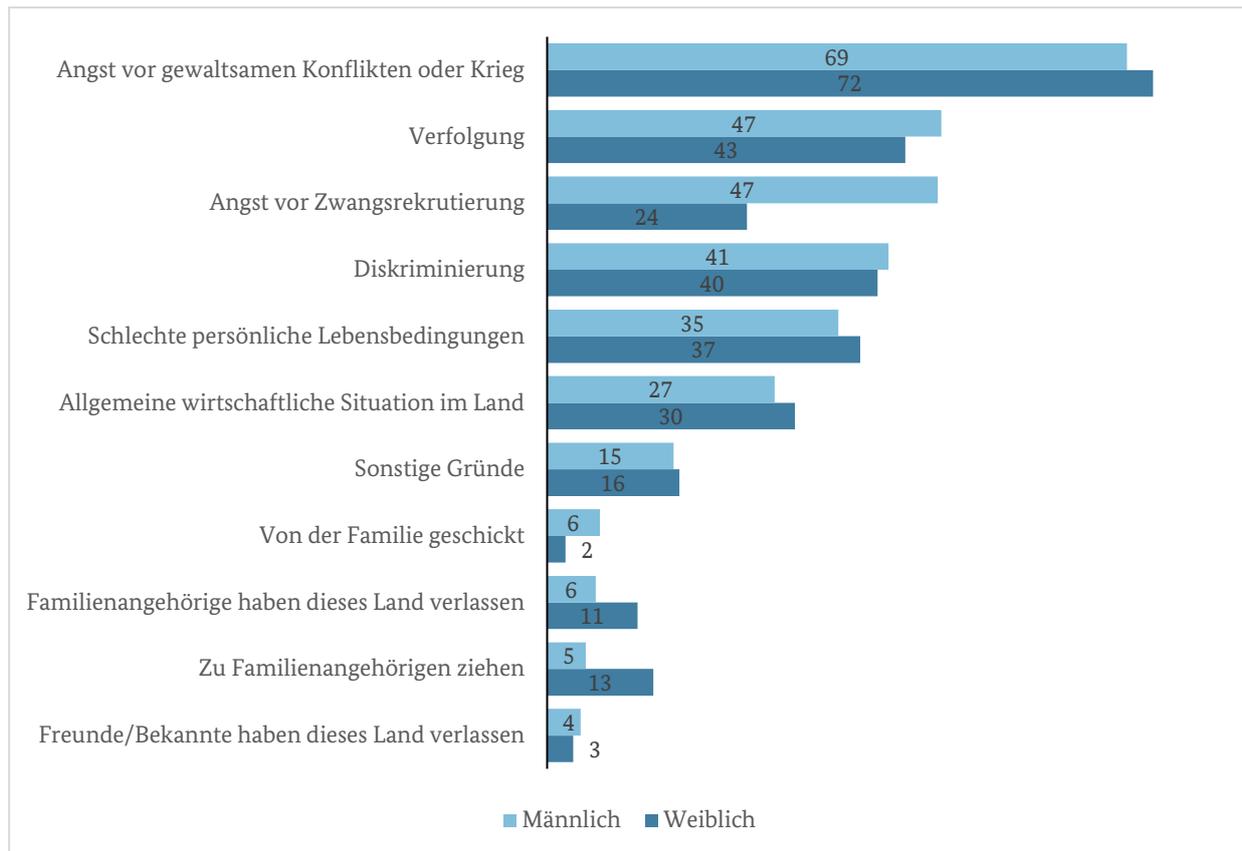
2.3 Individuelle Fluchtmotive

Neben der allgemeinen Situation im Herkunftsland steht zu Beginn einer jeden individuellen Fluchtepisode die Entscheidung darüber, das jeweilige Herkunftsland aus persönlichen Gründen zu verlassen. Die IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten erhebt dazu erstmalig repräsentativ multiple Fluchtmotive auf der individuellen Ebene für Personen, die nach Deutschland geflohen sind. Allen Motiven der Flucht ist dabei die Verbesserung der eigenen Lebenssituation gemein. Entsprechend der allgemeinen Lage ist diese Entscheidung oftmals nicht freiwillig, sondern getrieben von prekären Lebensumständen oder sogar lebensgefährlichen Notlagen, die oft außerhalb des Einflussbereichs der Individuen selbst liegen. Daneben stehen wirtschaftliche sowie soziale und individuelle familiäre Beweggründe.

Abbildung 2.1 zeigt, dass für die Gesamtheit der Geflüchteten insbesondere die Angst vor Gewalt als der häufigste Grund für die Entscheidung zur Flucht genannt ist. So geben 71 Prozent als einen unter mehreren möglichen Gründen an, dass sie aufgrund von Angst vor gewaltsamen Konflikten oder Krieg geflohen sind. Verfolgung (46 Prozent), Diskriminierung (41 Prozent), Angst vor Zwangsrekrutierung (41 Prozent) und schlechte persönliche Lebensbedingungen (36 Prozent) werden mit ähnlicher Häufigkeit als Fluchtmotive angegeben. Hier spielt, abgesehen von der Gefahr zwangsrekrutiert zu werden, das Geschlecht praktisch keine Rolle für die Nennungswahrscheinlichkeit. Familiäre

Gründe werden deutlich seltener angeführt (insgesamt zwischen vier und sieben Prozent). Hier werden vor allem Männer von der Familie nach Deutschland geschickt, während Frauen häufiger das Herkunftsland verlassen, weil Familienangehörige das Land bereits verlassen haben bzw. sie zu Familienangehörigen in Deutschland nachziehen. Mit der Möglichkeit mehrere Motive zu nennen, gibt weniger als ein Drittel der geflüchteten Frauen und Männer an, dass die allgemeine wirtschaftliche Lage im Herkunftsland zur Fluchtentscheidung beigetragen habe. Damit spiegeln sich die gesellschaftlichen Missstände in den Herkunftsländern und die häufig vorkommende Unfreiwilligkeit der Flucht in den Entscheidungen der Geflüchteten.

Abbildung 2.1 Gründe, das Herkunftsland zu verlassen, nach Geschlecht in Prozent



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet. Anzahl Beobachtungen: 3.293 Männer, 2.151 Frauen

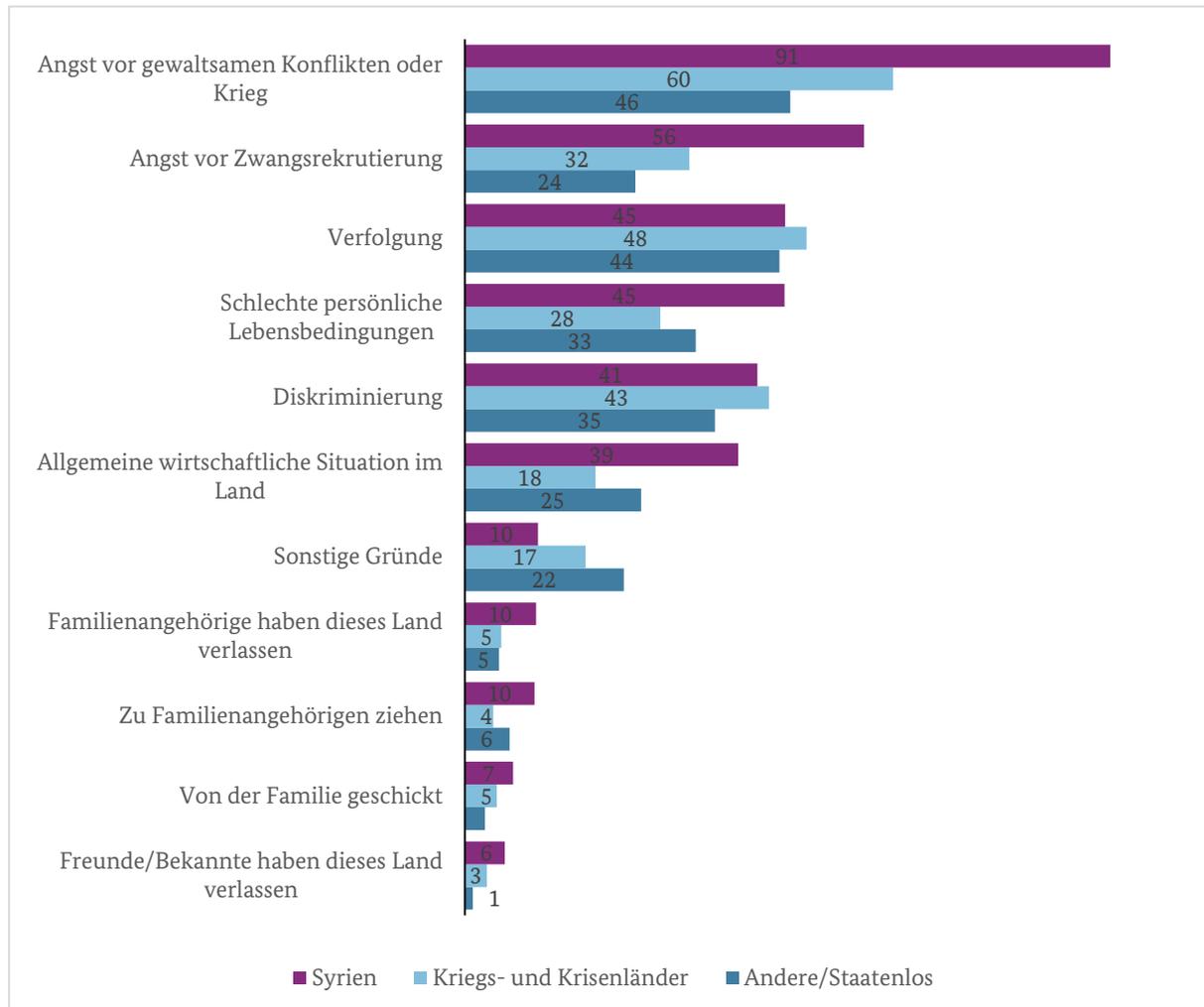
Erläuterung: Mehrfachnennungen möglich.

Erwartungsgemäß ergeben sich ebenfalls Unterschiede der Fluchtmotive nach Herkunftsländern und -gruppen (vgl. Abbildung 2.2). Personen aus Syrien geben mit über 90 Prozent Angst vor gewaltsamen Konflikten oder Krieg als Fluchtmotiv an, wobei dies für Personen aus den Balkanstaaten (beispielsweise Albanien mit null Prozent) nicht der Fall ist. Die Rubrik Verfolgung wird von Personen aus Syrien, Kriegs- und Krisenländern sowie anderen Staaten gleichermaßen mit ca. 45 Prozent angegeben.

Mit knapp 60 Prozent nennen Geflüchtete aus Eritrea überdurchschnittlich häufig die Zwangsrekrutierung als Fluchtmotiv, entsprechend der höheren Wahrscheinlichkeit, dort davon betroffen zu sein. Die quantitativen, länderspezifischen Unterschiede sind zum einen ein Beleg für bekannte Tatsachen

und anekdotische Evidenz sowie ein Anzeichen für das wahrheitsgemäße Antwortverhalten der Befragten.

Abbildung 2.2 Gründe, das Herkunftsland zu verlassen, nach Herkunftsregion in Prozent



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet. Anzahl Beobachtungen: 5.444

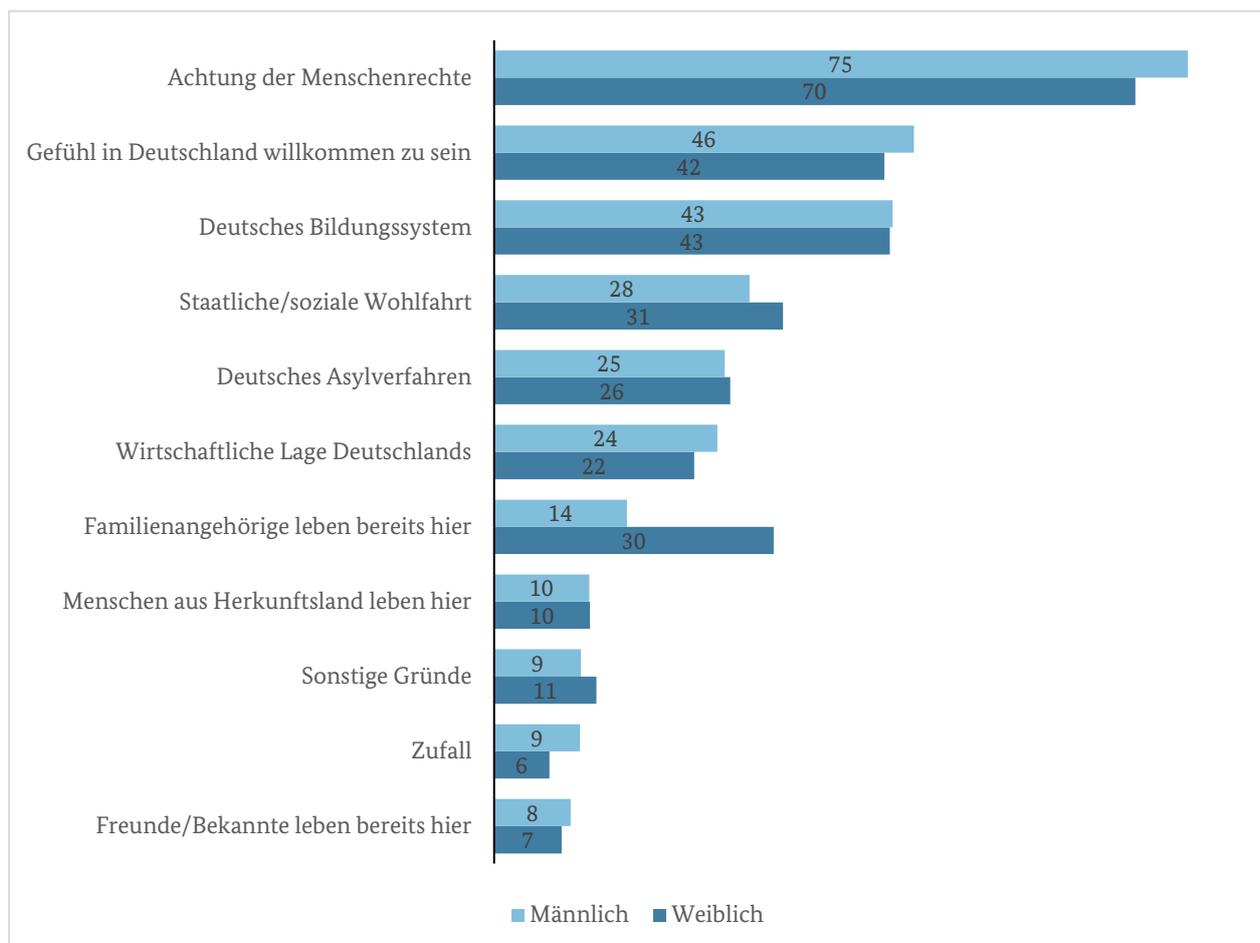
Erläuterung: Mehrfachnennungen möglich.

2.4 Entscheidung für Deutschland als Zielland

Die Entscheidung aus der Heimat zu fliehen schließt nicht gleichzeitig die Entscheidung für ein bestimmtes Zielland mit ein. Auch wenn aufgrund der persönlichen Lebenssituation die Flucht oft unabweichlich ist, ist die Entscheidung für ein bestimmtes Zielland weitaus freier; nicht zuletzt aufgrund der potentiellen Schutzgewährung durch weltweit 148 Staaten, die die Genfer Flüchtlingskonvention bzw. deren Protokoll von 1967 unterzeichneten. Die Entscheidung für ein bestimmtes Zielland ist dabei nicht nur von der generellen Gewährung von Schutz abhängig. Insbesondere die zu erwartende persönliche Lebenssituation bzw. die Möglichkeit zur Verbesserung dieser kann die Wahl beeinflussen.

Die IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten fragt explizit nach einer Reihe von Gründen für die spezifische Auswahl Deutschlands als Zielland. Abbildung 2.3 zeigt die Anwohnhäufigkeiten, wobei die Angabe mehrerer Gründe möglich ist. 74 Prozent der Geflüchteten (70 Prozent Frauen, 75 Prozent Männer) haben aufgrund der Achtung der Menschenrechte – neben möglichen anderen Gründen – Deutschland als Zielland ausgewählt. Damit spiegelt sich hier die Nennung des häufigsten Grundes für die Flucht aus dem Herkunftsland wider: die Angst vor gewaltsamen Konflikten oder Krieg. Die zweithäufigste Nennung ist das Gefühl in Deutschland willkommen zu sein, gefolgt von dem deutschen Bildungssystem. Jeweils etwa ein Viertel nennt als Grund für die Auswahl Deutschlands als Ziel das Asylverfahren in Deutschland bzw. die wirtschaftliche Lage und ca. 30 Prozent die staatliche Wohlfahrt. Soziale Verbindungen über die Familie oder Freunde bzw. Personen aus dem gleichen Herkunftsland werden geschlechterübergreifend in acht und 19 Prozent der Fälle als weitere Gründe angegeben. Vor allem Frauen geben mit 30 Prozent mehr als doppelt so häufig wie Männer bereits in Deutschland lebende Familienangehörige als Motiv an. Für sechs Prozent der Frauen und neun Prozent der Männer hat der Zufall eine Rolle gespielt. Insgesamt ist festzuhalten, dass, ähnlich den Motiven der Flucht aus dem Heimatland, die Verbesserung der eigenen Lebenssituation und insbesondere der Bedarf humanitären Schutzes die Wahl Deutschlands als Zielland treibt.

Abbildung 2.3 Gründe für die Auswahl Deutschlands als Zielland in Prozent



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet. Anzahl Beobachtungen: 3.293 Männer, 2.151 Frauen

Erläuterung: Mehrfachnennungen möglich.

2.5 Transitländer

Vor der Ankunft im eigentlichen Zielland, in dem die Geflüchteten Schutz suchen, ist die Fluchtperiode häufig mit längeren Aufenthalten in Transitländern verbunden. Die IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten erhebt Informationen über Aufenthalte in Transitländern von drei Monaten und länger. In der Regel ist die geographische Lage des Herkunftslandes entscheidend für die Wahl der Transitländer, was jeweils sichere Nachbarstaaten zu Destinationen der ersten Zuflucht macht. Ob die Flucht überhaupt mit einem Aufenthalt in einem Transitland verbunden ist, steht zum einen in enger Verbindung mit der Distanz des Herkunftslandes zum Zielland, zum anderen hängt es mit der individuellen finanziellen Ausstattung der Fliehenden zusammen. Der Aufenthalt in Transitländern dient häufig der Aufnahme von Erwerbstätigkeit zur weiteren Finanzierung und Planung der Weiterreise. Nicht zuletzt sind die akute Bedrohung durch die persönliche Notlage und die Schutzgewährung bzw. die Lebensumstände in potenziellen Transitländern naheliegende Determinanten des Fluchtweges und entsprechender Aufenthalte.

Tabelle 2.2 Häufigste Transitländer (in Prozent)

Gesamt	Syrien		Afghanistan / Irak		Albanien / Serbien		Eritrea		
Keines	62	Keines	60	Keines	72	Keines	73	Keines	35
Türkei	11	Türkei	19	Iran	10	Griechenland	6	Sudan	21
Libyen	3	Libanon	5	Türkei	7	Serbien	4	Libyen	13
Italien	3	Ägypten	3	Griechenland	2	Italien	2	Italien	11
Iran	3	Österreich	2	Österreich	2	Frankreich	1	Äthiopien	8
Griechenland	2	Irak	2	Norwegen	1	Belgien	1	Schweiz	3
Beobachtungen	5.444		2.812		1.482		53		258

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

Erläuterung: Mehrfachnennungen möglich.

62 Prozent der Geflüchteten geben an, dass sie auf ihrem Weg nach Deutschland in keinem Transitland (länger als drei Monate) verbracht haben. Insgesamt ist die Türkei das Land, das am häufigsten Zuflucht als Transitland gewährt; dies gilt für elf Prozent der Geflüchteten (siehe Tabelle 2.2). Betrachtet man jeweils die häufigsten Transitländer nach Herkunftsland, ist erkennbar, dass dieser Anteil insbesondere von syrischen und afghanischen bzw. irakischen Geflüchteten getrieben ist. Mit 18 Prozent ist die Türkei das mit Abstand häufigste Transitland für Syrer, gefolgt von dem Libanon (vier Prozent) und Ägypten (drei Prozent). Für Personen aus Afghanistan oder dem Irak ist der Iran mit zehn Prozent das am häufigsten besuchte Transitland, vor der Türkei (sieben Prozent) und Griechenland (zwei Prozent). Auch für Personen aus Eritrea ist die Geographie auf dem Weg zum Mittelmeer und nach Deutschland erkennbarer Treiber der Transitaufenthalte. 21 Prozent verbrachten mehr als drei Monate im Sudan, 13 Prozent in Libyen und elf Prozent in Italien. Für Personen aus Albanien oder Serbien sind Griechenland (sechs Prozent), Serbien (vier Prozent) und Italien (zwei Prozent) die wichtigsten Stationen.

2.6 Dauer und Kosten der Flucht

Im Vergleich zu anderen Formen der Migration ist die Fluchtmigration bzw. die Fluchtreise mit erheblichen Hindernissen und Restriktionen verbunden. Weite und unsichere Reisewege, Aus- und Einreisebestimmungen, die Unterstützung durch FluchthelferInnen und SchleuserInnen oder auch die Nutzung von Transportmitteln und Unterkünften führen ohne die notwendige Planungszeit zu kosten- und zeitintensiven Fluchtepisoden. Dauer und Kosten der Reise unterscheiden sich erwartungsgemäß je nach Herkunft.

Aus der Befragung ergibt sich eine durchschnittliche Reisezeit von etwa zwei Monaten (66 Tage) für die Geflüchteten, ausgehend von dem letzten Aufenthalt im Herkunftsland oder in einem Transitland, sofern der Aufenthalt mehr als drei Monate betrug. Mit 61 Tagen liegt die Reisedauer von Personen aus Afghanistan oder dem Irak fast genau im Durchschnitt aller Personen. Die Reise für SyrerInnen liegt mit knapp 50 Tagen unter dem Durchschnitt. Die kürzesten Reisezeiten sind für Personen vom Balkan zu beobachten. Beispielsweise ergibt sich ein Durchschnitt von zwei Tagen für Personen aus Albanien oder Serbien. Am längsten dauert die Flucht in der Regel für Geflüchtete aus Afrika. Zum Beispiel benötigen Geflüchtete aus Eritrea durchschnittlich 131 Tage bis zu ihrer Ankunft in Deutschland.

Die Dauer der Flucht steht in einem engen Zusammenhang zu den monetären Kosten. Die IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten erhebt die Kosten der Flucht unterteilt in die Positionen Verkehrsmittel, Unterkunft und FluchthelferInnen bzw. SchleuserInnen. Tabelle 2.3 zeigt aufgrund von großen individuellen Unterschieden der Kosten neben den durchschnittlichen Werten auch die Medianwerte der Verteilung. Insgesamt ergeben sich für nach Deutschland Geflüchtete durchschnittliche Kosten von 6.030 € wobei der größte Teil auf Verkehrsmittel (durchschnittlich 2.701 €) und FluchthelferInnen bzw. SchleuserInnen entfällt (2.396 €) und ein deutlich geringerer Teil auf die Kosten für Unterkunft (458 €). Darüber hinaus ergeben sich aus den individuellen Angaben die höchsten Kosten insgesamt (durchschnittlich 8.855 €) und auch für die jeweiligen Positionen für Personen aus Afghanistan und dem Irak. Erwartungsgemäß und entsprechend der Dauer sind die Kosten für Geflüchtete vom Balkan am niedrigsten (durchschnittlich 573 €).

Tabelle 2.3 Kosten der Flucht nach Deutschland in €

	Insgesamt		Syrien		Afghanistan / Irak		Albanien / Serbien		Eritrea	
	Mittelwert	Median	Mittelwert	Median	Mittelwert	Median	Mittelwert	Median	Mittelwert	Median
Kostenart										
Verkehrsmittel	2.707	1.000	2.457	1.500	2.764	721	614	600	2.245	300
Unterkunft	462	0	353	0	795	0	16	0	335	0
FluchthelferInnen	2.396	1.000	2.397	1.351	3.469	1.000	43	0	2.022	0
Insgesamt	6.041	3.700	4.940	3.400	8.898	5.700	574	600	7.073	4.506
BIP pro Kopf 2015			1.420		Afghanistan 573 Irak 4.350		Albanien 3.633 Serbien 4.907		925	

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

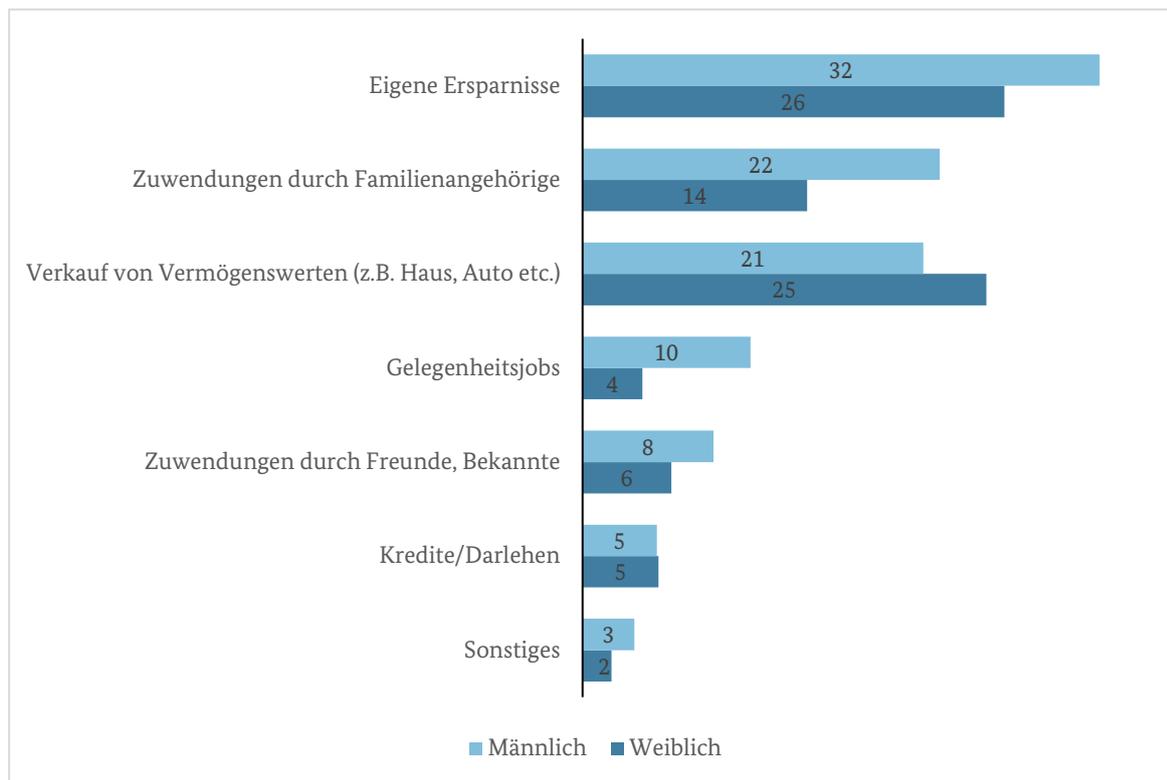
Erläuterung: Alle Angaben in Euro.

Als Anhaltspunkt für die durchschnittliche wirtschaftliche Situation je nach Herkunftsland berichtet Tabelle 2.3 über die Ergebnisse der Befragung hinaus auch die länderspezifischen Bruttoinlandsprodukte pro Kopf für das Jahr 2015, welche mit Ausnahme der Balkanstaaten immer unter den durchschnittlichen Fluchtkosten liegen. Als ein Ergebnis kann damit festgehalten werden, dass die Kosten der Flucht für die meisten Geflüchteten eine erhebliche wirtschaftliche Belastung darstellen, die die jährliche, durchschnittliche wirtschaftliche Leistungskraft pro Kopf in den Herkunftsländern meist um ein Vielfaches übersteigt.

2.7 Finanzielle und persönliche Unterstützung auf der Flucht

Mit den erheblichen Kosten der Flucht begeben sich viele Geflüchtete schon mit der Entscheidung, das Heimatland zu verlassen, in eine finanzielle Abhängigkeit und sind auf Hilfe angewiesen oder müssen auf eigene Ersparnisse zurückgreifen. Ebenso ist die Organisation der Flucht durch Unterstützung von Freunden und Familie oder FluchthelferInnen bzw. SchleuserInnen möglich.

Abbildung 2.4 Finanzierungsquellen der Flucht in Prozent



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet. Anzahl Beobachtungen: 3.293 Männer, 2.151 Frauen

Erläuterung: Mehrfachnennungen möglich.

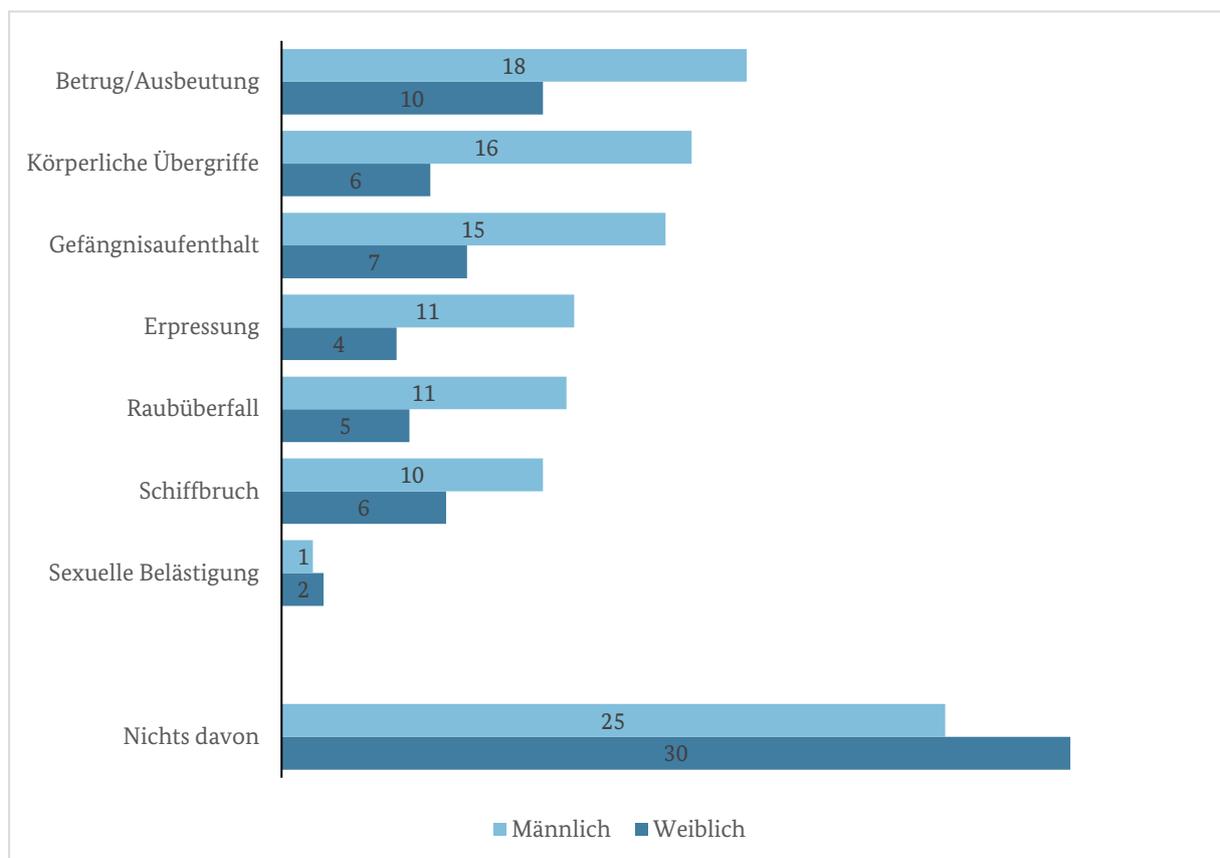
Abbildung 2.4 zeigt eine Übersicht über die Finanzierungsquellen der Flucht. 30 Prozent haben für die Flucht eigene Ersparnisse genutzt (32 Prozent Männer gegenüber 26 Prozent Frauen) und 22 Prozent haben Vermögenswerte zur Finanzierung verkauft. Ein Fünftel der Befragten, acht Prozentpunkte mehr Männer als Frauen, war bei der Finanzierung auf Familienangehörige angewiesen und sieben Prozent geben an, Zuwendungen von Freunden und Bekannten erhalten zu haben. Ein Anteil von fünf Prozent hat die Flucht sogar mit externen Krediten finanziert und neun Prozent - Männer mehr als doppelt so häufig wie Frauen - nennen Gelegenheitsjobs als Finanzierungsquelle auf der Flucht. Auf der Flucht beziehungsweise bei der Reise nach Deutschland erhielten 15 Prozent der Geflüchteten organisatorische Unterstützung durch ihr Netzwerk aus Verwandten. Drei Prozent hatten Unterstützung durch Freunde, die in Deutschland gelebt haben, wobei 13 Prozent Unterstützung durch in Deutschland lebende Familienmitglieder hatten. 84 Prozent geben an, dass sie bei der Reise keine Unterstützung aus dem sozialen Umfeld hatten. Wie schon bei den Kosten zu erkennen, steht demgegenüber ein großer Teil der Geflüchteten, der auf kommerzielle FluchthelferInnen oder SchleuserInnen angewiesen war. Für Personen, die Auskünfte über die Kosten der Flucht erteilt haben, gaben knapp 60 Prozent Kosten für SchleuserInnen an.

2.8 Traumatische Erlebnisse und Gesundheit

Die Flucht verursacht nicht nur einen erheblichen Aufwand an Zeit und Kosten, sie kann auch mit erheblichen persönlichen Risiken verbunden sein. Ein Anteil von 61 Prozent der Befragten war bereit, Auskunft zu traumatischen Erlebnissen auf der Flucht zu geben. Die im Folgenden beschriebenen

Auswertungen in Abbildung 2.5 beziehen sich auf diese Teilpopulation. Nur 27 Prozent der Geflüchteten (30 Prozent Frauen, 25 Prozent Männer) geben an, dass sie kein traumatisches Erlebnis auf der Flucht erlebt haben. Mit insgesamt 16 Prozent ist Betrug oder Ausbeutung die häufigste Nennung, gefolgt von körperlichen Übergriffen und Gefängnisaufenthalten mit jeweils 13 Prozent. Die Anteile in den genannten Kategorien liegen für Männer jeweils acht bis zehn Prozentpunkte über denen der Frauen. Insgesamt neun Prozent der Geflüchteten waren jeweils Opfer einer Erpressung, eines Raubüberfalls oder erlitten auf der Reise Schiffbruch (jeweils etwa doppelt so viele Männer wie Frauen) und ein Prozent der Männer sowie zwei Prozent der Frauen berichtet über sexuelle Übergriffe. Insgesamt macht Abbildung 2.5 deutlich, dass die Flucht vor allen Dingen mit erheblichen Risiken für die persönliche Unversehrtheit, aber auch mit wirtschaftlichem Schaden verbunden ist.

Abbildung 2.5 Individuelle Fluchtereignisse in Prozent



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet. Anzahl Beobachtungen: 3.293 Männer, 2.151 Frauen

Erläuterung: Mehrfachnennungen möglich. Anteile beschränken sich auf Personen, die bereit waren, über ihre Erfahrungen auf der Flucht zu berichten (ca. 61 Prozent).

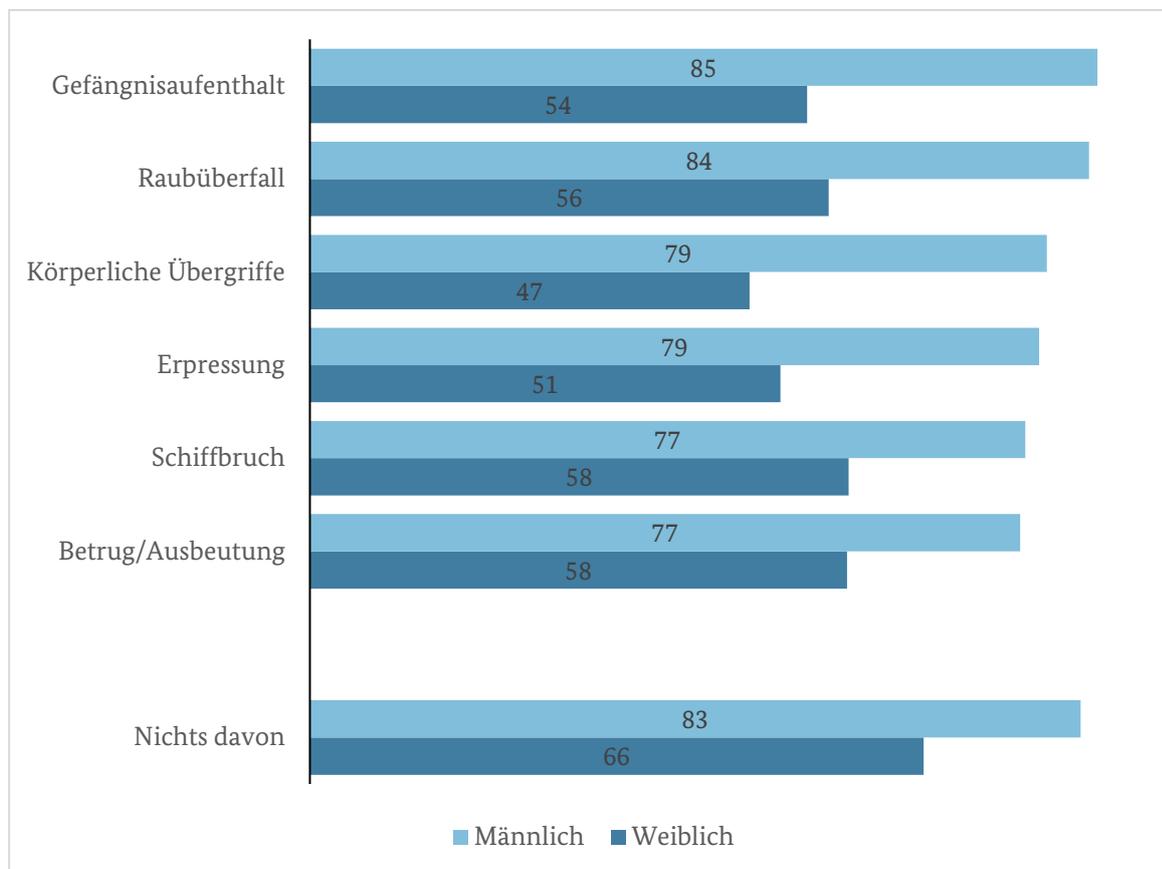
Über den Gesundheitszustand der Geflüchteten ist bisher wenig bekannt. Kapitel 2.3 hat gezeigt, dass die Geflüchteten aus Kriegs- und Krisenregionen häufig von Gewalt und Verfolgung und anderen gravierenden Ereignissen vor und während der Flucht betroffen waren. Es ist jedoch keineswegs zwingend, dass Geflüchtete, die von solchen traumatischen Ereignissen betroffen waren, physisch oder psychisch beeinträchtigt sind. Dies soll im Folgenden zunächst auf Grundlage eines in der IAB-BAMF-SOEP-Befragung eingesetzten Instruments zum selbsteingeschätzten Gesundheitszustand

untersucht werden.⁴ Diese Selbstangaben können klinische Untersuchungen natürlich nicht ersetzen. So können zum Beispiel Geflüchtete, die sich selbst als physisch und psychisch gesund einstufen, unter Traumata oder auch unerkannten physischen Erkrankungen leiden. Dennoch lässt sich im Durchschnitt aus den Selbstangaben ein allgemeines Bild über den Gesundheitszustand der Befragten gewinnen.

Abbildung 2.6 gibt den Anteil der Befragten mit gutem oder sehr gutem Gesundheitszustand an, der die jeweilige Traumakategorie erlebt hat. Diese Auswertungen beschränken sich ebenfalls auf die Befragten, die bereit waren, über ihre Erfahrungen auf der Flucht zu berichten. Es fällt auf, dass Männer unabhängig von erlebten Traumata ihren Gesundheitszustand durchweg positiver einschätzen als Frauen. So liegt der Anteil der Männer je nach Kategorie zwischen 17 und 32 Prozentpunkten über dem der Frauen. Bei Frauen, die mindestens eine der genannten Traumaerfahrungen gemacht haben, liegt der Anteil mit (sehr) gutem Gesundheitszustand in allen Kategorien unter dem derer, die kein Trauma erlebt haben. Unter den Männern gilt dies lediglich für das Erleben von körperlichen Übergriffen, Erpressung, Schiffbruch sowie Betrug und Ausbeutung. Diese Ergebnisse deuten zwar einen Zusammenhang zwischen Traumaerfahrung und Gesundheitszustand an, sollten jedoch nicht als kausal interpretiert werden. So sind die beobachteten Unterschiede oftmals gering und hängen offensichtlich nicht, wie zu erwarten wäre, von der Schwere des Erlebten ab: Beispielsweise geben Frauen und Männer zu jeweils gleichen Anteilen einen (sehr) guten Gesundheitszustand an, wenn sie einen Schiffbruch oder Betrug/Ausbeutung erlebt haben.

⁴ Dabei antworten die Befragten auf einer Skala von 1 („schlecht“) bis 5 („sehr gut“) auf die Frage „Wie würden Sie Ihren gegenwärtigen Gesundheitszustand beschreiben?“ Die Kategorien 4 („gut“) und 5 („sehr gut“) werden in den vorliegenden Auswertungen zusammengefasst.

Abbildung 2.6 Selbsteingeschätzter Gesundheitszustand nach Fluchterfahrungen
Anteile der Angaben mit (sehr) gut in Prozent aller Personen mit jeweiliger Fluchterfahrung



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet. Fragen zum selbsteingeschätzten Gesundheitszustand haben 3.293 Männer und 2.151 Frauen beantwortet.

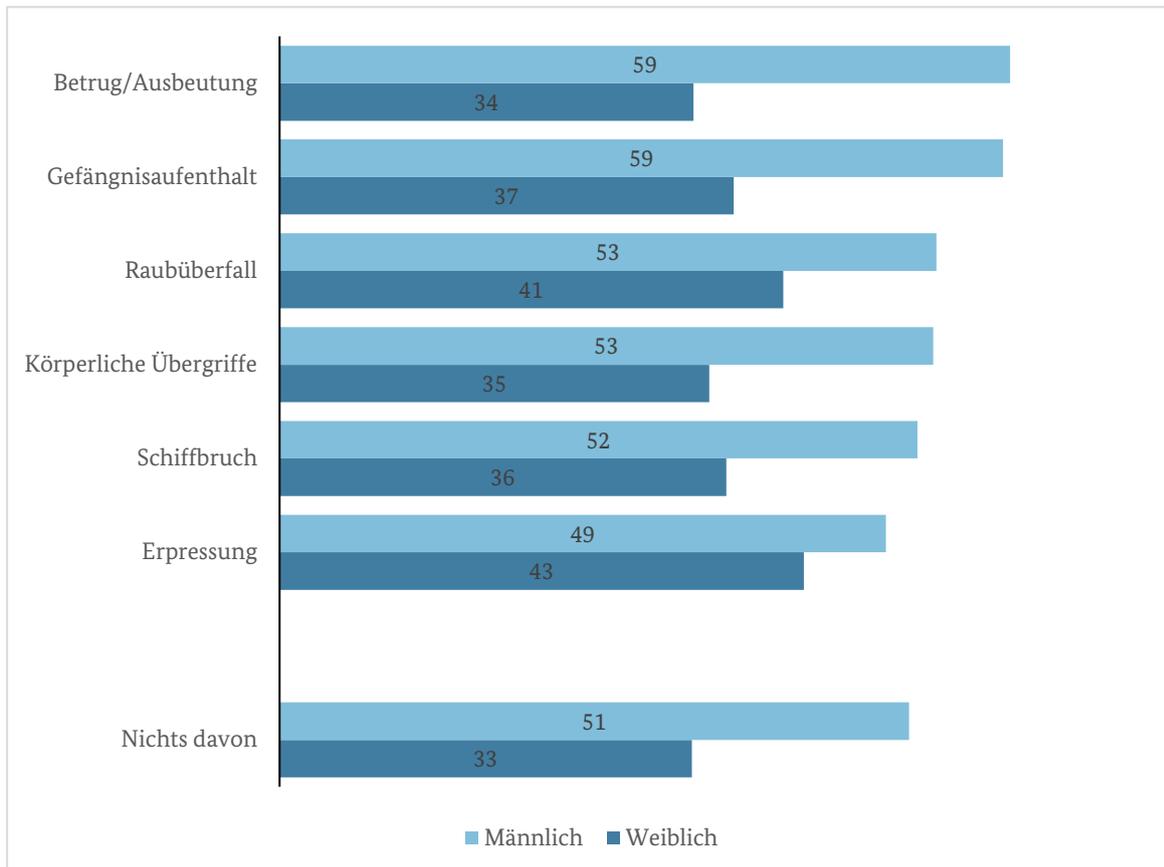
Erläuterung: Mehrfachnennungen bei Fluchterfahrungen möglich. Anteile beschränken sich auf Personen, die bereit waren über ihre Erfahrungen auf der Flucht zu berichten (ca. 61 Prozent). Kategorie „Sexuelle Belästigung“ wird aufgrund zu geringer Fallzahl nicht ausgewiesen.

Als ein umfassender Indikator für die Beeinträchtigung von Geflüchteten in (Alltags-)dingen bzw. -aufgaben wurde in der IAB-BAMF-SOEP-Befragung die Zustimmung zu der Aussage „Ich habe das Gefühl, dass ich (nicht) dazu in der Lage bin, ...“ erfragt auf einer Skala von 1 „nicht in der Lage irgendetwas zu schaffen“ bis 5 „in der Lage alles zu schaffen“. Abbildung 2.7 stellt den aggregierten Anteil der Personen, die angaben „alles zu schaffen (zu bewältigen)“ bzw. „die meisten Dinge zu schaffen (zu bewältigen)“ nach Fluchterfahrungen dar. Es ergibt sich ein ähnliches Bild: Männer beurteilen ihre Fähigkeit zur Bewältigung von zu erledigenden Dingen/Aufgaben positiver als Frauen. Ein zu erwartender Zusammenhang zwischen dem Erleben von Traumata und einer persönlichen Beeinträchtigung kann anhand rein deskriptiver Analysen nicht bestätigt werden. Stattdessen fallen die Fähigkeiten zur Bewältigung sogar negativer bei den Personen aus, die keinerlei Traumata auf der Flucht erlebt haben. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass sich Personen nach dem Überstehen von schwerwiegenden, traumatischen Erlebnissen in ihrer Fähigkeit zur Bewältigung von zukünftigen Aufgaben bestärkt sehen.

Hier ist ebenfalls von einer kausalen Interpretation abzusehen. Die deskriptiven Ergebnisse sowohl zum selbsteingeschätzten Gesundheitszustand als auch zur Fähigkeit der Bewältigung von (Alltags-

)aufgaben können beispielsweise durch unbeobachtete Faktoren in den dargestellten Zusammenhängen verzerrt werden.

Abbildung 2.7 Fähigkeit zur allgemeinen Bewältigung von Aufgaben nach Fluchterfahrungen
Anteile der Personen, die „alles“ bzw. „die meisten Dinge“ schaffen/bewältigen in Prozent aller Personen mit jeweiliger Fluchterfahrung



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet. Fragen zur Fähigkeit der Bewältigung von Aufgaben haben 1.598 Männer und 900 Frauen beantwortet.

Erläuterung: Mehrfachnennungen bei Fluchterfahrungen möglich. Anteile beschränken sich auf Personen, die bereit waren über ihre Erfahrungen auf der Flucht zu berichten (ca. 61 Prozent). Kategorie „Sexuelle Belästigung“ wird aufgrund zu geringer Fallzahl nicht ausgewiesen.

2.9 Fazit

Die IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten ermöglicht es erstmals, einen tieferen Einblick in den Entscheidungsprozess und die Fluchtbiographie der in Deutschland lebenden Geflüchteten zu bekommen. Die Ergebnisse zeigen, dass es einen engen Zusammenhang zwischen der Lage in den Herkunftsländern und den Fluchtmotiven gibt. So sind bei der Mehrzahl der Geflüchteten, die aus Ländern kommen, die stark von Krieg, Gewalt und Verfolgung betroffen sind, die Angst vor Gewalt und Verfolgung die dominierenden Fluchtmotive. Bei einem Teil dieser Geflüchteten verbindet sich das mit einer schlechten persönlichen Lebenssituation in den Herkunftsländern.

Bei den Motiven für die Auswahl Deutschlands als Zielland dominiert das Schutzbedürfnis der Betroffenen, worin sich die Fluchtursachen spiegeln. Ein großer Teil hat sich vor der Ankunft in

Deutschland für mindestens drei Monate in einem Transitland aufgehalten. Unabhängig von dem Aufenthalt in Transitländern variiert die Dauer der Flucht stark mit den Herkunftsregionen. Sie ist am längsten für Geflüchtete aus den Regionen Afrikas, am kürzesten für die Geflüchteten aus den Westbalkanländern. Die Kosten der Flucht setzen sich zum größten Teil aus Aufwendungen für Transportmittel und Fluchthelfer zusammen.

Darüber hinaus ist die Flucht mit persönlichen und wirtschaftlichen Abhängigkeiten und Risiken verbunden. Männliche Geflüchtete geben zu größeren Anteilen als weibliche an, traumatische Erfahrungen auf der Flucht gemacht zu haben. Deskriptive Evidenz für einen Zusammenhang zwischen dem Erleben von Traumata während der Flucht und dem Gesundheitszustand deutet sich allenfalls für Frauen an, sollte jedoch nicht überinterpretiert werden. So lassen sich keinerlei Verbindungen zur Fähigkeit der Bewältigung von (alltäglichen) Dingen/Aufgaben nachweisen.

3. Persönlichkeitsmerkmale der Geflüchteten

3.1 Einleitung

Die Bedeutung individueller Charaktereigenschaften und Persönlichkeitsmerkmale für den Arbeitsmarkterfolg rückt in den letzten Jahren mehr und mehr in den Fokus der Forschung (Bowles et al. 2001). Übertragen auf die Situation von Geflüchteten ergeben sich neben dem Arbeitsmarkt weitere Bereiche, für die Persönlichkeitsmerkmale eine zentrale Rolle spielen können. Hier ist die soziale Integration in die deutsche Aufnahmegesellschaft zu nennen, die sowohl einen Forschungsgegenstand an sich bildet als auch mit dem Arbeitsmarkterfolg korreliert. Beispielsweise konnten Studien einen negativen Zusammenhang zwischen einem Mangel an gemeinsamer sozialer und kultureller Identität zwischen MigrantInnen und Einheimischen und Arbeitsmarktintegration aufzeigen (Islam, Raschky 2013).⁵ Dabei spiegeln Persönlichkeitsmerkmale einen Teil kultureller Identität wider und beeinflussen die Wahrnehmung von Geflüchteten als Gruppe in der deutschen Öffentlichkeit.

Dieses Unterkapitel untersucht bestehende Unterschiede zwischen den Persönlichkeitsmerkmalen von Geflüchteten und der Bevölkerung in Deutschland ohne und mit Migrationshintergrund. Konkret werden als Vergleichsgruppe Personen aus dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) ohne und mit (direktem) Migrationshintergrund⁶ betrachtet, für die eine Restriktion bzgl. des Alters zum Interviewzeitpunkt zwischen 18 (einschließlich) und 65 (ausschließlich) vorgenommen wird.⁷ Zusätzlich wird der Frage nachgegangen, inwieweit sich für ausgewählte Persönlichkeitsmerkmale der Geflüchteten im Zeitverlauf seit der ersten Befragung Änderungen erkennen lassen. Dabei werden in den Auswertungen lediglich wiederbefragte Geflüchtete berücksichtigt, die sowohl bei der ersten Befragung im Jahr 2016 als auch im Jahr 2017 teilgenommen haben. Im Jahr 2017 Neubefragte werden nicht berücksichtigt, da wichtige Persönlichkeitsmerkmale, wie etwa die Big Five (Kap. 3.4), für diese Gruppe (noch) nicht erhoben wurden.

3.2 Reziprozität und Selbstwertgefühl

Reziprozität kann als ein Teil sozialer Präferenzen betrachtet werden, wonach Menschen nach dem „Wie du mir, so ich dir“ Prinzip handeln. Dabei fußt positive Reziprozität auf der Bereitschaft, einen Gefallen oder Hilfe zu erwidern, negative Reziprozität hingegen beschreibt die Neigung, sich für erlittenes Unrecht zu rächen. In der Befragung wurden positive bzw. negative Reziprozität als der Mittelwert der Zustimmung zu jeweils drei Items erhoben, anhand einer Skala von 1 „Trifft überhaupt nicht zu“ bis 7 „Trifft voll zu“.⁸ Des Weiteren geben die Angaben zum Selbstwertgefühl die Zustimmung zu der Aussage „Ich habe eine positive Einstellung zu mir selbst“, auf identischer Skala, an.

⁵ vgl. Phinney (1990) für eine Einführung in den Begriff kulturelle Identität.

⁶ Personen mit direktem Migrationshintergrund sind nach SOEP-Definition im Ausland geboren (SOEP 2018).

⁷ In Kapitel 6 zu Werten, Kontakten und Diskriminierungserfahrungen wurde bei dem Vergleich mit Befragten aus dem Haupt-SOEP keine Alterseinschränkung vorgenommen, jedoch halten die Autoren dies hier für sinnvoll, da Persönlichkeitsmerkmale potenziell mit dem Alter variieren (McCrae et al. 2000).

⁸ Positive Reziprozität: (i) Bereitschaft Gefallen zu erwidern; (ii) Besondere Anstrengung unternehmen, jemandem zu helfen, der einem früher schon mal geholfen hat; (iii) Bereitschaft Kosten auf sich zu nehmen um jemandem zu helfen, der/die einem früher schon mal geholfen hat.

Negative Reziprozität: (i) Für erfahrenes schweres Unrecht rächen, (ii) Jemanden in eine schwierige Lage bringen, wenn er/sie das gleiche mit einem selbst getan hat, (iii) Jemanden beleidigen, wenn er/sie einen beleidigt.

Identische Fragen zu Reziprozität und Selbstwertgefühl wurden auch im SOEP des Jahres 2015 gestellt. Tabelle 3.1 stellt die Angaben zum Selbstwertgefühl sowie zu negativer und positiver Reziprozität der wiederbefragten Geflüchteten des Jahres 2017 den SOEP-Vergleichsgruppen gegenüber. In den letzten beiden Spalten werden die gemessenen (gewichteten) Mittelwertunterschiede zwischen den Gruppen auf Signifikanz (mittels t-Test) getestet.

Tabelle 3.1 Selbstwertgefühl, Reziprozität

	Geflüchtete	SOEP-Migrationshintergrund		Differenz	
		ohne	mit	Gefl - ohne	Gefl - mit
Selbstwertgefühl	6,27	5,52	5,83	0,75 ***	0,44 ***
Reziprozität, pos.	6,63	5,81	6,02	0,82 ***	0,61 ***
Reziprozität, neg.	1,87	2,80	2,66	-0,93 ***	-0,79 ***
Beobachtungen	2.333	13.677	5.280		

Quellen: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016, 2017 und SOEP-Befragung 2015, gewichtet.

Erläuterung: ***, **, *: signifikant zum 1-, 5- und 10-Prozentsniveau. Unter den Geflüchteten werden lediglich Wiederbefragte berücksichtigt, die sowohl in Welle 1 (2016) als auch Welle 2 (2017) teilgenommen haben. Die Angaben wurden für die Wiederbefragten aus der 1. Befragungswelle übernommen, da die Merkmale für Wiederbefragte nicht erneut erhoben wurden.

Die Geflüchteten verfügen über ein höheres Selbstwertgefühl im Vergleich zum Durchschnitt der deutschen Bevölkerung ohne und auch mit Migrationshintergrund. Angesichts der vergleichsweise niedrigen Erwerbsbeteiligung ist das ein bemerkenswertes Ergebnis, da sich Hinweise in der wissenschaftlichen Literatur finden, dass das Selbstwertgefühl mit der Erwerbsbeteiligung steigt (vgl. Goldsmith et al. 1996). Es ist jedoch zu beachten, dass weitere, etwa herkunftslandspezifische Faktoren eine Rolle spielen können.

Die Angaben der Geflüchteten zu positiver Reziprozität fallen überdurchschnittlich relativ zu beiden Vergleichsgruppen aus, wohingegen negative Reziprozität unter den Geflüchteten unterdurchschnittlich ausgeprägt ist. Dies deutet auf eine hohe soziale Orientierung der Geflüchteten hin.

3.3 Risikoeinstellungen

Risikoeinstellungen bilden ein umfassendes Persönlichkeitsmerkmal, das die Präferenz zwischen sicheren und risikobehafteten Entscheidungen beschreibt. Im Allgemeinen variieren Risikoeinstellungen zwischen Personen sowie intraindividuell in verschiedenen Situationen (Coppola 2014). In der Befragung wurde ein subjektives Maß der allgemeinen Risikoeinstellung erhoben,⁹ das in verschiedenen Studien als valides Messinstrument bestätigt wurde (Dohmen et al. 2011). Tabelle 3.2 vergleicht die Angaben zwischen Geflüchteten, MigrantInnen im Allgemeinen und Einheimischen.

Geflüchtete stellen einen selektierten Teil der Bevölkerung in ihrem Herkunftsland dar. Obwohl angesichts extrem risikobehafteter Fluchtrouten im Kontext von Fluchtmigration davon auszugehen ist, dass überdurchschnittlich risikofreudige Personen ihr Herkunftsland verlassen (Heitmueller 2005), ist der Selektionsprozess aus ökonomisch-theoretischer Perspektive zunächst nicht eindeutig, da beispielsweise risikoaverse Personen Länder mit einer geringeren Varianz in der Einkommensverteilung, wie Deutschland im Vergleich zu den meisten Asylherkunftsländern, bevorzugen (Jaeger et al. 2010).

⁹ „Wie schätzen Sie sich persönlich ein: Sind Sie im Allgemeinen ein risikobereiter Mensch oder versuchen Sie, Risiken zu vermeiden?“ Skala von 0 („gar nicht risikobereit“) bis 10 („sehr risikobereit“).

Ferner muss berücksichtigt werden, wie das Verbleiben in einem Land mit einem höheren (bekanntem) Risiko für Leib und Leben eingeschätzt wird gegenüber der Flucht mit ihren (unbekannten) Risiken.

Aus den im Folgenden dargestellten Ergebnissen lassen sich jedoch keine Rückschlüsse auf den geschilderten Selektionsprozess innerhalb des Herkunftslandes ableiten, da Informationen zu den Risikoeinstellungen der im Herkunftsland verbliebenen Bevölkerung nicht vorliegen. Außerdem ist zu beachten, dass Unterschiede teils auf unterschiedliche Gruppenkompositionen zurückzuführen sind. So sind die Geflüchteten im Durchschnitt ca. zehn Jahre jünger als die Vergleichsgruppen. Frauen, die nachweislich geringere Risikoeinstellungen aufweisen (Byrnes et al. 1999), sind mit ca. 20 Prozent unter den Geflüchteten stark unterrepräsentiert, der Anteil in den beiden Vergleichsgruppen beträgt jeweils ca. 50 Prozent. Zusätzlich liegt das Durchschnittseinkommen in den Vergleichsgruppen des SOEP über dem der Geflüchteten, was nach Guiso, Paiella (2008) zu systematisch höherer Risikoaversion beiträgt.

Die empirischen Ergebnisse aus der Befragung in Tabelle 3.2 zeigen, dass die geflüchteten Personen im ersten Befragungsjahr 2016 keine signifikanten Unterschiede zu der Vergleichsgruppe mit Migrationshintergrund aufweisen, jedoch signifikant risikoaverser sind als die Bevölkerung in Deutschland ohne Migrationshintergrund. Es zeigen sich starke und signifikante Veränderungen zwischen der ersten und zweiten Befragung, ein Rückgang der Risikoeinstellungen von 4,75 auf 3,83 auf der 10er-Skala. Demnach sind Geflüchtete ein Jahr später sowohl risikoaverser als im Vorjahr als auch im Vergleich zum Durchschnitt der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund in Deutschland.

Tabelle 3.2 Risikopräferenzen

	Geflüchtete		SOEP-Migr.hintergrund		Differenz		
	Welle 1	Welle 2	ohne	mit	W2-W1	W1-ohne	W1-mit
Mittelwert	4,75	3,83	5,05	4,83	-0,92 ***	-0,30 ***	-0,08
Beobachtungen	2.411	2.463	13.691	5.417			

Quellen: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016, 2017 und SOEP-Befragung 2015, gewichtet.

Erläuterung: ***, **, *: signifikant zum 1-, 5- und 10-Prozentniveau. Unter den Geflüchteten werden lediglich Wiederbefragte berücksichtigt, die sowohl in Welle 1 (2016) als auch Welle 2 (2017) teilgenommen haben.

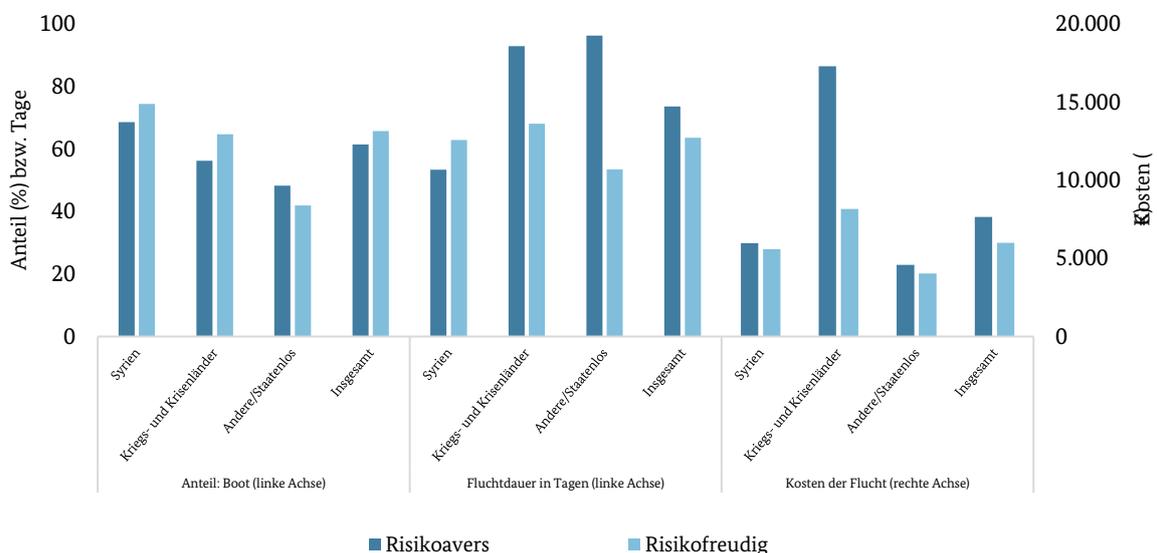
Abbildung 3.1 verdeutlicht, dass die Risikoeinstellungen der Geflüchteten mit verschiedenen Dimensionen der Flucht zusammenhängen. Das Zurücklegen eines Teils der Wegstrecke nach Deutschland mittels (kleinem) Boot stellt ein extremes Risiko dar. UNHCR (2018) schätzt, dass pro 18 Asylsuchenden, die über die zentrale Mittelmeerroute nach Europa gelangen, eine Person während der Reise verstirbt. Risikofreudigere Personen aus Syrien und anderen Kriegs- und Krisenländern geben zu größeren Anteilen an ein (kleines) Boot auf der Flucht verwendet zu haben. Für Andere/Staatenlose ergibt sich ein umgekehrtes Bild, jedoch besteht die Kategorie vor allem aus Personen vom Westbalkan, für die ein Boot als Verkehrsmittel eine geringe Rolle spielen dürfte.

Die mittlere Rubrik in der Abbildung zeichnet einen negativen Zusammenhang zwischen Risikofreude und Fluchtdauer (gemessen in Tagen). Insgesamt ist die Fluchtdauer von risikofreudigen Personen durchschnittlich zehn Tage kürzer als von risikoaversen Geflüchteten. Vor allem risikoaverse Geflüchtete aus Kriegs- und Krisenländern sowie Andere/Staatenlose weisen sehr lange Fluchtdauern von durchschnittlich ca. 90 bis 100 Tagen auf. Es ist zu vermuten, dass risikoaverse Personen verhältnismäßig sichere Routen und Mittel für die Flucht bevorzugen, etwa indem sie auf Bootsüberfahrten

verzichten oder auf sich verbessernde (Wetter-)Verhältnisse warten und dies zu längeren Fluchtverläufen führt.

Die Kosten der Flucht bilden unter anderem die für die Flucht in Anspruch genommenen Verkehrsmittel und Formen von organisierter Hilfe ab. Sie stellen somit einen umfassenden Indikator für das mit der Flucht verbundene Risiko dar. Wohlhabende Geflüchtete sind in der Lage mehr Geld in teure, sichere Fluchtrouten zu investieren, wodurch ein positiver Zusammenhang zwischen Risikoaversion und Fluchtkosten zu erwarten ist. Die rechte Rubrik in Abbildung 3.1 bestätigt diese Hypothese für alle Herkunftsregionen deskriptiv. Der Zusammenhang kann jedoch von einer Reihe weiterer Faktoren beeinflusst werden und sollte nicht kausal interpretiert werden. Insbesondere für Geflüchtete aus Kriegs- und Krisenländern, die durchschnittlich die höchsten Beträge angeben, liegen die Kosten risikoverseuer bei ca. dem Doppelten risikofreudiger Personen.

Abbildung 3.1 Risikopräferenzen nach Herkunftsland und Fluchtverlauf



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016, 2017, gewichtet. Anzahl der Beobachtungen: 2.411

Anmerkung: Die auf einer Skala von 0 („gar nicht risikobereit“) bis 10 („sehr risikobereit“) gemessenen Risikoeinstellungen werden aggregiert von 0 bis 5 (risikoavers) und 6 bis 10 (risikofreudig).

Lesebeispiele: Die durchschnittliche Fluchtdauer risikofreudiger Syrer beträgt 63 Tage. Die durchschnittlichen Gesamtkosten der Flucht betragen ca. 17.300 € für risikoaverse Geflüchtete aus Kriegs- und Krisenländern.

Die in Tabelle 3.2 dargestellte überdurchschnittliche Risikoaversion kann die Integration am deutschen Arbeitsmarkt in vielfältiger Weise beeinflussen. So wurden in verschiedenen Studien in der langen Frist, gemessen am Einkommen, negative Effekte nachgewiesen, wenn Risikoaversion dazu führt, dass Individuen geringer entlohnte Beschäftigungen aufnehmen (Berger, Gabriel 1991). Zusätzlich wirkt sich dies negativ auf die Wahrscheinlichkeit selbständiger Beschäftigung aus (Batista, Umbljic 2014) und führt dazu, dass Investitionen in Humankapital geringer ausfallen, da Risikoaversion die Abwägung zwischen einer zügigen Beschäftigungsaufnahme und einer langwierigen Investition in (Aus-)Bildung mit einhergehendem zeitwilligen Einkommensverzicht beeinflusst (Breen et al. 2014).

3.4 Big-Five

Das Big-Five Persönlichkeitsmodell, auch Fünf-Faktoren-Modell genannt, ist ein Konzept aus der psychologischen Forschung, wonach sich die Persönlichkeit eines jeden Individuums entlang fünf

Hauptdimensionen einordnen lässt (Barrick, Mount 1991), die jeweils in sechs Unterdimensionen unterteilt werden können. Das in der Befragung verwendete Instrument besteht aus insgesamt 15 Fragen, drei pro Hauptdimension, die in Tabelle 3.3 dargestellt und ihren Dimensionen zugeordnet werden.¹⁰ Aus den Antworten werden für jede Person Indizes pro Hauptdimension als Mittelwert gebildet.¹¹

Tabelle 3.3 Das Big-Five-Erhebungsinstrument

Hauptdimension	Unterdimension	Befragung
Neurotizismus	Ängstlichkeit, Reizbarkeit, Depression, Soziale Befangenheit, Impulsivität, Verletzlichkeit	Sorgen machen leicht nervös Gut mit Stress umgehen
Extraversion	Herzlichkeit, Geselligkeit, Durchsetzungsfähigkeit, Aktivität, Erlebnishunger, Frohsinn	kommunikativ gesellig Zurückhaltend
Offenheit für Erfahrungen	Phantasie, Ästhetik, Gefühle, Handlungen, Ideen, Werte- und Normensystem	originell schätzt künstlerische Erfahrungen Lebhafte Phantasie
Verträglichkeit	Vertrauen, Freimütigkeit, Altruismus, Entgegenkommen, Bescheidenheit, Gutherzigkeit	manchmal grob zu anderen verzeihen Freundlich
Gewissenhaftigkeit	Kompetenz, Ordnungsliebe, Pflichtbewusstsein, Leistungsstreben, Selbstdisziplin, Besonnenheit	gründlich arbeiten eher faul Aufgaben wirksam/effizient erledigen

Quelle: Angleitner, Ostendorf (2004); Dehne, Schupp (2007)

Tabelle 3.4 gibt die Mittelwerte pro Hauptdimension innerhalb der Gruppen der Geflüchteten und des SOEP des Jahres 2012 an. In diesem Jahr wurden die Big-Five Merkmale auch im Hauptteil des SOEP erhoben. Zwar liegt die Erhebung der Werte für die Vergleichsgruppe damit einige Jahre in der Vergangenheit, jedoch deutet die einschlägige Literatur darauf hin, dass über den hier vorliegenden Zeitraum von ca. 5 Jahren ein hohes Maß an Zeitinvarianz in den Big-Five angenommen werden kann (McCrae et al. 2000, S. 177). Die befragten Geflüchteten weisen im Vergleich zur Bevölkerung in Deutschland mit und ohne Migrationshintergrund entlang der Merkmale Offenheit, Gewissenhaftigkeit, Extraversion und Verträglichkeit durchschnittlich signifikant höhere Ausprägungen auf. Entgegen naheliegender Erwartungen sind Geflüchtete trotz oft traumatischer Fluchterfahrungen gegenüber beiden Vergleichsgruppen unterdurchschnittlich neurotizistisch.

Zwar existiert eine Literatur, die sich mit beobachteten Unterschieden zwischen Kulturen und Ländern in den durch die Big-Five operationalisierten Persönlichkeitsmerkmalen beschäftigt (Hofstede, McCrae 2004), jedoch sind die hier vorliegenden Ergebnisse, beispielsweise für Extraversion, hiermit nicht im Einklang. So finden Allik, McCrae (2004) für Menschen mit asiatischem oder afrikanischem Hintergrund im Allgemeinen geringere Werte für Extraversion als für EuropäerInnen, was teilweise auf ein individualistisch bzw. kollektivistisch geprägtes Gesellschaftsmodell zurückgeführt werden

¹⁰ Dabei geben die Befragten auf einer Skala von 1 („trifft überhaupt nicht zu“) bis 7 („trifft voll zu“) ihre Selbsteinschätzung zu der Frage „Ich bin jemand, der ...“ an (vgl. dritte Spalte, Tabelle 3.3).

¹¹ Einige Merkmale gehen in umgekehrter Code-Reihenfolge in den Mittelwert ein, z. B. „Gut mit Stress umgehen“ bei Neurotizismus.

kann. Wie bereits im Zusammenhang mit Risikoeinstellungen erwähnt, schränken Selektionseffekte im Herkunftsland die Vergleichbarkeit mit solchen Forschungsergebnissen ein (Jokela 2009; Silventoinen et al. 2007), zusätzlich sind die Asylherkunftsländer der untersuchten Population von Geflüchteten kein repräsentativer Querschnitt des asiatischen bzw. afrikanischen Kontinents. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, dass traumatische Erfahrungen im Herkunftsland und während der Flucht die Big-Five-Persönlichkeitsmerkmale beeinflussen (Specht et al. 2011), ein bisher unerforschtes Thema im Kontext von Fluchtmigration.

Welche Bedeutung haben die Big-Five für den Arbeitsmarkt? Die sozialwissenschaftliche Forschung steht hier noch am Anfang, gleichwohl zeigen Brenzel, Laible (2016), dass Unterschiede in den Ausprägungen der Big-Five einen signifikanten Teil des Lohnunterschieds zwischen MigrantInnen und Einheimischen auf dem deutschen Arbeitsmarkt erklären können. Des Weiteren finden sich Hinweise in der psychologischen Literatur, dass neurotizistisch, emotional labil veranlagte Personen tendenziell ungeeignet für komplexe, stressvolle Berufe sind (Salgado 1997; Barrick, Mount 1991) und Extraversion zur Einnahme von Führungspositionen mit einem hohen Grad an sozialer Interaktion befähigt (Nyhus, Pons 2005). Ebenso sind verträglich veranlagte Personen besonders zu sozialer Interaktion und Teamarbeit fähig. Darüber hinaus wird Gewissenhaftigkeit als Indikator für berufliche Leistungsfähigkeit betrachtet sowie Offenheit als förderlich für Flexibilität, Kreativität und die Fähigkeit autonomer Entscheidungen. Hierbei ist zu beachten, dass sich die beschriebenen Ergebnisse auf unterschiedliche Kontexte und Populationen beziehen. In den multivariaten Analysen zum Übergang in Beschäftigung der hier untersuchten Population von Geflüchteten finden sich keine signifikanten Zusammenhänge mit den Big-Five-Persönlichkeitsmerkmalen. Inwieweit sich evtl. längerfristige Effekte ergeben, wird Gegenstand zukünftiger Forschung sein.

Tabelle 3.4 Big Five

	Geflüchtete	SOEP-Migr.hintergrund		Differenz	
	Welle 2	ohne	mit	W2-ohne	W2-mit
Offenheit	5,58	4,60	4,68	0,98 ***	0,90 ***
Gewissenhaftigkeit	6,37	5,81	5,94	0,55 ***	0,43 ***
Extraversion	5,39	5,07	4,98	0,33 ***	0,42 ***
Verträglichkeit	6,47	5,37	5,50	1,11 ***	0,97 ***
Neurotizismus	3,36	3,88	4,04	-0,52 ***	-0,67 ***
Beobachtungen	2.529	5.220	1.068		

Quellen: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017 und SOEP-Befragung 2012, gewichtet.

Erläuterung: ***, **, *: signifikant zum 1-, 5- und 10-Prozentniveau. Unter den Geflüchteten werden lediglich Wiederbefragte berücksichtigt, die sowohl in Welle 1 (2016) als auch Welle 2 (2017) teilgenommen haben. Die Werte sind Mittelwerte der Angaben der jeweiligen Subgruppen. Die Werte können zwischen 1 und 7 liegen, wobei 7 eine besonders hohe Ausprägung der jeweiligen Eigenschaft ist.

Lesebeispiel: Zeile 1: Geflüchtete haben mit 5,58 mehr Offenheit als Einheimische mit einem Wert von 4,6. Die Differenz beträgt 0,98 und ist signifikant.

3.5 Zufriedenheit

Der Vergleich einerseits zwischen dem Zufriedenheitsniveau der Geflüchteten und der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund in Deutschland und andererseits innerhalb der Gruppe der Geflüchteten über die zwei Befragungswellen ergibt ein differenziertes Bild.¹² In der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten wurde die Zufriedenheit der Befragten entlang verschiedener Dimensionen auf einer Skala von 0 („ganz und gar unzufrieden“) bis 10 („ganz und gar zufrieden“) erhoben. Im Folgenden wird auf vier dieser Dimensionen eingegangen.

Die allgemeine Lebenszufriedenheit findet dabei in der ökonomischen und soziologischen Migrationsforschung zunehmend Beachtung als umfassender Indikator für das Wohlbefinden und die soziale Integration von Individuen bzw. Gruppen innerhalb der Gesellschaft (Tucci et al. 2014). Die Ergebnisse in Tabelle 3.5 zeigen, dass die allgemeine Zufriedenheit der Geflüchteten mit dem eigenen Leben von 2016 bis 2017 signifikant abgenommen hat und mit 7,00 im Jahr 2016 bzw. 6,74 in 2017 statistisch signifikant unter dem Niveau beider SOEP-Vergleichsgruppen liegt. Hierfür können vielfältige Gründe vorliegen, etwa, dass die Geflüchteten inzwischen „in der Realität angekommen sind“ und Erwartungen im Hinblick auf (ökonomische oder familiäre) Lebensumstände etc. bisher nicht erfüllt werden konnten.

Betrachtet man die Zufriedenheit mit der eigenen Gesundheit, ließe sich angesichts der vor und während der Flucht gemachten traumatischen Erfahrungen entweder ein vergleichsweise niedriger (Beiser, Hyman 1994) oder ein hoher Mittelwert erwarten, wenn man von einer Positivselektion der Personen in Bezug auf Gesundheit ausgeht, die die strapazierende Flucht auf sich nehmen. Empirisch ergibt sich folgendes Bild: Die Gesundheitszufriedenheit bewegt sich auf einem von 2016 auf 2017 konstanten, im Vergleich zu beiden Vergleichsgruppen signifikant höheren Niveau und ist auf die jüngere Altersstruktur der Geflüchteten (Brücker et al. 2017b) sowie unterschiedliche Referenzpunkte zwischen den Gruppen zurückzuführen: Durch das Erleben von Konfliktsituationen im Herkunftsland schätzen Geflüchtete ihre Gesundheit bei deren Ankunft im sicheren Deutschland höher ein.

Die Zufriedenheit mit Einkommen und Beruf ist unter den Geflüchteten geringer als unter beiden SOEP-Vergleichsgruppen. Zu beachten ist, dass dieser Unterschied nicht mit unterschiedlichen Beschäftigtenquoten zwischen den Gruppen erklärt werden kann, da in den Mittelwert jeweils nur beschäftigte Personen eingehen. Vielmehr spiegeln die Ergebnisse grundlegende Unterschiede in den Beschäftigtenstrukturen wider. Geflüchtete sind in ihrem jeweiligen Beschäftigungsverhältnis häufiger überqualifiziert und verdienen im Schnitt geringere Löhne (Aiyar 2016, Brücker et al. 2016c). Die Geflüchteten sind jedoch zwischen beiden Befragungszeitpunkten signifikant zufriedener mit ihrer beruflichen Situation und dem Einkommen geworden. Dies dürfte sowohl auf einen bereits einsetzenden „Aufholeffekt“ bei den Einkommen zurückzuführen sein (Brücker et al. 2016c) als auch auf den steigenden Anteil von Personen, deren berufliche Abschlüsse aus dem Herkunftsland anerkannt worden sind und deshalb eine Beschäftigung entsprechend ihrer Qualifizierung aufnehmen können (vgl. Kap 4.3).

¹² Fragen zur Zufriedenheit aus dem Hauptteil des SOEP 2015 werden zum Vergleich herangezogen. Veränderungen in den betrachteten Dimensionen der Zufriedenheit fallen über die Jahre nur marginal aus.

Tabelle 3.5 Zufriedenheit

	Geflüchtete		SOEP-Migr.hintergr.		Differenz		
	Welle 1	Welle 2	ohne	mit	W2-W1	W2-ohne	W2-mit
Leben	7,00	6,74	7,26	7,46	-0,26 ***	-0,52 ***	-0,72 ***
Gesundheit	7,91	7,95	6,82	7,03	0,04	1,14 ***	0,92 ***
Beobachtungen	2.538	2.541	13.562	3.823			
Einkommen ^{a)}	4,85	5,95	6,67	6,52	1,10 ***	-0,72 ***	-0,57 ***
Beruf ^{a)}	5,53	6,67	7,10	7,29	1,14 ***	-0,43 ***	-0,63 ***
Beobachtungen	240	557	10.375	2.624			

Quellen: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016, 2017 und SOEP-Befragung 2015, gewichtet.

Erläuterung: ***, **, *: signifikant zum 1-, 5- und 10-Prozentniveau. Unter den Geflüchteten werden lediglich Wiederbefragte berücksichtigt, die sowohl in Welle 1 (2016) als auch Welle 2 (2017) teilgenommen haben. a) Zufriedenheit mit Beruf und Einkommen nur unter Beschäftigten.

3.6 Fazit

In diesem Kapitel wurden ausgewählte Persönlichkeitsmerkmale zwischen Geflüchteten und der Bevölkerung in Deutschland mit und ohne Migrationshintergrund verglichen und potentielle Folgen für die zukünftige Integration am Arbeitsmarkt diskutiert.

Die Geflüchteten weisen ein hohes Selbstwertgefühl auf und die über-/unterdurchschnittlich ausgeprägte positive bzw. negative Reziprozität deuten auf eine hohe soziale Orientierung hin. Die bereits in der ersten Befragung gemessene, im Vergleich zu einheimischen Vergleichsgruppen unterdurchschnittliche Risikobereitschaft der Geflüchteten ist bis zur zweiten Befragung weiter gesunken. Angesichts der möglichen diskutierten negativen Folgen im Hinblick auf Beschäftigungswahl und Bildungsinvestitionen bleibt die Entwicklung der Risikoeinstellungen der Geflüchteten weiter zu beobachten.

Entlang der Big-Five-Hauptdimensionen der Persönlichkeit zeigen sich überdurchschnittliche Ausprägungen entlang der vier Merkmale Offenheit, Gewissenhaftigkeit, Extraversion und Verträglichkeit. Entgegen der Erwartungen sind die Geflüchteten, trotz Fluchterfahrungen, weniger neurotizistisch als die betrachteten Vergleichsgruppen. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass gute Voraussetzungen für eine erfolgreich verlaufende, insbesondere soziale, Integration in die deutsche Gesellschaft vorliegen.

Als ein wichtiger Indikator der (sozialen) Integration in die Aufnahmegesellschaft wurde die Zufriedenheit der Geflüchteten in verschiedenen Bereichen analysiert. Wohingegen sich für die Zufriedenheit mit der eigenen Gesundheit keine Veränderungen ergeben haben und diese auf einem überdurchschnittlichen Niveau verbleibt, liegt die allgemeine Lebenszufriedenheit, wie zum Zeitpunkt der ersten Befragung, unter dem Niveau der SOEP-Vergleichsgruppen und ist im Jahresverlauf gesunken. Dieses Resultat ist angesichts der für Teile der Befragten lang anhaltenden Unsicherheit über die Bleibeperspektive in Deutschland und den Verbleib von Familienangehörigen nicht verwunderlich. Schlussendlich spiegeln die stark gestiegene Zufriedenheit mit Einkommen und beruflicher Situation unter den arbeitenden Geflüchteten die positiv verlaufende Arbeitsmarktintegration seit der letzten Befragung wider.

4. Humankapital: Bildung, Bildungserwerb, Anerkennung von Abschlüssen

4.1 Einleitung

Der Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt wird sehr stark durch schulische und berufliche Bildungsabschlüsse bedingt (Müller et al. 1998). Des Weiteren deuten Forschungsergebnisse darauf hin, dass MigrantInnen in Deutschland deutlich geringere Erträge für Bildung und Berufsausbildung erzielen als Einheimische (Constant/Massey 2005). Häufig wird die starke Rolle von Bildungs- und Ausbildungsabschlüssen in Deutschland damit erklärt, dass ArbeitgeberInnen die Qualität der Ausbildung als Signal für die Leistungsfähigkeit der ArbeitnehmerInnen während der Stellensuche nutzen. Das Besitzen einer im Ausland erworbenen beruflichen Ausbildung ist in Deutschland jedoch häufig nicht ausreichend. Unvollkommene Informationen und die oftmals unbekannte Wertigkeit von im Ausland erworbenen Abschlüssen erschweren den ArbeitgeberInnen die Deutung des Signals und die Einschätzung der Fähigkeiten von Arbeitsuchenden. Wenn dies zutrifft, sind MigrantInnen einer höheren Wahrscheinlichkeit ausgesetzt, Stellenangebote zu bekommen, die nicht ihrem eigentlichen Ausbildungsniveau entsprechen (Chiswick/Miller 2009; Friedberg 2000). Hinzu kommt, dass die Ausübung mancher Berufe in Deutschland nur mit einem entsprechenden deutschen Abschluss oder einem dem deutschen als gleichwertig anerkannten ausländischen Abschluss möglich ist. Beispiele für bundesrechtlich reglementierte Berufe sind ÄrztInnen oder Gesundheits- und KrankenpflegerInnen; bei LehrerInnen oder ErzieherInnen ist die Berufsausübung landesrechtlich reglementiert. Vor diesem Hintergrund zielt das Anerkennungsgesetz des Bundes¹³ darauf ab, die Feststellung und Anerkennung im Ausland erworbener Berufsqualifikationen zu verbessern und infolgedessen Arbeitsmarktpotenziale von Migrantinnen und Migranten produktiver nutzen zu können.

In diesem Kapitel wird erstens untersucht, welche Voraussetzungen die Geflüchteten in Hinblick auf ihre schulische und berufliche Bildung beim Zuzug nach Deutschland mitbringen und welche Erfahrungen sie auf dem Arbeitsmarkt bereits vorweisen können. Zweitens behandelt dieses Kapitel die Frage, inwieweit die Geflüchteten bereits von der Möglichkeit Gebrauch gemacht haben, ihre mitgebrachten beruflichen Qualifikationen prüfen und anerkennen zu lassen. Drittens schließlich wird untersucht, ob und in welchem Umfang die Geflüchteten in Bildung in Deutschland investieren.

Die Ergebnisse zur Anerkennung der schulischen und beruflichen Ausbildung basieren auf einer Teilstichprobe der zweiten Welle, die aufgrund der Erhebungsstruktur wie folgt beschränkt wurde: Es wurden nur diejenigen Personen berücksichtigt, für die (i) Informationen aus dem biografischen Fragebogen verfügbar waren, und (ii) deren Angaben zum Auslandsabschluss in beiden Fragebögen übereinstimmten. Des Weiteren wurde die Teilstichprobe bezüglich der Anerkennungsanträge auf TeilnehmerInnen beschränkt, die entweder eine berufliche Ausbildung¹⁴ oder einen Hochschulabschluss besitzen. Diese Abschlüsse werden als relevant für die Anerkennung einer Berufsqualifikation eingeschätzt. Unter Berücksichtigung all dieser Einschränkungen wird die Analyse auf einer Stichprobengröße von 822 Beobachtungen durchgeführt.

¹³ Hierbei handelt es sich um ein Artikelgesetz zur Verbesserung der Feststellung und Anerkennung im Ausland erworbener Berufsqualifikationen, das am 1. April 2012 in Kraft getreten ist.

¹⁴ Befragte Personen hatten bei der Erstbefragung die Möglichkeit, jeden ihrer beruflichen Abschlüsse in einen der folgenden Bildungswege einzuordnen: „in einem Betrieb angelernt“, „längere Ausbildung in einem Betrieb“, oder „berufsbildende Schule“. Bildungswege, die weder einer dieser Kategorien noch einem Hochschulabschluss entsprachen, wurden in der Gruppe „Sonstige Ausbildung“ erfasst. Bei der Wiederbefragung in der zweiten Welle wurden Herkunftsland-spezifische Bildungswege im Fragebogen als mögliche Antworten angeboten.

Die Investition in schulische und berufliche Bildung in Deutschland stellt einen fortlaufenden Prozess dar und erfolgt in der Regel mit erheblichen zeitlichen Verzögerungen, da unter anderem häufig fehlende Sprachkenntnisse eine sofortige Bildungsbeteiligung nach dem Zuzug behindern. Daher werden für die Analysen zu den Bildungsaspirationen, der Bildungsbeteiligung und dem Bildungserwerb die aktuellsten Informationen für jede Person aus der zweiten Welle verwendet.

4.2 Bildung im Herkunftsland

4.2.1 Formale schulische und berufliche Ausbildung

Oftmals weisen Geflüchtete unvollständige bzw. abgebrochene Bildungsbiographien auf, da sie zu meist unerwartet ihr Heimatland aus humanitären Gründen, wie zum Beispiel Krieg und Verfolgung, verlassen mussten. Insbesondere in Ländern, in denen bereits über einen längeren Zeitraum Krieg und gewaltsame Konflikte andauern, ist der Zugang zu Bildung eingeschränkt, was sich zusätzlich negativ auf die Bildungsbiographien der Personen auswirkt (Brücker et al., 2016a). Es ist daher zu erwarten, dass der Anteil von Personen, die über keine abgeschlossene schulische oder berufliche Bildung verfügen, unter den Geflüchteten deutlich höher ist als bei anderen Migrantengruppen oder der einheimischen Bevölkerung in Deutschland. Gleichwohl belegen die Ergebnisse der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten, dass ein beträchtlicher Teil der in den letzten Jahren nach Deutschland gekommenen Geflüchteten über Bildungserfahrungen und -abschlüsse verfügt. So haben 87 Prozent der Geflüchteten eine Schule im Ausland besucht und rund 59 Prozent einen schulischen Abschluss erworben (vgl. Tabelle 4.1). Dabei weisen Frauen einen etwas geringeren Anteil auf als Männer. Eine Polarisierung hinsichtlich des schulischen und beruflichen erworbenen Bildungsniveaus ist für beide Geschlechter zu beobachten: 39 Prozent der männlichen Geflüchteten haben eine weiterführende Schule besucht und 33 Prozent hier einen Abschluss erworben, wohingegen 33 Prozent eine Mittelschule besucht haben, jedoch nur 24 Prozent diese abgeschlossen haben. Dieser deutlich geringere Anteil unter den AbsolventInnen könnte unter anderem auf das geringe durchschnittliche Alter der Geflüchteten und die plötzliche Notwendigkeit der Flucht zurückzuführen sein. Ein sehr ähnliches Bild, jedoch auf einem etwas niedrigeren Niveau, ergibt sich für die Frauen. So haben einerseits 29 Prozent der Frauen eine Mittelschule besucht und 19 Prozent haben diese abgeschlossen. Andererseits haben 37 Prozent der Frauen eine weiterführende Schule besucht und 32 Prozent hier einen Abschluss erworben. Im Vergleich zur deutschen Bevölkerung weisen Geflüchtete somit einen deutlich geringeren Anteil in der Mitte und einen höheren Anteil am unteren Ende des Qualifikationsspektrums auf (vgl. hierzu IAB-Kurzbericht 24/2016).

Geschlechterunterschiede finden sich auch bei der Teilnahme an einer betrieblichen Ausbildung und einem Hochschulstudium vor dem Zuzug nach Deutschland. Vergleicht man die Anteile derjenigen, die eine Universität oder eine andere Hochschule besucht haben, sind signifikante Unterschiede zwischen Männern und Frauen zu erkennen: knapp 18 Prozent der Männer, aber nur 14 Prozent der Frauen haben eine Hochschule oder Universität besucht (vgl. Tabelle 4.1). Allerdings weisen sowohl elf Prozent der Frauen als auch elf Prozent der Männer einen Fachhochschul- oder Universitätsabschluss beziehungsweise eine Promotion auf. Im Bereich der betrieblichen Ausbildung bleiben die Geschlechterunterschiede auch bei den Abschlüssen bestehen. Die Anteile der Geflüchteten, die über eine berufliche Ausbildung verfügen, sind sehr gering: Rund acht Prozent der Männer und fünf Prozent der Frauen haben an einer betrieblichen Ausbildung teilgenommen, sechs Prozent der Männer und vier Prozent der Frauen haben einen entsprechenden Abschluss erworben. Diese geringen Anteilswerte können unter anderem auf ein fehlendes vergleichbares Berufsbildungssystem, wie es in Deutschland existiert, zurückgeführt werden.

Insgesamt zeigt sich, dass die Geschlechterunterschiede unter den Geflüchteten bei dem Zugang zu Bildungseinrichtungen sehr viel stärker ausgeprägt sind als bei den Abschlüssen, bei den Hochschul- und Universitätsabschlüssen sind die Anteile sogar gleich hoch. Gemessen an den Abschlüssen ist das Bildungsgefälle zwischen Männern und Frauen unter den Geflüchteten gering.¹⁵

Tabelle 4.1 Schulische und berufliche Ausbildung vor dem Zuzug nach Geschlecht

Schultyp	Anteil an 18-Jährigen und Älteren in %					
	Schulbesuch			Schulabschluss		
	Männer	Frauen	Insgesamt	Männer	Frauen	Insgesamt
Keine Schule	11	17	13	–	–	–
Grundschule	13	13	13	–	–	–
Mittelschule	33	29	32	24	19	23
Weiterführende Schule	39	37	38	33	32	33
Sonstige Schule	4	4	4	3	3	3
Insgesamt	100	100	100	60	54	59
Beobachtungen	3.075	2.025	5.100	3.089	2.036	5.125

Ausbildungstyp	Anteil an 18-Jährigen und Älteren in %					
	Teilnahme			mit Abschluss		
	Männer	Frauen	Insgesamt	Männer	Frauen	Insgesamt
keine Ausbildung	74	80	75	–	–	–
Betriebliche Ausbildung	8	5	8	6	4	6
Fach-/Hochschule, Promotion	18	14	17	11	11	11
Insgesamt	100	100	100	17	15	17
Beobachtungen	3.259	2.119	5.378	3.259	2.119	5.378

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

Neben Geschlechterunterschieden können jedoch auch Unterschiede hinsichtlich des Herkunftslandes denkbar sein: So variiert einerseits die zeitliche Dimension der Bürgerkriege und Konflikte, andererseits die Bildungsinfrastruktur in den Herkunftsregionen. Tabelle 4.2 bestätigt, dass syrische Geflüchtete ein relativ hohes Bildungsniveau mitbringen. So haben knapp die Hälfte der Syrer eine weiterführende Schule besucht, von denen 90 Prozent diese auch abgeschlossen haben (42 Prozent von allen). Geflüchtete aus anderen Kriegs- und Krisenländern sowie anderen Herkunftsländern bzw. Staatenlose weisen mit rund einem Drittel deutlich niedrigere Teilnahmequoten auf. Dieses Bild wird insbesondere im Bereich der Abschlüsse verstärkt: So haben nur rund 80 Prozent derjenigen, die eine weiterführende Schule besucht haben, auch einen Abschluss erworben. Die deutliche Diskrepanz zwischen Schulbesuch und Schulabschluss ist ebenfalls für die Mittelschule für diese Herkunftsländergruppen zu beobachten.

¹⁵ Es kann zu Abweichungen der Anteilswerte in Tabelle 4.1 im Vergleich zu den Anteilswerten aus dem IAB-Forschungsbericht 13/2017 kommen, da es sich um eine unterschiedliche Grundgesamtheit handelt. Beobachtbare Abweichungen liegen jedoch alle im Rahmen üblicher statistischer Ungenauigkeit (berechnet anhand eines 95%-Konfidenzbandes).

Ein ähnliches Bild ergibt sich für die berufliche Bildung nach Herkunftsländergruppen. Mit 23 Prozent weisen syrische Geflüchtete überdurchschnittlich häufig einen Fach-/Hochschulbesuch auf, 15 Prozent haben einen Abschluss erworben. Hinsichtlich der betrieblichen Ausbildung lassen sich keine großen Unterschiede zwischen Syrern und Geflüchteten aus anderen Kriegs- und Krisenländern beobachten. Jedoch kommen andere Herkunftsländergruppen und Staatenlose hier auf einen deutlich höheren Prozentsatz: 13 Prozent haben an einer beruflichen Ausbildung teilgenommen, zehn Prozent diese abgeschlossen. Dieser Wert liegt deutlich über dem Durchschnitt aller Geflüchteten. Eine mögliche Erklärung ist hier die Zusammensetzung der Herkunftsländergruppen.

Tabelle 4.2 Schulische und berufliche Ausbildung vor dem Zuzug nach Herkunftsländergruppen

Schultyp	Anteil an 18-Jährigen und Älteren in %					
	Schulbesuch			Schulabschluss		
	Syrien	Kriegs- und Krisenländer	Andere/ Staatenlos	Syrien	Kriegs- und Krisenländer	Andere/ Staatenlos
Keine Schule	8	17	14	–	–	–
Grundschule	9	18	12	–	–	–
Mittelschule	32	31	34	24	19	26
Weiterführende Schule	47	29	37	42	24	29
Sonstige Schule	4	5	3	4	3	3
Insgesamt	100	100	100	70	46	58
Beobachtungen	2.668	1.951	481	2.674	2.968	483

Ausbildungstyp	Anteil an 18-Jährigen und Älteren in %					
	Teilnahme			mit Abschluss		
	Syrien	Kriegs- und Krisenländer	Andere/ Staatenlos	Syrien	Kriegs- und Krisenländer	Andere/ Staatenlos
keine Ausbildung	70	82	73	–	–	–
Betriebliche Ausbildung	7	6	13	5	4	10
Fach-/Hochschule, Promotion	23	12	14	15	8	8
Insgesamt	100	100	100	20	12	18
Beobachtungen	2.808	2.073	497	2.808	2.073	497

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

Erläuterung: Zu den Kriegs- und Krisenländern zählen Afghanistan, Irak, Eritrea, Iran, Nigeria, Pakistan, Somalia.

4.2.2 Informelle Bildung

Neben der formalen Bildung können Geflüchtete auch informelle Bildung, zum Beispiel durch Berufserfahrung, in ihrem Heimatland oder auf ihrer Flucht nach Deutschland erworben haben. Insbesondere durch das Fehlen eines klassischen Berufsausbildungssystems in den Herkunfts- und Transitländern kann somit die informelle Bildung einen großen Anteil am erworbenen Humankapital der Geflüchteten einnehmen. Anhand von Kalenderinformationen in der Befragung lässt sich berechnen, ob und in welchem Umfang die Geflüchteten Berufserfahrungen mit nach Deutschland bringen. Betrachtet man den Anteil derjenigen, die eine berufliche Tätigkeit vor ihrer Flucht beziehungsweise vor

der Einreise nach Deutschland (Herkunftsland oder Transitland) in den Kalenderinformationen ausgewiesen haben, sind deutliche Geschlechterunterschiede zu erkennen: Mit über 70 Prozent hat ein Großteil der geflüchteten Männer bereits im Heimatland oder während der Flucht in Transitländern Berufserfahrung gesammelt. Dies trifft nur für gut ein Drittel der Frauen zu (37 Prozent). Im Durchschnitt haben somit rund zwei Drittel der Geflüchteten vor ihrer Ankunft in Deutschland Berufserfahrung erworben.

Tabelle 4.3 Berufserfahrung vor der Einreise nach Deutschland nach Geschlecht

Männer						
	Heimatland			Heimat- und Transitland		
Vor Verlassen des Heimatlands berufstätig (in Prozent)	69			74		
Durchschnittliche Beschäftigungsdauer (in Jahren)						
Alter bei Zuzug	Teilzeit	Vollzeit	Insgesamt	Teilzeit	Vollzeit	Insgesamt
17- Jahre	0	1	1	0	1	1
18-24 Jahre	1	3	4	1	3	4
25-34 Jahre	1	8	9	1	8	9
35-44 Jahre	2	15	17	2	16	18
44+ Jahre	2	24	27	2	26	29
Durchschnitt insgesamt	1	9	11	2	9	11
Beobachtungen	2.344			2.645		
Frauen						
	Heimatland			Heimat- und Transitland		
Vor Verlassen des Heimatlands berufstätig (in Prozent)	34			37		
Durchschnittliche Beschäftigungsdauer (in Jahren)						
Alter bei Zuzug	Teilzeit	Vollzeit	Insgesamt	Teilzeit	Vollzeit	Insgesamt
17- Jahre	*	*	*	*	*	*
18-24 Jahre	1	2	3	1	3	3
25-34 Jahre	2	5	7	2	5	7
35-44 Jahre	4	9	13	3	10	13
44+ Jahre	3	21	24	4	21	26
Durchschnitt insgesamt	3	8	11	3	9	11
Beobachtungen	589			693		

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

Erläuterung: Angaben beziehen sich auf Kalenderinformationen. a) Berechnungen beziehen sich auf weniger als 20 Beobachtungen und werden daher nicht ausgewiesen.

Lesebeispiel: 69 Prozent der männlichen Geflüchteten waren bereits in ihrem Heimatland berufstätig. 74 Prozent haben Berufserfahrung im Heimatland oder Transitland erworben. Im Durchschnitt hatten männliche Geflüchtete zwischen 35 und 44 Jahren, die in ihrem Heimatland berufstätig waren, eine Beschäftigungsdauer von rund 17 Jahren. Zählt man zusätzlich die Zeit im Transitland mit, kommt man im Durchschnitt auf eine Beschäftigungsdauer von rund 18 Jahren.

Betrachtet man die Beschäftigungsdauer, haben geflüchtete Männer wie auch Frauen den Großteil ihrer Berufserfahrung in dem jeweiligen Heimatland erworben. In der Regel handelte es sich um Vollzeitverhältnisse. Durchschnittlich waren Männer rund neun Jahre in Vollzeit berufstätig, bevor sie ihr Heimatland verlassen haben, Frauen im Durchschnitt acht Jahre. Betrachtet man den Zeitraum im Heimatland sowie in Transitländern und berücksichtigt man sowohl die Jahre in Vollzeit als auch in Teilzeit, ergibt sich im Durchschnitt eine Berufserfahrung von jeweils elf Jahren für Männer und für Frauen. Insgesamt haben somit zwar deutlich weniger Frauen Berufserfahrung vor der Ankunft in Deutschland erworben. Diejenigen Frauen, die jedoch mit Berufserfahrung nach Deutschland gekommen sind, weisen ähnlich lange Beschäftigungsdauern wie Männer auf.

Zusätzlich zeigt die Tabelle 4.3 eine deutliche Variation der durchschnittlichen Beschäftigungsdauern in Bezug auf das Alter bei Zuzug. Mit zunehmendem Alter der Geflüchteten weisen sie entsprechend längere Beschäftigungsdauern auf. Die Beschäftigungsdauern unterscheiden sich dabei nur geringfügig zwischen den Geschlechtern. Da im Durchschnitt die Frauen im Vergleich zu den Männern jedoch etwas älter bei der Ankunft nach Deutschland waren (Frauen: ca. 32 Jahre, Männer: ca. 28 Jahre), ergeben sich durchschnittlich gleich lange Beschäftigungsdauern für beide Geschlechter.

Eine Differenzierung nach Herkunftsländergruppen (Tabelle 4.4) ergibt nur marginale Unterschiede sowohl im Anteil der Personen, die Berufserfahrung gesammelt haben, als auch in den durchschnittlichen Beschäftigungsdauern. Syrer weisen etwas höhere Anteilswerte an Berufserfahrung auf und bringen im Durchschnitt zwei Jahre mehr Berufserfahrung mit.

Das relativ geringe formale berufliche Bildungsniveau unter den Geflüchteten kann somit teilweise wegen der bereits gewonnenen Berufserfahrung relativiert werden. Inwieweit die beruflichen Tätigkeiten im Ausland mit den in Deutschland geforderten Tätigkeiten vergleichbar sind und von den Arbeitgebern als tatsächliche Berufserfahrung anerkannt werden, bleibt jedoch offen.

Tabelle 4.4 Berufserfahrung vor Einreise nach Deutschland nach Herkunftsländergruppen

	Berufstätig (in Prozent) im					
	Heimatland			Heimat- und Transitland		
Syrien	60			65		
Kriegs- und Krisenländer	59			65		
Andere/ Staatenlos	57			62		
Durchschnitt	59			64		
Beobachtungen	5.444			5.444		
	Durchschnittliche Beschäftigungsdauer (in Jahren) im					
	Heimatland			Heimat- und Transitland		
Herkunftsland	Teilzeit	Vollzeit	Insgesamt	Teilzeit	Vollzeit	Insgesamt
Syrien	2	10	12	2	10	12
Kriegs- und Krisenländer ¹⁾	1	8	10	1	8	10
Andere/ Staatenlos	2	8	10	2	8	10
Insgesamt	2	9	11	2	9	11
Beobachtungen	2.936			3.338		

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

Erläuterung: Zu den Kriegs- und Krisenländer zählen Afghanistan, Irak, Eritrea, Iran, Nigeria, Pakistan, Somalia.

4.3 Anerkennung der schulischen und beruflichen Ausbildung

Das Besitzen einer im Ausland erworbenen beruflichen Ausbildung ist in Deutschland häufig nicht ausreichend. Insbesondere, wenn es sich um reglementierte Berufsfelder handelt, ist eine Anerkennung der im Ausland erworbenen Abschlüsse zwingend notwendig, um einer ausbildungsadäquaten Erwerbstätigkeit nachgehen zu können. Daher liegt der Fokus des zweiten Teils dieses Kapitels auf der Anerkennung von im Ausland erworbenen Bildungsabschlüssen.

4.3.1 Antrag auf Anerkennung: allgemeine Quoten

Im Durchschnitt haben etwa 34 Prozent der Geflüchteten, die entweder eine berufliche Ausbildung abgeschlossen haben oder über einen Hochschulabschluss verfügen, einen Antrag auf die Anerkennung ihrer Ausbildung gestellt. Die Quote ist gegenüber 2016, wo sie bei 26 Prozent lag, somit erheblich gestiegen. Hierbei ist zu beachten, dass sich hinter diesem Durchschnitt große Unterschiede in verschiedenen Untergruppen verbergen. Besonders auffällig ist zum Beispiel die Tatsache, dass Geflüchtete mit einem Hochschulabschluss im Vergleich zu Geflüchteten mit einem beruflichen Abschluss eine dreimal höhere Wahrscheinlichkeit haben, die Anerkennung ihrer Ausbildung zu beantragen¹⁶. Die niedrigsten Quoten weisen Geflüchtete auf, die einen beruflichen Abschluss durch Anlernen im Betrieb erworben haben oder deren Abschluss in keine der vorgeschlagenen Kategorien passt. Bei den letzten Kategorien dürfte eine große Rolle spielen, dass die Chancen auf Anerkennung ohnehin gering sind. Im Gegensatz dazu scheint das Geschlecht eine weniger wichtige Rolle zu spielen. Die durchschnittlichen Antragsquoten beruflicher Abschlüsse sind für Männer und Frauen fast identisch (Männer: 14 Prozent, Frauen: 15 Prozent). Unterschiede zeigen sich allerdings bei Hochschulabschlüssen, wo die Antragsquoten bei Männern deutlich höher sind als bei Männern mit beruflichen Abschlüssen (Männer mit Hochschulabschlüssen: 47 Prozent). Für Frauen mit Hochschulabschlüssen zeigt sich ebenfalls ein erheblicher Unterschied im Vergleich zu Frauen mit beruflichen Abschlüssen (Frauen mit Hochschulabschlüssen: 30 Prozent). Es ist bemerkenswert, dass der Unterschied zwischen den Geschlechtern nicht mehr signifikant ist, wenn für die Bildung kontrolliert wird. Mit anderen Worten, die zwischen Frauen und Männern zu beobachtenden Unterschiede in der Antragswahrscheinlichkeit lassen sich wohl nahezu vollständig auf Unterschiede in den Bildungsabschlüssen zurückführen.

¹⁶ Im Fragebogen wurden folgende Kategorien für berufliche Ausbildung vorgeschlagen: "In Betrieb angelernt", "Längere Ausbildung in Betrieb", "Ausbildung in berufsbildender Schule", "Universität mit praktischer Ausrichtung", "Universität mit theoretischer Ausrichtung", und "Promotionsstudium". Abschlüsse, die keiner dieser vorgeschlagenen Kategorien entsprachen, wurden der Gruppe "Sonstige Ausbildung" zugeordnet.

Tabelle 4.5 Anträge auf Anerkennung der Ausbildung, nach Art der Ausbildung und nach Geschlecht (in Prozent)

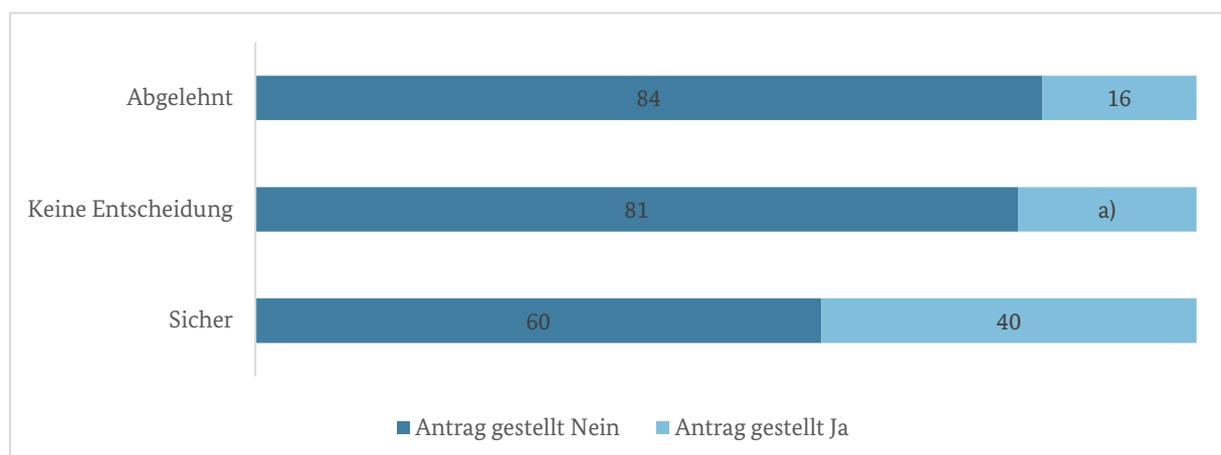
Ausbildung		Antrag gestellt:		
		Männer	Frauen	Zusammen
Beruflicher Abschluss	Insgesamt	14	15	14
Hochschulabschluss	Universität mit praktischer Ausrichtung	44	a)	38
	Universität mit theoretischer Ausrichtung	49	25	40
	Promotionsstudium	a)	a)	70
	Insgesamt	47	30	42
Insgesamt		36	25	34
Beobachtungen		529	293	822

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet. Beobachtungen: 822.

Erläuterung: * Berechnungen beziehen sich auf weniger als 20 Beobachtungen.

Darüber hinaus ist anzunehmen, dass eine sichere Bleibeperspektive, die eine höhere Aufenthaltswahrscheinlichkeit in Deutschland impliziert, positiv mit der Antragsquote verbunden ist. Wie in Abbildung 4.1 zu erkennen ist, verdoppelt eine sichere Bleibeperspektive¹⁷ die Antragsquoten. Dies deutet darauf hin, dass Geflüchtete eher bereit sind, in die Anerkennung ihres Berufsabschlusses zu investieren, wenn die Wahrscheinlichkeit steigt, von den positiven Renditen zu profitieren.

Abbildung 4.1 Anträge auf Anerkennung der Ausbildung, nach Asylverfahrensstatus (in Prozent)



¹⁷ Hierzu zählen Personen, deren Asylanträge anerkannt wurden, beziehungsweise Personen, die eine andere Aufenthaltserlaubnis aufweisen.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet, ohne fehlende Werte. Beobachtungen: 812. Im Vergleich zu Tabelle 4.5 fehlen hier 10 Beobachtungen, für die keine Information zum Aufenthaltstitel verfügbar war.

Erläuterung: Unter Anerkannt zählen anerkannte Asylanträge oder eine andere Aufenthaltserlaubnis. Duldungen wurden zu den abgelehnten Anträgen gezählt. a) Berechnungen beziehen sich auf weniger als 20 Beobachtungen und werden daher nicht ausgewiesen.

Es ist naheliegend, dass der Asylverfahrensstatus stark vom Herkunftsland beeinflusst wird. Dies bedeutet, dass für Migranten aus Krisen- und konfliktbelasteten Ländern mit höheren Antragsquoten auf Anerkennung der Ausbildung zu rechnen ist als für Geflüchtete aus anderen Ländern. In der Tat zeigt Tabelle 4.6, dass Geflüchtete aus Syrien den höchsten Anteil an Anerkennungsanträgen haben (44 Prozent), gefolgt von Geflüchteten aus anderen von Krieg- und Krisen betroffenen Ländern (28 Prozent). Die Tabelle 4.6 bestätigt auch die starke Korrelation zwischen Herkunftsländergruppe und Asylverfahrensstatus: 97 Prozent der Geflüchteten aus Syrien haben einen anerkannten Asylstatus, wobei die entsprechende Zahl für Geflüchtete aus anderen von Krieg und Krisen betroffenen Ländern bei 54 Prozent liegt. Demgegenüber wurde der Mehrheit der Geflüchteten aus anderen Ländern entweder der Asylstatus verweigert (31 Prozent) oder eine Entscheidung stand zu dem Zeitpunkt der Befragung noch aus (46 Prozent). Damit weist diese Herkunftsländergruppe auch die niedrigste Quote von Anträgen auf Anerkennung auf (15 Prozent).

Tabelle 4.6 Anträge auf Anerkennung der Ausbildung, nach Herkunftsländergruppe

Herkunftsland	Antrag gestellt (in Prozent)	Aktueller Aufenthaltstitel (in Prozent vom Herkunftsland)	
Syrien	44	Sicher	97
		Keine Entscheidung	a)
		Abgelehnt	a)
Kriegs- und Krisenländer	28	Sicher	54
		Keine Entscheidung	10
		Abgelehnt	36
Andere/Staatenlos	15	Sicher	24
		Keine Entscheidung	46
		Abgelehnt	31

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet, ohne fehlende Werte. Beobachtungen: 822

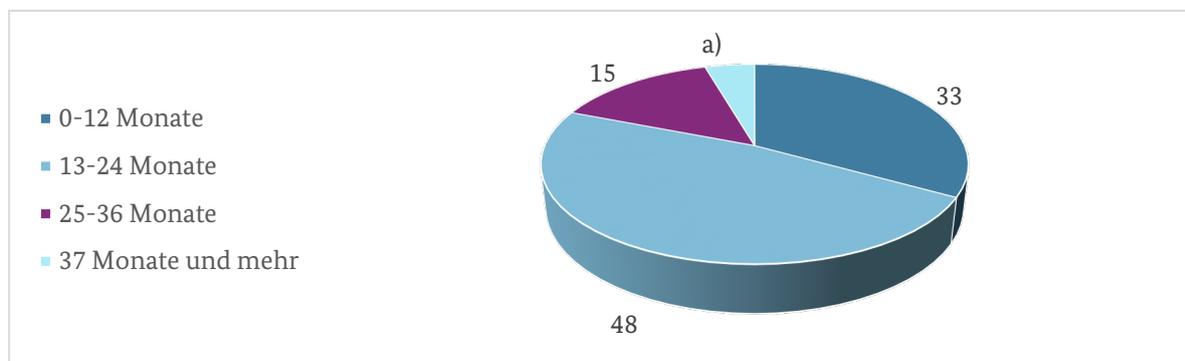
Erläuterung: Zu den Kriegs- und Krisenländer zählen Afghanistan, Irak, Eritrea, Iran, Nigeria, Pakistan, Somalia. a) Berechnungen beziehen sich auf weniger als 20 Beobachtungen und werden daher nicht ausgewiesen.

4.3.2 Jahre in Deutschland

Der Anteil der Anerkennungsanträge bei Befragten mit einem ausländischen Berufsabschluss steigt im Laufe der Zeit, aber nicht kontinuierlich. Wie Abbildung 4.2 zeigt, wird knapp die Hälfte aller Anträge auf Anerkennung im zweiten Jahr des Aufenthalts gestellt. Für Geflüchtete, die einen Anerkennungsantrag gestellt haben, waren nach drei Jahren Aufenthalt 96 Prozent aller Anträge eingegangen. Konsequenterweise zeigt Abbildung 4.3, dass die Antragsquote nach drei Jahren Aufenthalt in

Deutschland ihren Höhepunkt erreicht.¹⁸ Dies deutet darauf hin, dass Geflüchtete, die nach drei Jahren in Deutschland keine Anerkennung ihres Abschlusses beantragt haben, dies sehr wahrscheinlich auch später nicht tun werden.

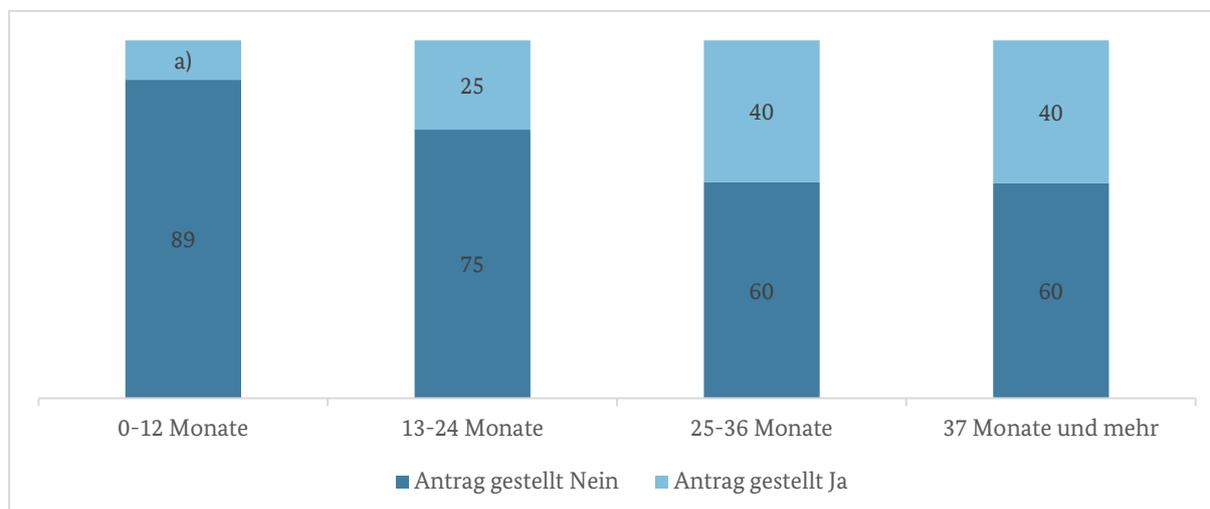
Abbildung 4.2 Zeit zwischen Ankunft und Antragstellung (in Prozent)



Quelle: IAB-BAMF-SOEP Befragungen von Geflüchteten 2017, gewichtet, ohne fehlende Werte. Beobachtungen: 144.19

Erläuterung: Im Falle mehrerer Antragstellungen wurde das Datum der ersten Antragstellung berücksichtigt. a) Berechnungen beziehen sich auf weniger als 20 Beobachtungen und werden daher nicht ausgewiesen

Abbildung 4.3 Anträge auf Anerkennung der Ausbildung, nach Aufenthaltsdauer (in Prozent)



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet, ohne fehlende Werte. Beobachtungen: 794.²⁰

¹⁸ Die Feststellung, dass die Quote der Antragsstellung von Befragten mit einer Aufenthaltsdauer zwischen 25 und 36 Monaten sich nicht signifikant von der Quote der Antragsstellung von Befragten mit einer Aufenthaltsdauer von 37 Monaten und länger unterscheidet zeigt, dass die Aussage von Abbildung 4.2 nicht durch die Zusammensetzung der Stichprobe getrieben wird. In der Tat waren 23 Prozent der Personen, die in der Abbildung berücksichtigt wurden, 37 Monate oder länger in Deutschland, und 50 Prozent mindestens 25 Monate (zusammen 83 Prozent).

¹⁹ Im Vergleich zur Tabelle 4.5 sind die Beobachtungen hier auf Befragte beschränkt, die einen Antrag gestellt haben (269 Beobachtungen). Weitere fehlende Werte sind auf Befragte zurückzuführen, für die keine Information zum genauen Datum der Antragstellung verfügbar war.

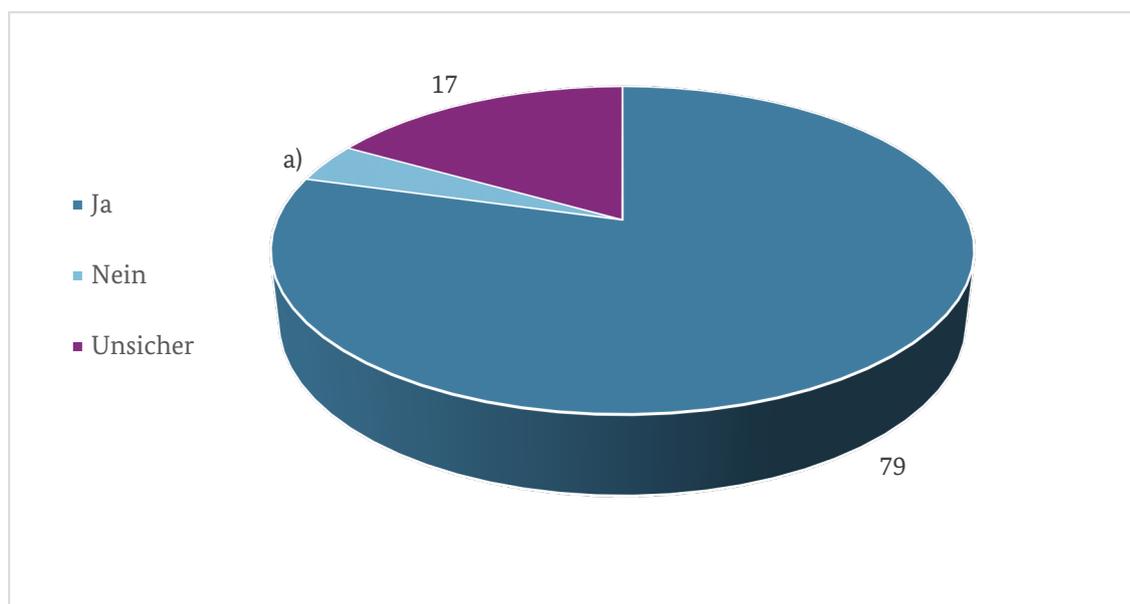
²⁰ Im Vergleich zur Tabelle 4.5 fehlen hier 28 Beobachtungen, für die keine Information zum genauen Ankunftsdatum in Deutschland verfügbar war.

Erläuterung: a) Berechnungen beziehen sich auf weniger als 20 Beobachtungen und werden daher nicht ausgewiesen.

4.3.3 Reglementierte und nicht-reglementierte Berufe

Vor dem Hintergrund eines möglichen Arbeitskräftemangels in einigen Berufen in Deutschland ist es interessant zu wissen, für welche Berufe Geflüchtete die Anerkennung ihrer Qualifikationen beantragen. Wie zu erwarten zeigt Abbildung 4.4, dass die Mehrheit der Anträge reglementierte Berufe betreffen (79 Prozent). Jedoch wissen 17 Prozent der Befragten nicht genau, ob die Tätigkeit, für die sie die Anerkennung ihres Abschlusses beantragen, einem reglementierten Beruf entspricht. Dies deutet auf einen Mangel an Informationen über den deutschen Arbeitsmarkt hin, der durch verbesserte Kommunikation adressiert werden kann. In Abbildung 4.5 werden die Berufe in breite Kategorien nach der von der Bundesagentur für Arbeit entwickelten Klassifikation der Berufe 2010 (KldB 2010) gruppiert. Es zeigt sich, dass die meisten Anerkennungsanträge Berufe im Bereich der Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung (35 Prozent) betreffen, gefolgt von Berufen in der Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung (18 Prozent) sowie Berufen in der Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung (15 Prozent). Die Berufe werden anschließend mit der von der letzten Fachkräfteengpassanalyse der Bundesagentur für Arbeit (2018) erstellten Liste von Engpassberufen verglichen. Diese Berufsgruppen zeichnen sich durch lange Vakanzzeiten bei der Stellenbesetzung bzw. einem hohen Verhältnis der Zahl offener Stellen zu Arbeitssuchenden aus. Es stellt sich heraus, dass sechs Prozent der Anerkennungsanträge Engpassberufe betreffen.

Abbildung 4.4 Anerkennung für reglementierten Beruf beantragt? (in Prozent)



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet, ohne fehlende Werte. Beobachtungen: 11921.

Erläuterung: Nur die Stichprobe der Wiederbefragten wurde für diese Frage berücksichtigt. a) Berechnungen beziehen sich auf weniger als 20 Beobachtungen und werden daher nicht ausgewiesen.

²¹ Nur die Stichprobe der Wiederbefragten wurde für diese Frage berücksichtigt. Aus diesem Grunde ist die Zahl der Beobachtungen deutlich niedriger.

Abbildung 4.5 Für welche Berufsgruppe wurde Anerkennung beantragt? (in Prozent)



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet, ohne fehlende Werte. Beobachtungen: 217.

Erläuterung: Anträge für die Anerkennung beruflicher Qualifikationen, die keiner Gruppe der Klassifikation der Berufe 2010 zugeordnet werden konnten, wurden der Kategorie „sonstige Berufe“ zugerechnet. a) Berechnungen beziehen sich auf weniger als 20 Beobachtungen und werden daher nicht ausgewiesen.

4.3.4 Determinanten der Antragsstellung auf Anerkennung der Ausbildung

Die vorangegangenen deskriptiven Befunde deuten darauf hin, dass die Wahrscheinlichkeit der Antragsstellung auf Anerkennung der Ausbildung von mehreren Variablen beeinflusst wird. Da viele dieser Determinanten auch miteinander korrelieren, ist eine multivariate Analyse erforderlich, um komplexere Zusammenhänge zu erkennen. Wie in Tabelle 4.7 ersichtlich, bestätigt die multivariate Analyse die bislang erwähnten Korrelationen.

Insbesondere scheint die Hochschulbildung einer der Hauptgründe für die Antragsstellung zur Anerkennung ausländischer Abschlüsse zu sein. Sobald für das Bildungsniveau kontrolliert wird, hat das Geschlecht keinen signifikanten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, die Anerkennung ausländischer Abschlüsse zu beantragen. Das Alter der Befragten wirkt sich negativ aus, was darauf hindeutet, dass jüngere Geflüchtete eher die Anerkennung ihres Abschlusses beantragen. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass sie eine längere berufliche Tätigkeit in Deutschland erwarten, was die Zeitspanne verlängert, während der sie von der Rendite der Anerkennung ihres Abschlusses profitieren könnten. Eine weitere wichtige Determinante scheint der Arbeitsmarktstatus der Befragten zu sein: Diejenigen, die tatsächlich arbeiten, beantragen mit deutlich höherer Wahrscheinlichkeit die Anerkennung ihres Abschlusses als diejenigen, die nicht arbeiten; der Zusammenhang ist unabhängig von den Arbeitsbestrebungen der Letzteren. Sprachkenntnisse spielen ebenfalls eine wichtige Rolle: Eine bessere Beherrschung der deutschen Sprache geht mit einer höheren Wahrscheinlichkeit einher, die Anerkennung ausländischer Abschlüsse zu beantragen (Spalte 1 und 2). Im Gegensatz dazu scheinen die Berufserfahrungen vor der Flucht nicht signifikant mit der Anerkennungsquote zu korrelieren.

Wie bereits erwähnt, verbessert ein sicherer Aufenthaltsstatus signifikant die Chancen, die Anerkennung ausländischer Abschlüsse zu beantragen, im Vergleich zu Geflüchteten, deren Status aussteht oder denen Asyl verweigert wurde (Spalte 1). Dieser Zusammenhang existiert auch, wenn für die

Dauer des Aufenthalts kontrolliert wird. In ähnlicher Weise erhöht die Herkunft aus einem Krieg- oder Krisenland die Wahrscheinlichkeit, die Anerkennung ausländischer Abschlüsse zu beantragen (Spalten 1, 2 und 3).²² In den Spalten 1 und 2 scheinen die Jahre in Deutschland die Antragsquote nicht signifikant zu beeinflussen. Dies könnte jedoch darauf zurückzuführen sein, dass die Aufenthaltsdauer stark mit den Deutschkenntnissen korreliert. Tatsächlich wird die Variable in Spalte 3 statistisch signifikant, sobald die deutsche Sprachvariable entfernt wird. In Übereinstimmung mit früheren Beschreibungen zeigt das Ergebnis, dass die meisten Anträge in den ersten drei Jahren eingereicht werden.

²² Aufenthaltsstatus und Herkunftslandgruppe werden nur getrennt in Regressionen einbezogen, da diese Variablen stark miteinander korrelieren.

Tabelle 4.7 Determinanten der Antragsstellung auf Anerkennung der Ausbildung

Abhängige Variable: Anträge auf Anerkennung der Ausbildung

	(1)	(2)	(3)
Alter	-0,003*	-0,003*	-0,005***
Geschlecht (Referenz: Männlich)			
Weiblich	-0,006	-0,006	-0,026
Herkunftslandgruppe (Referenz: Syrien)			
Kriegs- und Krisenländer		-0,044	-0,059
Andere/Staatenlos		-0,092**	-0,130***
Jahre in Deutschland (Referenz: höchstens ein Jahr)			
Höchstens zwei Jahre	-0,025	-0,019	0,027
Höchstens drei Jahre	0,051	0,056	0,136***
Höchstens vier Jahre	-0,000	0,012	0,108*
Höchstens fünf Jahre	-0,008	-0,012	0,069
Abschluss (Referenz: sonstiger Abschluss)			
Betriebliche Ausbildung	-0,025	-0,018	-0,047
Längere betriebliche Ausbildung	0,058	0,054	0,027
Berufsbildende Schule	0,037	0,045	0,037
Fach-Hochschule	0,186**	0,190**	0,217***
Hochschule	0,161**	0,165**	0,194**
Promotion	0,398***	0,399***	0,458***
Berufstätigkeit vor Einreise	-0,009	-0,018	-0,014
Sprachkenntnisse (Deutsch)	0,126***	0,122***	
Arbeitsaspiration (Referenz: Unwahrscheinlich)			
Sicher	0,002	0,005	0,060
Berufstätig	0,116*	0,134**	0,244***
Asylverfahrensstatus (Referenz: Abgelehnt)			
Anerkannt	0,079*		
Noch keine Entscheidung	0,006		
Konstante			
	-0,188	-0,097	0,254**
Beobachtungen			
	809	819	819

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

Erläuterung: Signifikante Unterschiede zwischen den zwei Modellen sind durch (*) gekennzeichnet (**p<0,01 **p<0,05 *p<0,1).

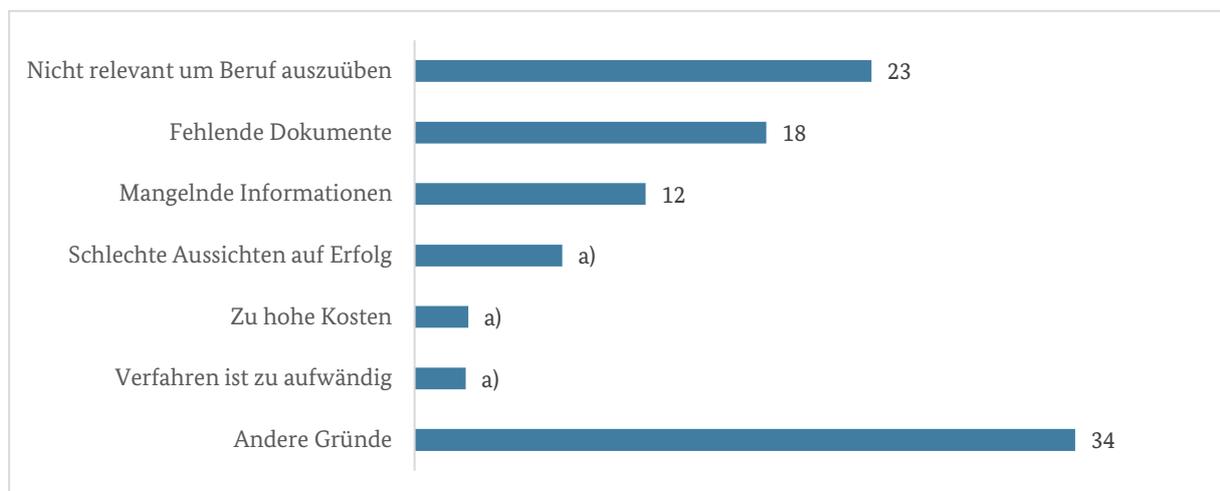
Lesebeispiel: (Spalte 1): Personen, deren Asylantrag anerkannt wurde, haben eine um rund 7,9 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit, die Anerkennung ihres beruflichen Abschlusses zu beantragen, im Vergleich zu Personen, deren Asylantrag abgelehnt wurde.

4.3.5 Gründe für den Verzicht

Personen, die einen Bildungsabschluss im Ausland erworben haben, aber keine Anerkennung beantragt haben, wurden in der Wiederholungsbefragung nach den Gründen für den Verzicht auf einen Anerkennungsantrag gefragt. Die Ergebnisse sind in Abbildung 4.6 dargestellt. Unter den vorgeschlagenen Antwortmöglichkeiten haben die meisten Befragten angegeben, dass die Anerkennung ihres Bildungsabschlusses nicht relevant für ihren beruflichen Erfolg sei. Mögliche Erklärungen hierfür wären, dass sie erwarten, dass deutsche ArbeitgeberInnen die im Ausland erworbenen Fähigkeiten nicht

wertschätzen oder dass sie nicht gut über die Erträge von berufsqualifizierenden Abschlüssen auf dem deutschen Arbeitsmarkt informiert sind. Weitere bedeutende Faktoren sind fehlende Dokumente (18 Prozent) und fehlende Informationen über das administrative Verfahren (zwölf Prozent). Dies deutet darauf hin, dass es noch Möglichkeiten gibt, die Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse durch eine verbesserte Kommunikation gegenüber Geflüchteten zu steigern. Im Gegensatz dazu scheinen finanzielle Kosten und Verfahrensaufwand eine untergeordnete Rolle beim Verzicht der Geflüchteten auf einen Antrag auf Anerkennung ihrer beruflichen Qualifikationen zu spielen. Es ist jedoch erwähnenswert, dass mehr als ein Drittel der Befragten einen „anderen Grund“ angaben.

Abbildung 4.6 Warum wurde keine Anerkennung beantragt? (in Prozent)



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet, ohne fehlende Werte. Beobachtungen: 316.

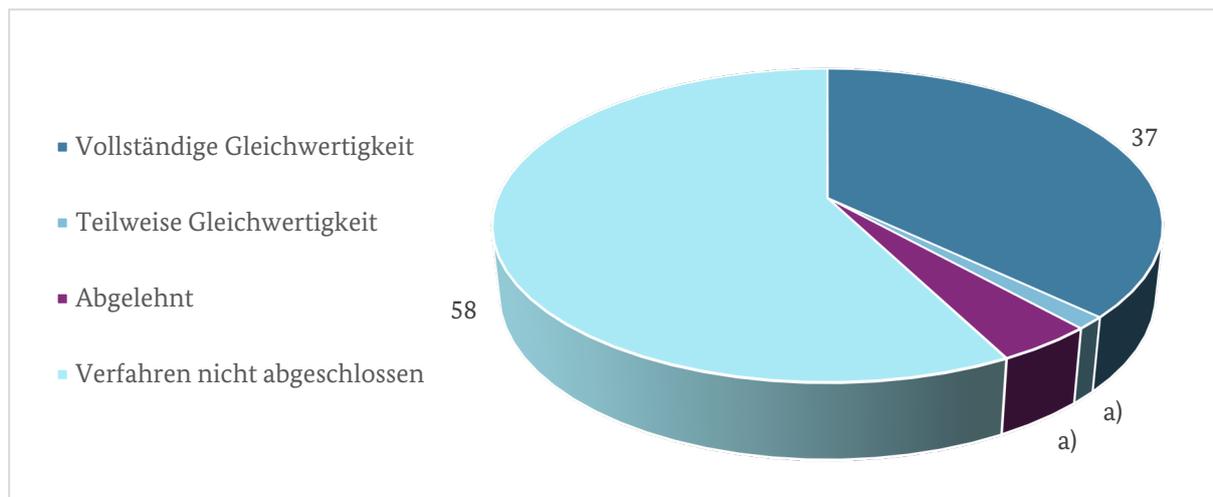
Erläuterung: Nur die Stichprobe der Wiederbefragten wurde für diese Frage berücksichtigt. a) Berechnungen beziehen sich auf weniger als 20 Beobachtungen und werden daher nicht ausgewiesen.

4.3.6 Ergebnisse der Anerkennungsverfahren

Die Dauer der Anerkennungsverfahren ausländischer Berufsabschlüsse fällt sehr unterschiedlich aus. Im Durchschnitt dauern die Verfahren vier Monate und drei Wochen. Allerdings hatten zwölf Monate nach der Antragsstellung mehr als zehn Prozent der Befragten noch keinen Bescheid über das Ergebnis des Verfahrens erhalten.²³ Wie in Abbildung 4.7 ersichtlich, ist die Ablehnungsquote der Anträge bemerkenswert niedrig. 37 Prozent der Anträge wurden vollständig anerkannt, jedoch war für die Mehrheit der Anträge (58 Prozent der Befragten) das Verfahren zu dem Zeitpunkt der Erhebung noch nicht abgeschlossen.

²³ Die Rechnungen beruhen auf 60 Beobachtungen. Im Falle mehrerer Bescheide wurde das Datum des ersten Bescheids berücksichtigt.
Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet, ohne fehlende Werte.

Abbildung 4.7 Ergebnisse des Anerkennungsverfahrens (in Prozent)



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet, ohne fehlende Werte. Beobachtungen: 221.

Erläuterung: a) Berechnungen beziehen sich auf weniger als 20 Beobachtungen und werden daher nicht ausgewiesen.

4.4 Bildungsaspirationen und Bildungsbeteiligung in Deutschland

Die Einreise nach Deutschland hat nicht zwingend die Beendigung der Bildungsbiographie zur Folge. Ganz im Gegenteil kann davon ausgegangen werden, dass Geflüchtete ihre Bildungsbiographien in Deutschland fortsetzen, nicht zuletzt aufgrund ihres relativ geringen Durchschnittsalters. Dabei sind sowohl ein allgemeinbildender Schulabschluss als auch ein beruflicher Abschluss oder ein Hochschulstudium denkbar. Insbesondere die beruflichen Abschlüsse und Studienabschlüsse sind von zentraler Bedeutung, da Bildungszertifikate den Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt in hohem Maße steuern (Brücker et al. 2017a) und eine langfristige und erfolgreiche Arbeitsmarktintegration begünstigen.

4.4.1 Bildungsaspirationen

Im Durchschnitt weisen sowohl Männer als auch Frauen hohe berufliche als auch schulische Bildungsaspirationen auf (vgl. Tabelle 4.8). Jedoch liegen die Anteile von Frauen, die noch eine Berufsausbildung oder ein Studium in Deutschland anstreben, deutlich unter denen der Männer (Männer: 71 Prozent, Frauen: 59 Prozent). Rund die Hälfte aller Männer (46 Prozent) strebt zumindest vielleicht einen Schulabschluss in Deutschland an, mit rund 41 Prozent ist dieser Anteilswert von Frauen im Bereich der Schulbildung nur geringfügig niedriger. Diese deutlich geringeren durchschnittlichen Werte der schulischen Bildungsaspirationen können verschiedene Ursachen haben. Einerseits haben deutlich mehr Geflüchtete bereits einen Schulabschluss in ihrem Herkunftsland erworben im Vergleich zu einem beruflichen Bildungsabschluss. Andererseits werden hier nur Personen berücksichtigt, die 18 Jahre und älter sind, und somit nicht zur klassischen Zielgruppe gehören. Eine Differenzierung nach Altersgruppen bestätigt dieses Bild und zeigt den Zusammenhang zwischen Bildungsaspiration und Alter: So sinkt mit zunehmendem Alter bei beiden Geschlechtern die Neigung, noch Schulabschlüsse oder berufliche Abschlüsse und Studienabschlüsse zu erwerben. Ähnliches gilt für das beim Zuzug bereits erreichte Bildungsniveau: So strebt rund die Hälfte der Geflüchteten, die maximal über einen Sekundarschulabschluss verfügen, einen weiteren Schulabschluss in Deutschland an, wohingegen weniger als ein Viertel der Personen mit einem Bachelor-, Master- oder einem Promotionsabschluss dies vorhaben.

Das Gegenteil ist allerdings für die Aspirationen, noch einen beruflichen Ausbildungsabschluss oder einen Hochschulabschluss in Deutschland zu erwerben, zu beobachten: Hier steigt mit zunehmender Qualifikation das Interesse, einen weiteren Berufs- und/oder Hochschulabschluss in Deutschland zu erwerben. Mehr als zwei Drittel der Geflüchteten mit Berufs- oder Studienabschlüssen planen in Deutschland weitere Berufs- oder Hochschulabschlüsse zu erwerben. Sowohl Männer als auch Frauen mit einem maximalen Bildungsabschluss im Sekundarbereich II (Fachhochschulreife/ Hochschulreife; ohne beruflichen Abschluss) oder im postsekundären nichttertiären Bereich (Fachhochschulreife/ Hochschulreife; mit Abschluss einer Lehrausbildung) haben die höchsten beruflichen Bildungsaspirationen (Männer: 83 Prozent, Frauen: 70 Prozent).

Tabelle 4.8 Bildungsaspiration nach ausgewählten Merkmalen (in Prozent)

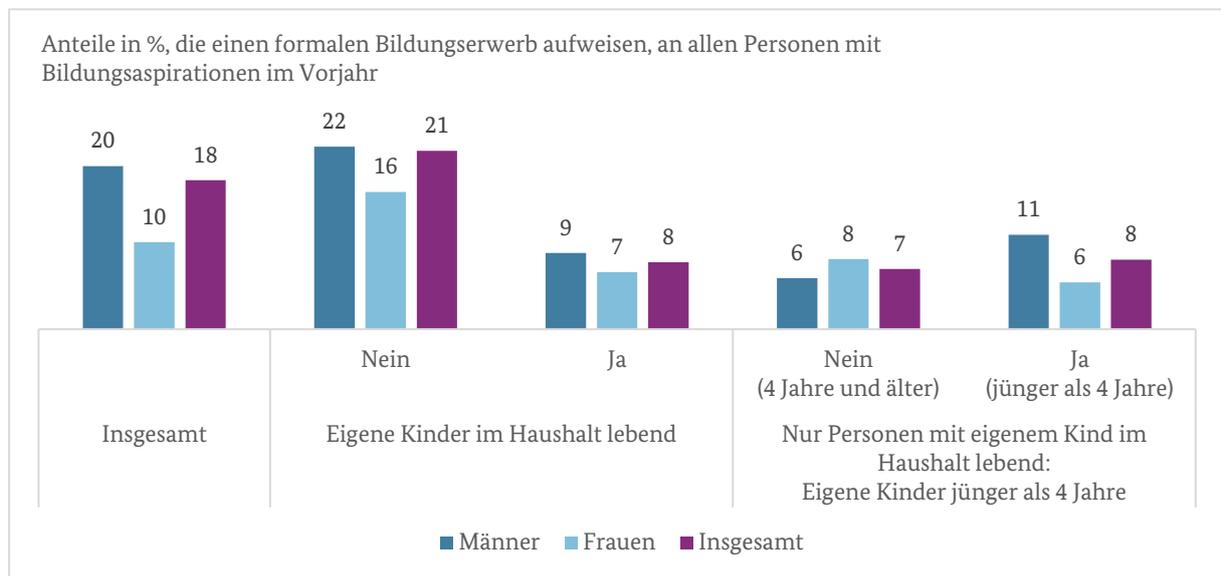
	Schulabschluss		Berufs- und Hochschulabschluss	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Alter zum Befragungszeitpunkt				
18-25 Jahre	63	62	83	79
26-35 Jahre	49	42	75	64
36+ Jahre	27	26	48	41
Beobachtungen	3.293	2.151	3.293	2.151
ISCED-Ausland abgeschlossen				
0 - Weniger als Primarbereich	55	37	54	33
1 - Primarbereich	53	44	69	61
2 - Sekundarbereich I	54	56	73	66
3,4 - Sekundarbereich II, Postsekundärer nichttertiärer Bereich	34	37	83	70
6,7,8 - Bachelor oder Master bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm, Promotion	22	20	76	62
Beobachtungen	3.293	2.151	3.293	2.151
Aufenthaltsdauer				
Maximal 1 Jahr in Deutschland	42	37	69	50
1-2 Jahre in Deutschland	44	40	73	62
2-3 Jahre und mehr in Deutschland	47	47	74	63
Mehr als 3 Jahre in Deutschland	45	34	68	53
Beobachtungen	3.121	2.017	3.121	2.017
Aufenthaltsstatus				
Anerkannt	41	40	72	59
Abgelehnt: Duldung	43	42	72	61
Abgelehnt: muss DEU verlassen	63	51	64	61
Noch nicht entschieden	54	46	73	61
Beobachtungen	3.224	2.095	3.224	2.095
Durchschnitt insgesamt	46	41	72	59

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

Nur kleine Unterschiede lassen sich bezüglich der Aufenthaltsdauer beobachten. Die Bildungsaspirationen steigen leicht mit der Dauer des Aufenthalts in Deutschland. So weisen insbesondere Frauen, die sich zwischen zwei und drei Jahren in Deutschland aufhalten, höhere berufliche Bildungsaspirationen auf als Frauen, die erst seit maximal einem Jahr in Deutschland leben (Männer: 69 zu 74; Frauen: 50 zu 63 Prozent). Insgesamt, so scheint es, ist aber der Wunsch nach einem deutschen Bildungsabschluss auch bereits zu Beginn des Aufenthalts sehr stark ausgeprägt. Zudem ergeben sich keine deutlichen Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Aufenthaltstiteln. Die Sicherheit über einen längerfristigen Aufenthalt in Deutschland spiegelt sich somit nicht in höheren Bildungsaspirationen wider. Hingegen weisen insbesondere Personen mit einem unsicheren Aufenthaltsstatus in Deutschland (noch im Verfahren) überdurchschnittliche Bildungsaspirationen auf.

Da ein Großteil der Befragten bereits zweimal befragt wurde, ist es möglich, die Umsetzung der Bildungsaspirationen zu quantifizieren. Abbildung 4.8 zeigt den Anteil derjenigen, die aktuell an einer schulischen oder beruflichen Bildung teilnehmen, im Verhältnis zu allen, die in der ersten Befragungswelle den Wunsch äußerten, noch Schulabschlüsse oder berufliche Abschlüsse und Studienabschlüsse zu erwerben. Der Anteil der Personen, die sich aktuell in Bildung und Ausbildung befinden oder bereits einen Abschluss in Deutschland erworben haben, an denjenigen, die in der ersten Welle geäußert haben, dass sie noch Bildungs- oder Ausbildungsabschlüsse in Deutschland erwerben wollen, liegt für Männer bei 20 Prozent und für Frauen bei rund zehn Prozent.²⁴ Somit konnten Männer offenbar sehr viel besser als Frauen bisher ihre Bildungsvorhaben in die Tat umsetzen.

Abbildung 4.8 Aktueller Bildungserwerb an allen Personen mit Bildungsaspirationen im Vorjahr



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016, 2017 gewichtet.

Erläuterung: Angaben beziehen sich nur auf Personen, die in beiden Wellen teilgenommen haben. Grundgesamtheit bilden alle Personen, die im Befragungsjahr 2016 einen Wunsch äußerten, noch einen Schulabschluss oder beruflichen Abschluss bzw. Studienabschluss in Deutschland zu erwerben. Daraus wurde der Anteil derjenigen

²⁴ Im Vergleich hierzu liegt der Anteil der Personen, die sich aktuell in Bildung oder Ausbildung befinden, jedoch im Befragungsjahr 2016 (1. Welle) keine Bildungsaspiration geäußert haben, bei unter fünf Prozent.

berechnet, die entweder im Befragungsjahr 2016 oder 2017 an einer formalen Bildung teilgenommen haben beziehungsweise sich noch immer darin befinden.

Vergleicht man jedoch nur Personen, die in einem Haushalt mit mindestens einem Kind leben, und differenziert nach Haushalten mit Kindern unter vier Jahren und vier Jahre und älter, reduziert sich der Geschlechterunterschied deutlich. Insbesondere steigt der Anteil der Frauen, die bereits die Umsetzung ihrer Bildungsbestrebungen realisiert haben (oder gerade realisieren) auf 16 Prozent, sofern sie keine eigenen Kinder haben. Für Frauen mit mindestens einem Kind, das im Haushalt lebt, liegt der entsprechende Anteil bei nur sieben Prozent. Auch für Männer reduziert sich der Anteil auf neun Prozent, wenn ein eigenes Kind im Haushalt lebt, im Vergleich zu 21 Prozent, wenn kein eigenes Kind im Haushalt lebt.

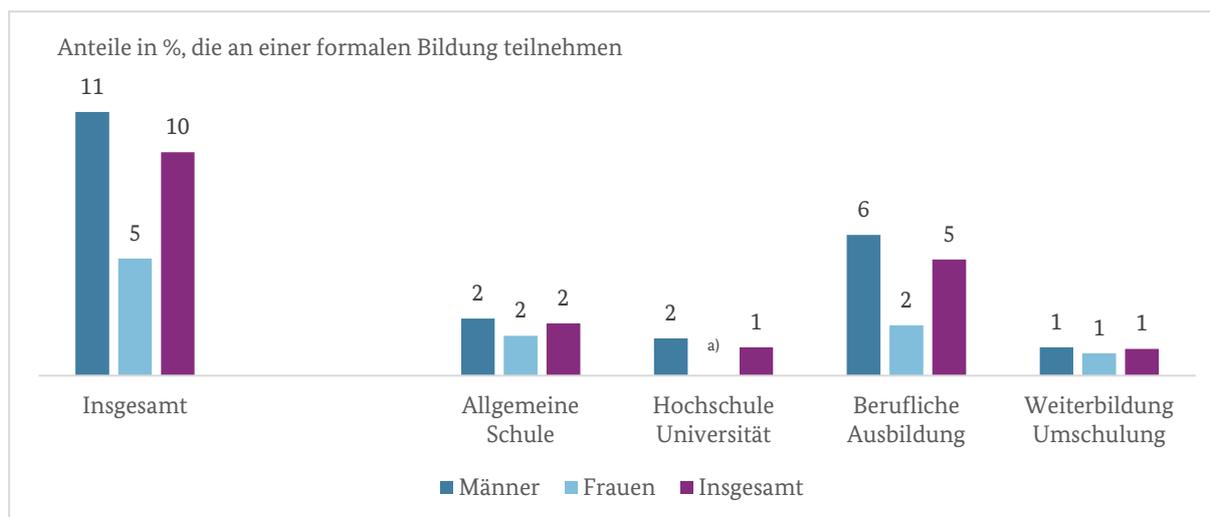
Betrachtet man nur Personen mit mindestens einem eigenen Kind, das im Haushalt lebt, und differenziert hierbei zwischen Kindern unter und vier Jahre und älter, ergeben sich etwas höhere Anteilswerte für Frauen, sofern das Kind vier Jahre oder älter ist (acht Prozent). Interessanterweise weisen Männer, die in einem Haushalt mit einem Kind unter vier Jahren leben, höhere Anteilswerte auf als Männer, die in einem Haushalt mit einem Kind, das vier Jahre oder älter ist, leben, auf. Dies könnte daran liegen, dass für Männer das Alter der Kinder und somit auch die Intensität der Kinderbetreuung eher eine untergeordnete Rolle spielt als für Frauen. Dieser Vermutung wird in einer multivariaten Analyse entsprechend nachgegangen.

4.4.2 Bildungserwerb in Deutschland

Rund zehn Prozent der Geflüchteten befanden sich zum Befragungszeitpunkt in Bildung, Ausbildung oder Weiterbildung²⁵ (vgl. Abbildung 4.9). Dies beinhaltet den Erwerb einer schulischen oder beruflichen Ausbildung, ein Hochschul- oder Universitätsstudium oder die Teilnahme an einer Weiterbildung bzw. Umschulung. Dabei liegt der Anteil der Frauen deutlich unter dem der Männer. Mit rund elf Prozent weisen männliche Geflüchtete einen doppelt so hohen Anteil auf als weibliche Geflüchtete (fünf Prozent). Untergliedert man die verschiedenen Arten des formalen Bildungserwerbs, so wird deutlich, dass insbesondere Männer zum Großteil an einer beruflichen Ausbildung teilnehmen. Nur rund zwei Prozent besuchen eine allgemeinbildende Schule, zwei Prozent eine Hochschule oder Universität und rund ein Prozent eine Weiterbildung oder Umschulung. Frauen verteilen sich deutlich gleichmäßiger auf die vier verschiedenen Arten eines formalen Bildungserwerbs: So besuchen rund zwei Prozent der Frauen eine allgemeinbildende Schule, zwei Prozent nehmen an einer beruflichen Ausbildung teil und rund ein Prozent befindet sich in einer Weiterbildung oder Umschulung. Insgesamt jedoch ist der Anteil der Geflüchteten, die bislang formelle Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen besucht haben, noch immer sehr gering. Dies kann unter anderem an den sprachlichen Voraussetzungen, die für eine Ausbildung oder ein Studium gefordert werden, liegen.

²⁵ Hierrunter zählen: Allgemeinbildende Schule (inkl. Willkommensklasse, Vorbereitungs- oder Übergangsklasse), Hochschule/Universität, berufliche Ausbildung (inkl. Berufsgrundbildungsjahr, Berufsvorbereitungsjahr) sowie Weiterbildung und Umschulung.

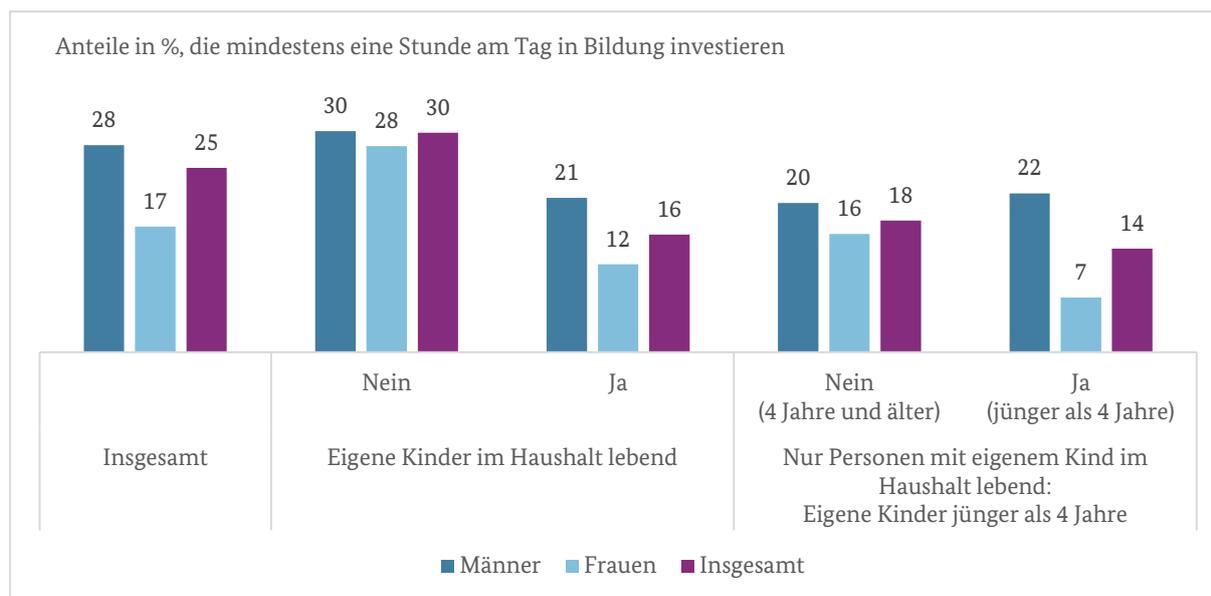
Abbildung 4.9 Formaler Bildungserwerb in Deutschland



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

Erläuterung: Für Frauen, die eine Hochschule/Universität besuchen, liegen nur 4 Beobachtungen vor. Der Anteil beläuft sich auf <1% und wird daher nicht ausgewiesen.

Um die Perspektive zu erweitern, wird in Abbildung 4.10 neben dem formalen Bildungserwerb auch der Anteil der Personen abgebildet, die mindestens eine Stunde pro Tag mit „Ausbildung, Weiterbildung, Lernen, Schule, Studium oder Promotion“ verbringen. Eine formale Teilnahme an einer schulischen oder beruflichen Ausbildung ist dabei nicht zwingend. Rund 28 Prozent der Männer und rund 17 Prozent der Frauen investieren täglich mindestens eine Stunde in ihre Bildung. Differenziert man Personen, die in einem Haushalt mit Kindern und ohne Kinder leben, verringert sich der Geschlechterunterschied deutlich. So beträgt in einem Haushalt mit eigenen Kindern der Geschlechterunterschied neun Prozentpunkte, in einem kinderlosen Haushalt hingegen nur zwei Prozentpunkte. Dieses Bild verstärkt sich bei einer Differenzierung zwischen Kindern, die jünger als vier Jahre bzw. vier Jahre oder älter sind. In Haushalten mit mindestens einem Kind unter vier Jahren ergibt sich ein Geschlechterunterschied von rund 15 Prozentpunkten. In Haushalten, in denen die Kinder vier Jahre oder älter sind, liegt die Differenz zwischen Männern und Frauen dagegen bei nur noch rund vier Prozentpunkten. Es kann somit festgehalten werden, dass die Geschlechterunterschiede bei den Bildungsinvestitionen in Haushalten ohne Kinder deutlich geringer ausfallen als in Haushalten mit Kindern, insbesondere wenn es sich um jüngere Kinder handelt.

Abbildung 4.10 Täglicher Bildungserwerb in Deutschland nach Kindern im Haushalt


Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

Die Investition in Bildung kann neben der familiären Situation aber auch stark von der Aufenthaltsdauer abhängen. So ist anzunehmen, dass Personen, die sich bereits schon länger in Deutschland aufhalten, eine höhere Bildungsbeteiligung aufweisen als Personen, die erst kürzlich in Deutschland angekommen sind. Abbildung 4.11 stellt den formalen Bildungserwerb sowie die breitere Kategorie der täglichen Investition von mindestens einer Stunde in Bildung nach Aufenthaltsdauer in Jahren dar. Wie erwartet, steigt der formale Bildungserwerb mit zunehmender Aufenthaltsdauer, was u.a. durch die Verbesserung der deutschen Sprachkenntnisse erklärt werden kann. Dieser Anstieg ist insbesondere bei Männern sehr stark ausgeprägt. So liegt der Anteil der Männer, die in formelle Bildungsabschlüsse investieren, in der Gruppe, die sich zwischen 2-3 Jahre in Deutschland aufhält, bei rund 13 Prozent. Männer, die maximal ein Jahr in Deutschland leben, erreichen hingegen nur einen Anteil von rund drei Prozent.

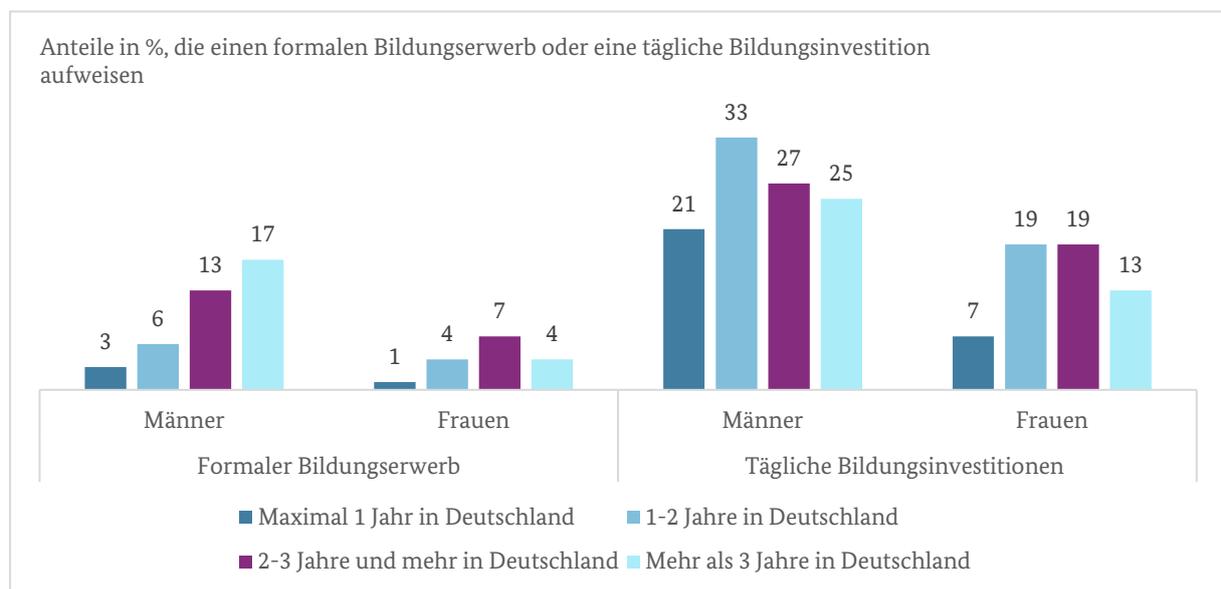
Bei Frauen ist ebenfalls ein Anstieg über die Aufenthaltsdauer erkennbar, jedoch auf deutlich niedrigerem Niveau und deutlich weniger stark ausgeprägt. Vergleicht man Männer und Frauen, die sich maximal ein Jahr in Deutschland aufhalten, ist bereits ein Geschlechterunterschied von rund zwei Prozentpunkten zu beobachten. Mit zunehmender Aufenthaltsdauer erhöht sich dieser Geschlechterunterschied, da die Anteile der Frauen, die in formelle Bildungsabschlüsse investieren, nicht im gleichen Maße steigen wie die der Männer. Aufgrund der geringen Anzahl an Frauen insgesamt, die in Deutschland bereits Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen besuchen, darf der statistisch geringere Anstieg aufgrund der geringen Fallzahlen nicht überinterpretiert werden. Die Anteilswerte der Frauen im Bereich des formalen Bildungserwerbs weisen somit eine recht hohe statistische Unsicherheit auf, was eine relativ hohe Fehlervarianz impliziert. Die Ergebnisse sind daher in den folgenden Jahren, wenn sich die Anzahl der Frauen, die sich in Bildung befinden, erhöht hat, auf ihre Validität zu überprüfen. Die sich in den Daten andeutende Divergenz hinsichtlich der formalen Bildungsinvestitionen zwischen Männern und Frauen über die Aufenthaltsdauer sollte im Auge behalten werden.

Der stufenweise Anstieg im Bereich des formalen Bildungserwerbs spiegelt sich nur teilweise in den täglichen Bildungsinvestitionen wider, die auch die nicht-formellen Bildungsinvestitionen umfassen.

So ist nicht nur das Niveau der täglichen Bildungsinvestitionen höher, als es die formellen Bildungsinvestitionen vermuten lassen, sie steigen auch im zweiten Jahr des Aufenthaltes stark an. Rund 33 Prozent der Männer, die sich bereits seit zwei Jahren in Deutschland aufhalten, widmen täglich mindestens eine Stunde ihrer Zeit dem Bildungserwerb. Dies gilt nur für 19 Prozent der Frauen. Interessanterweise fällt dieser Anteil sowohl für Männer als auch Frauen, die sich bereits seit drei Jahren und länger in Deutschland aufhalten (Männer: 27, Frauen: 19). Ein Grund hierfür könnte sein, dass bereits einige dieser Personen eine Beschäftigung aufgenommen haben und somit weniger Zeit für den Bildungserwerb in ihrem täglichen Alltag zur Verfügung haben.

Insgesamt lässt sich jedoch festhalten, dass mit zunehmender Aufenthaltsdauer die Investitionen in formale Bildung steigen, was auf einen weiteren positiven Verlauf der Bildungsbeteiligung der Geflüchteten in der Zukunft schließen lässt.

Abbildung 4.11 Formaler und täglicher Bildungserwerb in Deutschland nach Aufenthaltsdauer



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

Die multivariate Analyse in Tabelle 4.9 bestätigt die vorangegangenen deskriptiven Befunde. So weisen Frauen per se keine signifikant geringere Wahrscheinlichkeit für einen aktuellen Bildungserwerb auf. In Kombination mit Kindern unter vier Jahren ergibt sich jedoch ein deutlicher negativer Zusammenhang, der für Frauen stärker ausgeprägt zu sein scheint als für Männer. So haben Männer mit einem Kind unter vier Jahren eine um knapp vier Prozentpunkte geringere Wahrscheinlichkeit aktuell eine formale Bildung zu erwerben. Frauen mit Kindern unter vier Jahren weisen eine fünf Prozentpunkte geringere Wahrscheinlichkeit auf. Dieses Ergebnis spiegelt die Befunde aus Abbildung 4.8 und Abbildung 4.10 wieder. Weiterhin haben insbesondere junge Erwachsene zwischen 18 und 25 Jahren und Personen, die bereits mit einer höheren Bildung nach Deutschland gekommen sind, eine höhere Wahrscheinlichkeit, eine formale Bildung zu erwerben. Ein positiver Zusammenhang lässt sich zudem für die Aufenthaltsdauer beobachten, jedoch nicht für den Aufenthaltstitel. Für letzteren lassen sich keine signifikanten Zusammenhänge beobachten.

Tabelle 4.9 Determinanten des aktuellen formalen Bildungserwerbs

	Alle	Nur Personen mit Bildungsaspiration im Vorjahr
Frau	-0,022	-0,033
Eigenes Kind unter 4 Jahren im Haushalt	-0,039*	-0,054**
Frau mit eigenem Kind unter 4 Jahren im Haushalt	-0,052*	-0,059*
Alter zum Befragungszeitpunkt		
18-25 Jahre	0,202***	0,196***
26-35 Jahre (Referenzkategorie)		
36+ Jahre	-0,035**	-0,032
ISCED-Ausland abgeschlossen		
0 - Weniger als Primarbereich (Referenzkategorie)		
1 - Primarbereich	0,040*	0,061**
2 - Sekundarbereich I	0,045**	0,058*
3,4 - Sekundarbereich II, Postsekundärer nichttertiärer Bereich	0,073***	0,087***
6,7,8 - Bachelor oder Master bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm, Promotion	0,069***	0,074**
Aufenthaltsdauer		
1-2 Jahre in Deutschland (Referenzkategorie)		
2-3 Jahre und mehr in Deutschland (*)	0,023	0,043
Mehr als 3 Jahre in Deutschland (***)	0,041*	0,073**
Aufenthaltsstittel		
Anerkannt (Referenzkategorie)		
Abgelehnt: Duldung	0,028	0,041
Abgelehnt: muss DEU verlassen	0,028	0,024
Noch nicht entschieden	-0,013	-0,028
Herkunftsland		
Syrien		
Kriegs- und Krisenländer	-0,025*	-0,036*
Andere/ Staatenlos	0,011	0,001
Gesundheitszustand		
Guter oder sehr guter Gesundheitszustand	0,025*	0,023
Traumaerfahrung (Ref. Keine Traumaerfahrung)		
mit Traumaerfahrung	-0,017	-0,028
K/A oder K/A sensible Fragen	0,009	0,012
Sprachkurse		
ESF-BAMF-Kurs abgeschlossen	0,054**	0,032
Sprachmaßnahmen aggregiert ¹⁾	0,005	0,001
BA-Beratungsangebot bekannt		
Ja, habe ich auch schon in Anspruch genommen (**)	0,036**	0,054**
Ja, habe ich aber noch nicht in Anspruch genommen (***)	0,013	0,029
Nein, kenne ich nicht (Referenzkategorie)		
Konstante	-0,119	-0,173
Beobachtungen	2.393	1.663

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

Erläuterung: Signifikante Unterschiede zwischen den zwei Modellen sind durch (*) gekennzeichnet (** $p < 0,01$ ** $p < 0,05$ * $p < 0,1$). In beiden Modellen wird auf den Monat des Interviews kontrolliert. 1) Integrationskurs, BA-Sprachmaßnahme, sonstiger Deutschkurs. Die Berechnungen beruhen auf einem linearen Wahrscheinlichkeitsmodell (OLS), die abhängige Variable ist eine 0/1 Variable für formalen Bildungserwerb.

Lesebeispiel: Personen, die einen ESF-BAMF-Sprachkurs abgeschlossen haben, haben eine um rund sechs Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit aktuell einem formalen Bildungserwerb nachzugehen im Vergleich zu Personen, die keinen ESF-BAMF-Sprachkurs absolviert haben. Dieser signifikante Unterschied ist nicht zu beobachten, wenn nur Personen berücksichtigt werden, die im Vorjahr eine Bildungsaspiration vorgewiesen haben.

Da für eine Teilnahme an einem formalen Bildungserwerb – insbesondere für eine berufliche Ausbildung – zumeist das Sprachniveau B1/B2 verlangt wird, wird in Tabelle 4.9 ebenfalls der Abschluss bestimmter Sprachmaßnahmen berücksichtigt. Da die ESF-BAMF-Sprachkurse im Vergleich zu anderen grundständigen Sprachmaßnahmen gezielter weiterführende Deutschkenntnisse vermitteln, wird dieser Sprachkurs gesondert ausgewiesen. Erwartungsgemäß findet sich ein positiver Zusammenhang zwischen den ESF-BAMF-Sprachkursen und dem aktuellen Bildungserwerb. Personen, die bereits einen ESF-BAMF-Sprachkurs abgeschlossen haben, weisen durchschnittlich eine um fünf Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit auf, bereits an einer formalen Bildung in Deutschland teilzunehmen. Ebenso lässt sich ein signifikant positiver Zusammenhang zwischen dem BA-Beratungsangebot und dem aktuellen Bildungserwerb beobachten. Da Geflüchtete oftmals unterstützende finanzielle und anderweitige Hilfen beispielsweise bei einer beruflichen Ausbildung benötigen, ist auch dieser Befund im Einklang mit den Erwartungen.

Neben den Determinanten des aktuellen Bildungserwerbs für alle Geflüchteten, wird in Tabelle 4.9 zusätzlich nur eine Teilstichprobe untersucht (Spalte 2). Durch die Eingrenzung der Stichprobe auf Personen, die eine Bildungsaspiration im Befragungsjahr zuvor berichtet haben, ist es möglich, ebenfalls die Determinanten von Bildungsaspirationen und deren tatsächlicher Umsetzung zu beleuchten. Signifikante Unterschiede ergeben sich jedoch nur für einige wenige Charakteristika, zumeist ergeben sich identische Zusammenhänge. Eine Ausnahme stellt die Aufenthaltsdauer dar. Hier scheint es, dass Personen, die bereits über eine Bildungsaspiration berichtet haben und schon mehr als drei Jahre in Deutschland leben, ihren Plan verstärkt umsetzen. Dieses Bild ergibt sich ebenso für die Inanspruchnahme der BA-Beratungsangebote.

Im Vergleich zu allen Personen lassen sich keine signifikanten Zusammenhänge von einem guten bis sehr guten Gesundheitszustand sowie von einem Abschluss eines ESF-BAMF-Kurses mit der Verwirklichung der Bildungsaspiration für die Teilstichprobe beobachten. Eine Selektion in die Teilgruppe wäre hier ein möglicher Erklärungsansatz. So ist es denkbar, dass der Gesundheitszustand bereits in Zusammenhang mit der Bildungsaspiration steht – Personen mit schlechtem Gesundheitszustand werden keine Bildungsaspirationen haben und deswegen nicht in der Teilgruppe landen – und daher im zweiten Schritt keine Rolle mehr spielt. Gleiches ist für eine Teilnahme am ESF-BAMF-Kurs denkbar, die bei fehlender Bildungsaspiration auch nicht stattfindet.

4.5 Fazit

Die IAB-BAMF-SOEP-Befragung ist derzeit die einzige Quelle, aus der sich repräsentative Aussagen über die Bildungs- und Ausbildungsstruktur der neu zugewanderten Geflüchteten in Deutschland ableiten lassen. Vor der Befragung war deshalb die Ungewissheit über das Niveau der Bildung, das die Geflüchteten in ihren Herkunftsländern oder auf ihrer mitunter langwierigen Fluchtgeschichte in Transitländern erworben haben, als auch über ihre Investition in Humankapital nach ihrer Ankunft in Deutschland hoch. Für die Aufnahme einer qualifizierten Beschäftigung und die damit verbundene

erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt sowie in andere gesellschaftliche Bereiche in Deutschland sind die im Herkunftsland bereits erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten und die Investition in Ausbildung und Weiterbildung im Zielland jedoch wesentliche Bestimmungsfaktoren (Fendel und Romiti, 2016).

Unsere Analysen zeigen, dass die schulische Bildung der Geflüchteten polarisiert ist: Einem hohen Anteil, der weiterführende Schulen besucht oder abgeschlossen hat, steht ebenfalls ein hoher Anteil gegenüber, der keine Schule oder nur eine Grundschule besucht hat. Im Vergleich zur deutschen Bevölkerung und anderen Migrantengruppen sind die Anteile, die berufliche Bildungseinrichtungen, Hochschulen oder Universitäten abgeschlossen oder zumindest besucht haben, gering. Dies gilt vor allem für den Bereich der beruflichen Bildung. Dies kann u.a. auf die unterschiedlichen Bildungssysteme in den Herkunftsländern zurückgeführt werden, die kein mit der dualen Ausbildung in Deutschland vergleichbares Berufsausbildungssystem kennen.

Zudem weisen die Ergebnisse auf Geschlechterunterschiede im Hinblick auf die Zugangsmöglichkeiten zu Bildungseinrichtungen hin. So ist zu erkennen, dass Frauen deutlich seltener als Männer eine schulische oder berufliche Bildungseinrichtung besucht haben. Allerdings haben Frauen, wenn sie Bildungseinrichtungen besucht haben, relativ häufig Abschlüsse erworben. Vergleicht man die Struktur der Bildungsabschlüsse nach Geschlechtern, so fällt die Differenz zwischen Männern und Frauen deshalb sehr viel geringer aus. So ist der Anteil von Frauen, die einen Hochschul- oder Universitätsabschluss erworben haben, genauso hoch wie der der Männer.

Neben der formalen Bildung bringt über die Hälfte der Geflüchteten zusätzlich nicht-formale Qualifikationen im Sinne von Berufserfahrung nach Deutschland mit. Zwar verfügen Frauen deutlich seltener als Männer über Berufserfahrungen, aber diejenigen, die eine Berufserfahrung haben, zeichnen sich im Durchschnitt durch eine ähnlich lange Beschäftigungsdauer aus wie Männer.

Die Quote der Geflüchteten, die einen Antrag auf die Anerkennung ihrer beruflichen Ausbildung oder ihres Hochschulabschlusses gestellt haben, lag 2017 bei 34 Prozent und ist somit gegenüber 2016, wo sie bei 26 Prozent lag, deutlich gestiegen. Die Wahrscheinlichkeit, die Anerkennung einer beruflichen Ausbildung zu beantragen, wird hauptsächlich von Faktoren beeinflusst, die die erhofften Erträge der Anerkennung bestimmen, wie zum Beispiel das Bildungsniveau und die Gewissheit, in Deutschland zu bleiben. Im Gegensatz dazu spielt das Geschlecht keine große Rolle, sofern für die Art der Bildungsabschlüsse kontrolliert wird.

Die überwiegende Mehrheit der Anträge auf Anerkennung wird innerhalb der ersten drei Jahre des Aufenthalts gestellt. Nach diesem Zeitraum ist die Wahrscheinlichkeit, einen Anerkennungsantrag zu stellen, sehr gering. Fehlende Dokumente und fehlende Informationen über das administrative Verfahren bei der Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse geben 30 Prozent der Geflüchteten als Gründe an, auf einen Anerkennungsantrag zu verzichten. Dies deutet darauf hin, dass es noch Möglichkeiten gibt, die Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse durch verbesserte Information und Beratung der Geflüchteten zu verbessern.

Häufig müssen die Geflüchteten ihre Bildungsbiographie aufgrund von Krieg und Verfolgung unterbrechen. Viele Geflüchtete streben jedoch für die Zukunft eine höhere Qualifizierung an. Dies zeigt sich insbesondere für junge Geflüchtete. Mit zunehmendem Alter gehen die insgesamt hohen Bildungsaspirationen etwas zurück. Ein Anstieg der Aspirationen, in berufliche Bildung zu investieren, kann mit zunehmender Qualifikation der Geflüchteten beobachtet werden. Ein Großteil der Geflüchteten strebt also zusätzlich zu bereits im Ausland erworbenen Bildungsabschlüssen weitere Abschlüsse in Deutschland an. Dies signalisiert auch, dass vielen Geflüchteten die hohe Bedeutung von

Bildungszertifikaten und von deutschen Berufsabschlüssen für eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration bewusst ist.

Die meisten Geflüchteten stehen aktuell erst am Anfang ihrer Bildungskarriere in Deutschland. Rund ein Fünftel hat aber bereits ihr Vorhaben in die Tat umgesetzt und investiert durch den Besuch von Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen in den Erwerb deutscher Abschlüsse. Entscheidend für die Umsetzung scheinen jedoch die familiären Bedingungen zu sein. Insbesondere Frauen mit kleinen Kindern sind beim Erwerb von Bildungsabschlüssen erheblich unterrepräsentiert. Die Vereinbarkeit von Familie mit schulischer und beruflicher Qualifizierung dürfte deshalb ein Schlüsselfaktor für die erfolgreiche Integration von Frauen in das Bildungssystem sein. Hier können Unterstützungsmaßnahmen bei der Kinderbetreuung und ggf. auch finanzielle Unterstützungsmaßnahmen ansetzen.

5. Sprache und Spracherwerb

5.1 Einleitung

Die Kenntnis der deutschen Sprache ist ein Kernelement einer erfolgreichen und nachhaltigen Integration von Geflüchteten in den deutschen Arbeitsmarkt und die Gesellschaft. Die Bedeutung des Erlernens der Sprache des Gastlandes für die Integration von MigrantInnen wurde in zahlreichen Studien belegt. So ermöglichen bessere Sprachkenntnisse ImmigrantInnen, ihre im Heimatland erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten besser auszuschöpfen und während ihrer Bildungskarriere bessere Ergebnisse zu erzielen (Schnepf 2007). Des Weiteren erhöhen bessere Sprachkenntnisse die Chancen auf eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration und führen zu höheren Löhnen (Chiswick & Miller 2002; Dustmann & Fabbri 2003). Auch im Bereich der gesellschaftlichen Integration ist der Spracherwerb ein wichtiger Faktor: Durch den Abbau der Sprachbarrieren können Zugewanderte sich besser in die Gesellschaft eingliedern und leichter mit Einheimischen Kontakt aufnehmen (Martinovic, van Tubergen & Maas 2009). Schließlich kommt dem Spracherwerb über Generationen hinweg eine bedeutende Rolle zu, da die Sprachkenntnisse der Eltern wichtige Einflussfaktoren auf den Bildungs- und Erwerbsverlauf ihrer Kinder sind (Heath, Rethon & Kilpi 2008).

Trotz dieser bedeutenden Rolle sind in Deutschland nur wenige Informationen über die Deutschkenntnisse der Geflüchteten verfügbar. Meist können Deutschkenntnisse lediglich über Teilnehmerzahlen an Sprachkursen approximiert werden. Um die Frage der deutschen Sprachkenntnisse von Geflüchteten näher zu untersuchen, wird in diesem Kapitel auf Basis der zweiten Welle der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten der Fortschritt des Spracherwerbs untersucht. In einem zweiten Schritt wird auf die Frage eingegangen, welche Faktoren die Schreib-, Lese- und Sprechkompetenzen in der deutschen Sprache beeinflussen und welche Hindernisse existieren. Dabei wird auf Basis eines in der Migrationsforschung weit verbreiteten Modells unter anderem aufgegriffen, inwiefern die Bildung vor dem Zuzug, familiäre Konstellationen, Bleibeabsichten, die Wohnsituation oder Netzwerke mit dem Spracherwerb korrelieren. Um zu analysieren, ob die relevanten Merkmale für Männer und Frauen unterschiedliche Rollen für deren Spracherwerb spielen, werden in den multivariaten Analysen zusätzlich geschlechterspezifische Modelle geschätzt.

Um die Deutschkenntnisse der Geflüchteten zu analysieren, werden zwei verschiedene Maße verwendet. Das erste Maß bezieht sich auf die subjektive Einschätzung der Deutschkenntnisse. Dabei schätzten die Befragten ihre Lese-, Sprach- und Schreibkompetenzen jeweils auf einer Skala von 1 „Gar keine“ bis 5 „Sehr gut“ ein. Diese Angaben wurden zusammengefasst und ein Mittelwert gebildet. Das zweite Maß ergibt sich aus den Angaben des Interviewers bzw. der Interviewerin zu den Deutschkenntnissen der geflüchteten Person, wobei auf die gleiche Skala zurückgegriffen wurde.²⁶ Für die vorliegenden Analysen wurden anhand der beiden Variablen auch zwei binäre Indikatoren für (sehr) gute Deutschkenntnisse (= 1; und 0 sonst) gebildet. Somit kann man mit dem jeweiligen Indikator den Anteil der Geflüchteten abbilden, die gute oder sehr gute Deutschkenntnisse haben.

Zusätzlich zu den allgemeinen Stichprobenabgrenzungen, die in Kapitel 1 beschrieben wurden, wurde die Stichprobe hier auf Beobachtungen beschränkt, für die Informationen über die Sprachkenntnisse verfügbar sind. Es ergibt sich eine Fallzahl von 5.563 Geflüchteten.

²⁶ Die genaue Formulierung der Frage an die InterviewerInnen lautet: „Wie gut konnten Sie mit dem/der Befragten das Interview in deutscher Sprache durchführen?“. Hier wird angenommen, dass diese Einschätzung der Interviewer gut die Deutschkenntnisse der Befragten widerspiegelt.

5.2 Sprachkompetenz und Spracherwerb: Deskriptive Analyse

Tabelle 5.1 stellt die Deutschkompetenzen der Geflüchteten zum Zeitpunkt der zweiten Befragung dar. Dabei ist zunächst festzustellen, dass insgesamt rund 33 Prozent der Geflüchteten ihre Deutschkenntnisse als gut oder sehr gut einschätzen (fünfte Spalte in der Tabelle 5.1). Bezüglich der Einschätzung der InterviewerInnen liegt der Anteil der Personen, die die deutsche Sprache (sehr) gut beherrschen, bei 41 Prozent. Daraus folgt vermutlich, dass die Befragten ihre Fähigkeiten zum Teil auch unterschätzen.

Tabelle 5.1 Deutschkenntnisse Geflüchteter zum Zeitpunkt der Befragung, in Prozent

Deutschkenntnisse	Sprechen Anteil	Schreiben Anteil	Lesen Anteil	Insgesamt ¹⁾ Anteil	InterviewerIn Anteil
Gar nicht	7	12	11	10	18
Eher schlecht	27	25	22	25	17
Es geht	35	31	30	33	24
Gut	27	27	30	28	21
Sehr gut	4	6	7	5	20
Insgesamt	100	100	100	100	100
Beobachtungen	5.439	5.439	5.439	5.439	5.439

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet. Beobachtungen: 5439.

Erläuterung: 1) Für die Kategorie „Insgesamt“ wurden die Deutschkenntnisse als gerundeter Durchschnitt von Lese-, Schreib-, und Sprachkompetenzen auf einer Skala von 1 bis 5 gemessen.

Werden die Kompetenzen getrennt betrachtet, ist festzustellen, dass die Lesekompetenzen etwas besser als die Sprach- oder Schreibkompetenzen eingestuft werden. Insgesamt zeigt sich, dass beim Spracherwerb immer noch deutliche Lücken bestehen, da jeder Dritte immer noch keine oder sehr schlechte Deutschkenntnisse aufweist, was auch mit den InterviewerInnen-Einschätzungen übereinstimmt.

Tabelle 5.2 legt den Fortschritt in den Deutschkenntnissen der Geflüchteten dar, die in der ersten Welle teilgenommen haben. Dabei ist festzustellen, dass der Anteil der Geflüchteten mit guten oder sehr guten Deutschkenntnissen um rund 20 Prozentpunkte gestiegen ist (fünfte Spalte in Tabelle 5.2). Dabei haben sich die Geflüchteten am stärksten in den Lesekompetenzen verbessert.

Tabelle 5.2 Veränderung der Deutschkenntnisse Geflüchteter seit der ersten Befragung, in Prozentpunkten

Deutschkenntnisse	Sprechen Anteil	Schreiben Anteil	Lesen Anteil	Insgesamt ¹⁾ Anteil	InterviewerIn Anteil
Gar nicht	-5	-9	-8	-7	-17
Eher schlecht	-17	-8	-9	-10	-7
Es geht	-1	-2	-3	-3	2
Gut	17	14	15	17	8
Sehr gut	4	4	4	3	15
Beobachtungen	2.564	2.564	2.564	2.564	2.564

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet. Beobachtungen: 2.564.

Erläuterung: Der Vergleich wurde nur für Personen, die in den Wellen 1 und 2 teilgenommen haben, durchgeführt. 1) Für die Kategorie „Insgesamt“ wurden die Deutschkenntnisse als gerundeter Durchschnitt von Lese-, Schreib-, und Sprachkompetenzen auf einer Skala von 1 bis 5 gemessen.

Darüber hinaus ergeben sich starke Unterschiede zwischen verschiedenen Teilgruppen der Geflüchteten in Bezug auf ihre deutsche Sprechkompetenz zum Zeitpunkt der Befragung (Vgl. Tabelle 5.3). So geben 38 Prozent der männlichen Befragten im Jahr 2017 an, gut bzw. sehr gut Deutsch sprechen zu können, während zu demselben Zeitpunkt nur ca. 21 Prozent der Frauen ihre Sprechkompetenz derart gut einstufen (Spalte 2 in Tabelle 5.3). Die Geflüchteten aus Syrien berichten besonders häufig, über gute oder sehr gute Deutschkenntnisse zu verfügen (ca. 42 Prozent). Dagegen verfügen nur rund ein Drittel der Geflüchteten aus sonstigen Kriegs- und Krisenländern und ein Viertel der Geflüchteten aus den restlichen Ländern über (sehr) gute Deutschkenntnisse.

Tabelle 5.3 Deutschkenntnisse nach Geschlecht und Herkunftslandgruppe, in Prozent

	(Sehr) gute Deutschkenntnisse zum Zeitpunkt der Befragung 2017 ¹⁾		Verbesserung der Deutschkenntnisse seit der ersten Befragung 2016 ²⁾	
	Eigene Einschätzung Anteil	InterviewerInnen-Einschätzung Anteil	Eigene Einschätzung Anteil	InterviewerInnen-Einschätzung Anteil
Geschlecht				
Männer	38	46	49	58
Frauen	21	30	44	55
Beobachtungen	5.435	5.435	2.544	2.544
Herkunftslandgruppe				
Syrien	42	49	51	57
Kriegs- und Krisenländer	28	35	50	62
Sonstige / Staatenlose	24	36	39	50,4
Beobachtungen	5.435	5.435	2.544	2.544

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

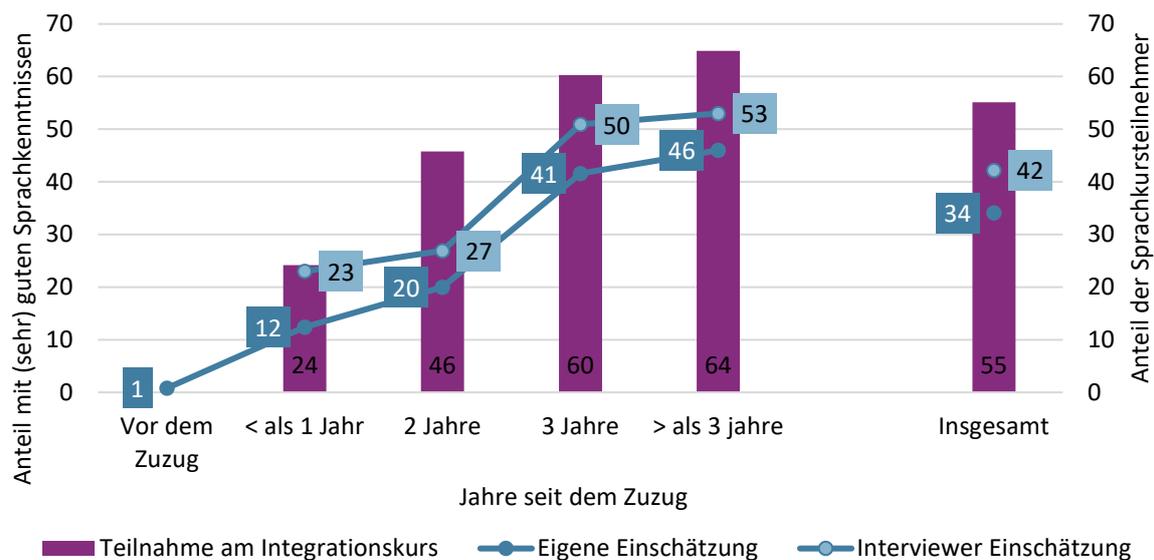
Erläuterung: 1) Der Stand der deutschen Sprachkenntnisse der Befragten 2017 wurde berücksichtigt. 2) Die Veränderung der deutschen Sprachkenntnisse der Wiederholt-Befragten in 2017 im Vergleich zu 2016 wurde berücksichtigt. Für die Analyse wurde der Anteil der Personen gerechnet, die 2017 um mindestens einen Punkt gestiegene Deutschsprachkenntnisse berichteten.

Lesebeispiel: 38 Prozent der Männer und 21 Prozent der Frauen berichteten in 2017 (sehr) gute deutsche Sprachkenntnisse zu haben (46 und 30 Prozent nach Interviewer-Einschätzung). Im Vergleich zum Vorjahr sind bei 49 Prozent der wiederholt befragten Männer (58 Prozent nach Interviewer-Einschätzung) und 44 Prozent der wiederholt befragten Frauen (55 Prozent nach Interviewer-Einschätzung) die deutschen Sprachkenntnisse gestiegen.

Wird die Veränderung der Deutschkenntnisse seit der ersten Befragung betrachtet, ist ein deutlicher Anstieg sowohl bei Männern als auch bei Frauen zu beobachten: So haben rund die Hälfte der Männer (58 Prozent nach InterviewerInnen-Einschätzung) und 44 Prozent der Frauen (55 Prozent nach InterviewerInnen-Einschätzung) ihre Deutschkenntnisse seit der ersten Befragungswelle verbessert (Spalten 3 und 4 in Tabelle 5.3). Unter den Personen aus Syrien haben 51 Prozent – und damit der höchste Anteil – ihre deutschen Sprachkenntnisse im Vergleich zum Vorjahr verbessert, gefolgt von den Personen aus sonstigen Kriegs- und Krisenländern (50 Prozent) und Geflüchteten aus restlichen Ländern (39 Prozent) (Spalte 3 in Tabelle 5.3).

Der Fortschritt in den Deutschkenntnissen hängt natürlich mit der Aufenthaltsdauer zusammen. Dieser Zusammenhang wird in Abbildung 5.1 veranschaulicht, in der die Deutschkenntnisse über die Aufenthaltsdauer in Deutschland dargestellt werden. So werden nur von rund einem Prozent der Befragten ihre Deutschkenntnisse vor dem Zuzug als (sehr) gut eingeschätzt (dunkelblaue Linie). Es zeigt sich, dass die Geflüchteten, die erst weniger als ein Jahr in Deutschland sind, im Durchschnitt geringe Deutschkenntnisse aufweisen: Nur zwölf Prozent der Geflüchteten geben an, dass sie (sehr) gute Deutschkenntnisse haben (23 Prozent nach Interviewer-Einschätzung; hellblaue Linie). Für diejenigen, die bereits vor ein bis zwei Jahren in Deutschland angekommen sind, liegen die Anteile bei 20 Prozent (27 Prozent nach Interviewer-Einschätzung). Geflüchtete, die schon drei Jahre in Deutschland leben, weisen auch hier deutlich höhere Werte auf: Rund 41 Prozent geben an, dass sie (sehr) gute Deutschkenntnisse haben (rund 50 Prozent nach Interviewer-Einschätzung). Außerdem weist Abbildung 5.1 auf steigende TeilnehmerInnenzahlen an den Deutschsprachkursen über die Zeit hin (lila Balken). Während nur rund 24 Prozent der Geflüchteten, die sich weniger als ein Jahr in Deutschland aufhalten, an einem Sprachkurs teilgenommen haben, stieg dieser Anteil für Personen, die vor drei Jahren nach Deutschland zugezogen sind, auf 60 Prozent. Die Ergebnisse zeigen eine positive Korrelation zwischen den Sprachkenntnissen und der Teilnahme an Sprachkursen. Diese wird im nächsten Abschnitt näher untersucht.

Abbildung 5.1 Sprachkenntnisse und Sprachinvestitionen



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

Tabelle 5.4 zeigt die Deutschkenntnisse der Geflüchteten nach der Teilnahme an einem Sprachkurs. Teil A spiegelt die Deutschkenntnisse nach der Teilnahme an mindestens einem Sprachkurs wider. Teil B differenziert die Deutschkenntnisse nach der Teilnahme an verschiedenen Sprachkursarten: an einem BAMF-Integrationskurs, einem ESF-BAMF-Kurs zum Erlernen von berufsbezogenem Deutsch, einer BA-Sprachmaßnahme²⁷ und sonstigen Deutschsprachkursen.

Bezüglich der Anteile an Geflüchteten mit (sehr) guten Deutschkenntnissen zeigen sich große Unterschiede sowohl zwischen den beiden Maßen als auch zwischen TeilnehmerInnen und Nicht-TeilnehmerInnen. Rund 38 Prozent der Geflüchteten, die an einem Sprachkurs teilgenommen haben, schätzen ihre Deutschkenntnisse als mindestens gut ein. Für die Einschätzung des/der InterviewerIn liegt der Anteil bei rund 44 Prozent. Dagegen fallen die Deutschkenntnisse bei Personen, die an keinem Sprachkurs teilgenommen haben, viel geringer aus: Nur 12 Prozent der NichtteilnehmerInnen schätzen ihre Deutschkenntnisse als (sehr) gut ein (27 Prozent nach InterviewerInnen-Einschätzung). Auch davon lässt sich ableiten, dass ein positiver Zusammenhang zwischen der Teilnahme an Sprachkursen und den Deutschkenntnissen besteht. Die Ergebnisse für die Teilnahme am BAMF-Integrationskurs spiegeln die Beobachtung für die generelle Teilnahme an einem Sprachkurs wider. Das liegt daran, dass ein Großteil der Geflüchteten, die mindestens an einem Kurs teilgenommen haben, auch den BAMF-Integrationskurs besucht hat. Die Ergebnisse für die Teilnahme am ESF-BAMF-Kurs und BA-Sprachmaßnahmen weisen deutliche Unterschiede zu den Ergebnissen für die Teilnahme an mindestens einem Kurs oder an einem BAMF-Integrationskurs auf. Beide Kurse wurden im Vergleich zum BAMF-Integrationskurs von relativ wenigen Geflüchteten besucht.²⁸ Für die BA-Sprachmaßnahmen-TeilnehmerInnen liegt der Anteil mit mindestens guten Deutschkenntnissen bei ungefähr 50 Prozent

²⁷ Dies kann sowohl die Teilnahme an einem BA-Einstiegskurs zur Deutsch-Sprachförderung (nach §421 SGB III) als auch die Teilnahme an anderen BA-Sprachprogrammen, der Maßnahme "Perspektiven für Flüchtlinge" (BA), "Perspektiven für jugendliche Flüchtlinge" (BA), "Perspektiven für weibliche Flüchtlinge" (BA) oder „KompAS“ (BA) gewesen sein.

²⁸ Laut der Daten nahmen (oder nehmen) 55 Prozent der Geflüchteten an dem BAMF-Integrationskurs, rund neun Prozent an dem ESF-BAMF-Kurs, zwölf Prozent an einer BA-Sprachmaßnahme und 50 Prozent an einem weiteren Deutschsprachkurs teil.

(52 Prozent nach InterviewerInnen-Einschätzung). Dieser Wert ist für ESF-BAMF-Kurs-TeilnehmerInnen etwas höher und macht je nach Maß ungefähr 59 Prozent aus. Schließlich veranschaulicht Tabelle 5.4, dass eine große Anzahl von Geflüchteten neben den staatlichen Angeboten auch auf private Kurse zurückgreift. Jedoch zeigen die Anteile von Geflüchteten mit mindestens guten Deutschkenntnissen, dass der Zusammenhang mit den Deutschkenntnissen weniger stark ausgeprägt ist als zum Beispiel für den ESF-BAMF-Kurs.

Tabelle 5.4 Deutschkenntnisse nach Teilnahme an den Sprachkursen

Teilnahme am Sprachkurs	Eigene Einschätzung	InterviewerInnen-Einschätzung
	Anteil mit (sehr) guten Deutschkenntnissen	Anteil mit (sehr) guten Deutschkenntnissen
A. Mindestens eine Sprachfördermaßnahme		
Am Sprachkurs nicht teilgenommen	12	27
Am Sprachkurs teilgenommen	38	44
Beobachtungen	5.439	5.563
B.1 BAMF-Integrationskurs		
Am Sprachkurs nicht teilgenommen	20	33
Am Sprachkurs teilgenommen	44	49
Beobachtungen	5.417	5.541
B.2 ESF-BAMF-Sprachkurs		
Am Sprachkurs nicht teilgenommen	30	40
Am Sprachkurs teilgenommen	59	59
Beobachtungen	5.324	5.448
B.3 BA-Sprachmaßnahme		
Am Sprachkurs nicht teilgenommen	31	40
Am Sprachkurs teilgenommen	50	52
Beobachtungen	5.324	5.529
B.4 Sonstiger Deutschsprachkurs		
Am Sprachkurs nicht teilgenommen	28	38
Am Sprachkurs teilgenommen	39	45
Beobachtungen	5.404	5.527

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

Neben der Teilnahme an einem Sprachkurs ist es auch relevant, welches Niveau in diesem erreicht wurde. Tabelle 5.5 untersucht, inwiefern die erreichten Sprachzertifikate auch die beobachteten Deutschkenntnisse darstellen. Die Ergebnisse zeigen den erwarteten Zusammenhang. Von denjenigen, die ein Sprachzertifikat mit dem Niveau A1 erhalten haben, haben 32 Prozent (sehr) gute Deutschkenntnisse (38 Prozent nach InterviewerInnen-Einschätzung). Bei den AbsolventInnen von Tests auf dem B2-Niveau liegt der Anteil schon bei 94 Prozent (81 Prozent nach InterviewerInnen-Einschätzung).

Tabelle 5.5 Deutschkenntnisse nach Sprachzertifikat

Sprachzertifikat	Eigene Einschätzung Anteil mit (sehr) guten Deutschkenntnissen	InterviewerInnen-Einschätzung Anteil mit (sehr) guten Deutsch- kenntnissen
Andere/Keine Bescheinigung erhalten	16	29
Niveau A1	32	38
Niveau A2	40	49
Niveau B1	71	75
Niveau B2	94	81
Niveau C1/C2	97	96
Insgesamt	55	59
Beobachtungen	1.912	1.912

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet. Beobachtungen: 1.934.

5.3 Determinanten der Sprachkompetenz und Spracherwerb: Theorie und multivariate Ergebnisse

Um die Determinanten des Spracherwerbs zu analysieren, wird im Folgenden auf ein theoretisches Modell des Erwerbs der zweiten Sprache zurückgegriffen. Das Modell wird vor allem in der Migrationsforschung angewandt (Chiswick & Miller 2001), ist aber auch für die Untersuchung des Spracherwerbs von Geflüchteten geeignet (van Tubergen 2010). Es basiert auf der Humankapitaltheorie, wobei der Spracherwerb eine Form der Bildungsinvestition darstellt. Die Grundlage des Modells ist, dass die Geflüchteten bei der Entscheidung über Investitionen in den Erwerb der Sprache des Ziellandes Kosten und Erträge abwägen. Diese Kosten und Erträge des Spracherwerbs hängen insbesondere von dem Kontakt mit der Sprache, der Effizienz des Erlernens und den wirtschaftlichen Anreizen des Spracherwerbs ab. Die drei Determinanten sind nicht direkt zu messen, weshalb beobachtbare Variablen zur Approximation verwendet werden müssen. Im Folgenden werden die Wirkungsmechanismen dieser Variablen erläutert, testbare Hypothesen aus dem theoretischen Modell abgeleitet und diese anhand einer multivariaten Analyse getestet.

Für die multivariate Analyse wurde ein Index für die Deutschkenntnisse erstellt, der sowohl die Angaben der Befragten als auch die Angaben der InterviewerInnen zu den Deutschkenntnissen der befragten Person berücksichtigt.²⁹ Als Schätzmethode wurde hier eine multivariate, lineare Regression implementiert. In einem zweiten Schritt werden die Deutschkenntnisse getrennt nach Geschlecht berechnet. Die Ergebnisse dieser Analyse sind in Tabelle 5.6 (Spalten von zwei bis vier), dargestellt. In einem letzten Schritt wurden die Verbesserungen der Sprachkenntnisse innerhalb Deutschlands für die Wiederholungsbefragten analysiert. Dafür wird der Index der Deutschkenntnisse (siehe oben) über zwei Wellen der Befragung verglichen und ein Indikator erstellt, der misst, inwieweit die Deutschkenntnisse seit der ersten Befragung verbessert wurden (gleich eins Verbesserung; gleich Null in sonstigen Fällen). Um der Kausalitätsanalyse näher zu kommen, wurden für die (zeitabhängigen) unabhängigen Variablen die Werte aus der ersten Welle genommen. Allerdings sollen die Ergebnisse aufgrund der unbeobachteten Heterogenität mit Vorsicht interpretiert werden. Als Schätzme-

²⁹ Dabei wurden Angaben der Befragten zu ihren Lese-, Sprach- und Schreibkompetenzen in der deutschen Sprache sowie die Angaben des/der InterviewerIn zu den Deutschkenntnissen der befragten Person zusammengefasst und ein Mittelwert gebildet. Der Index beträgt 5 (1), wenn eine befragte Person angibt, dass sie in allen drei Dimensionen sehr gute (gar keine) Sprachkompetenzen verfügt, und der/die InterviewerIn die Deutschkenntnisse der befragten Person als sehr gut (gar keine) einschätzt.

thode wurde hier ein multivariates, lineares Wahrscheinlichkeitsmodell implementiert. Die Ergebnisse dieser Analyse sind ebenso in Tabelle 5.6 (Spalten von fünf bis sieben) für alle wiederholt befragten Geflüchteten und getrennt nach Geschlecht vorgestellt.

Tabelle 5.6 Determinanten der Deutschkenntnisse der Geflüchteten

Variablen	Status Quo der Deutschkenntnisse in der zweite Welle			Verbesserung der Deutschkenntnisse zwischen erster und zweiter Welle		
	Alle	Männer	Frauen	Alle	Männer	Frauen
Der Kontakt mit der Sprache						
Monate seit dem Zuzug	0,01***	0,01***	0,05***	-0,00	-0,00	0,00
Monate seit dem Zuzug, Quadrat			-0,00***			
<i>Kontakt zu Deutschen (Referenzgruppe: Nie)</i>						
Selten	0,19***	0,18**	0,20***	0,08**	0,10**	0,01
Häufig	0,49***	0,49***	0,46***	0,09**	0,07	0,13**
<i>Kontakt zu Ko-ethnischen (Referenzgruppe: Nie)</i>						
Selten	0,08	0,08	0,04	0,02	-0,01	0,07
Häufig	0,05	0,05	0,06	-0,01	-0,05	0,06
Unterkunftsart: Wohnung/Haus	0,21***	0,25***	0,11**	0,05	0,04	0,14***
Partner in HH/Unterkunft/Ort	-0,05	-0,01	-0,09*	0,00	0,08	-0,10**
<i>Eigene Kinder im Haushalt (Referenzgruppe: Keine Kinder)</i>						
Kinder unter 3 Jahre	-0,29***	-0,18**	-0,41***	-0,01	0,01	-0,05
Kinder unter 6 Jahre	-0,13**	-0,02	-0,25***	-0,04	-0,04	-0,11*
Kinder ab 6 Jahre	-0,05	0,09	-0,18***	0,04	0,13**	-0,11*
<i>Teilnahme an Sprachkurs/-maßnahme (Referenzgruppe: Noch nicht teilgenommen)</i>						
Teilnahme an Sprachkurs/-maßnahme derzeit	0,23***	0,13*	0,36***	0,09**	0,08	0,12**
Sprachkurs/-maßnahme abgeschlossen	0,43***	0,35***	0,54***	0,11***	0,10**	0,12*
Effizienz des Erlernens						
Alter bei Zuzug	-0,02***	-0,03***	-0,02***	-0,01***	-0,01***	-0,00
<i>Bildung vor dem Zuzug (Referenzgruppe: Keine Schule besucht oder Schule abgebrochen)</i>						
Schule abgeschlossen	0,25***	0,24***	0,35***	0,10***	0,10**	0,11**
Berufliche Ausbildung abgeschlossen / Hochschulbildung besucht	0,32***	0,31***	0,38***	0,10*	0,08	0,20***
Hochschule/Uni/Promotion abgeschlossen	0,64***	0,66***	0,63***	0,24***	0,25***	0,31***
Primärer/funktionaler Analphabet	-0,45***	-0,60***	-0,33***	-0,10*	-0,08	-0,19**
Gemeinsamer Sprachenindex, standardisiert	0,06***	0,06***	0,06***	0,01	0,01	0,02
(Sehr) guter Gesundheitszustand	0,19***	0,23***	0,15***	0,07**	0,07*	0,07
<i>Trauma Erfahrung (Referenzgruppe: Keine Trauma Erfahrung)</i>						
Mit Trauma Erfahrung	0,04	0,05	0,02	-0,02	-0,01	-0,02
Keine Angaben zu Trauma Erfahrung	-0,12***	-0,13**	-0,11**	-0,07*	-0,06	-0,08
Wirtschaftliche Anreize des Spracherwerbs						
Fühlt sich mit HKL verbunden	-0,02	-0,00	-0,04**	0,01	0,01	0,00

Keine Bleibeabsichten	0,02	0,07	-0,09	0,01	0,05	-0,06
<i>Asylverfahrensstatus</i> (Referenzgruppe: Anerkannt)						
Abgelehnt	-0,13**	-0,11*	-0,03	0,10	0,09	0,03
Noch keine Entscheidung	-0,09	-0,09	-0,11	-0,01	-0,01	-0,02
Kein Asylverfahren	0,16	0,17	0,26*	0,07	0,03	0,17*
<i>Herkunftsland</i> (Referenzgruppe: Gute Bleibeperspektive)						
Sicheres Herkunftsland	-0,09*	-0,28*	0,20*	-0,09	-0,12	-0,01
Sonstige	-0,14***	-0,15**	-0,11*	-0,09**	-0,10**	-0,03
Kinder und/oder Partner im Herkunftsland oder Ausland	-0,10**	-0,12*	-0,04	-0,03	0,02	-0,09
Geographische Distanz, standardisiert	-0,02	-0,02	-0,02	-0,01	0,00	-0,02
Frau	-0,12***			-0,03		
Konstante	2,75***	2,90***	1,93***	1,56***	1,69***	1,37***
R-quadrat	0,53	0,51	0,55	0,24	0,25	0,28
Beobachtungen	5439	3289	2150	2544	1620	924

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

Erläuterung: ***, **, *: signifikant zum 1-, 5- und 10-Prozentniveau. Schätzspezifikation für Status Quo der Deutschkenntnisse in der zweiten Welle: Abhängige Variable: Index zwischen 1 und 5 für Deutschkenntnisse (=5, wenn eine Person angibt, dass sie über sehr gute Lese-, Sprach- und Schreibkompetenzen verfügt und der/die InterviewerIn die Deutschkenntnisse als sehr gut einschätzt). Schätzspezifikation für Verbesserung der Deutschkenntnisse seit der ersten Befragung: Abhängige Variable: Indikator für die Verbesserung der Deutschkenntnisse von der ersten zu zweiten Welle; nur Wiederholungsbefragte wurden berücksichtigt. Alle Modelle kontrollieren für die das Zuzugsjahr, Stichprobenzugehörigkeit und Bundesland und fehlende Angaben zu Kontakten zu Deutschen und zu Einheimischen, zum Aufenthaltsort von Partner und Kindern, zu Kindern im Haushalt, Bildungsniveau, Analphabetismus, Gesundheitsstatus, Verbundenheit mit dem Herkunftsland, Bleibeabsichten, Asylverfahrensstatus, und zu Staatsangehörigkeit. Modelle für Status Quo der Deutschkenntnisse in der zweiten Welle kontrollieren zusätzlich für Deutschkenntnisse vor dem Zuzug nach Deutschland. In den Modellen für Verbesserung der Deutschkenntnisse seit der ersten Befragung wurden für die Variablen Monate seit dem Zuzug, Kontakten zu Deutschen und zu Einheimischen, zum Aufenthaltsort von Partner und Kindern, zu Kindern im Haushalt, Unterkunftsart, Teilnahmestatus an Sprachkursen/-maßnahmen, Gesundheitszustand, Verbundenheit mit dem Herkunftsland, Bleibeabsichten, und Asylverfahrensstatus die Werte aus der ersten Welle genommen. Hier wird zusätzlich für Deutschkenntnisse in der ersten Befragung kontrolliert.

Lesebeispiel: Bei den Geflüchteten, die häufig Kontakt zu Deutschen haben, sind die Deutschkenntnisse um 0,48 Punkte höher als bei Geflüchteten ohne Kontakt zu Deutschen. Bei den wiederholt befragten Geflüchteten, die häufig Kontakt zu Deutschen in der ersten Welle hatten, ist die Wahrscheinlichkeit der Verbesserung der Deutschkenntnisse um 9 Prozentpunkte höher als bei Geflüchteten ohne Kontakt zu Deutschen.

5.3.1 Der Kontakt mit der Sprache

Der Kontakt mit der Sprache beeinflusst die Kosten des Spracherwerbs. Geflüchtete, die der Fremdsprache im Alltag ausgesetzt sind und sie dadurch lernen, müssen weniger Zeit und finanzielle Mittel in das Erlernen der Sprache investieren. Dadurch sinken die Kosten des Spracherwerbs. Ein stärkerer Kontakt mit der Sprache sollte folglich positiv mit den Sprachkenntnissen korrelieren.

Ob man einer Sprache nach der Migration ausgesetzt ist, hängt von der Dauer des Aufenthalts im Gastland und der Intensität des Kontakts zur Sprache im Gastland ab. Die Dauer kann durch den Zeitraum seit der Einreise gemessen werden, wobei erwartet wird, dass zu Beginn durch das Erlernen von Grundkenntnissen große Fortschritte erzielt werden können. Im späteren Verlauf bleibt ein positiver Effekt bestehen, der aber vermutlich geringer ist. *Für die Aufenthaltsdauer wird folglich ein positiver, aber abnehmender Zusammenhang mit den Sprachkenntnissen erwartet (Hypothese 1).* Empi-

risch wird die Aufenthaltsdauer durch die Monate seit der Ankunft gemessen. Der abnehmende Zusammenhang wird in der empirischen Analyse durch eine quadratische Spezifikation dargestellt (siehe Tabelle 5.6), wobei für die Anzahl an Monaten ein positiver Effekt und für die quadrierte Anzahl an Monaten ein negativer Effekt erwartet wird. Wie die Ergebnisse aus Tabelle 5.6 zeigen, ist der Effekt nicht wie erwartet. Der abnehmende positive Effekt kann lediglich für Frauen beobachtet werden, während für Männer die Aufenthaltsdauer einen stetigen positiven Effekt hat.³⁰ Für Wiederholungsbefragte spielt die Aufenthaltsdauer keine signifikante Rolle für die Wahrscheinlichkeit, Deutschkenntnisse zu verbessern.

Die Intensität des Kontakts mit der Sprache hängt vom familiären und sozialen Umfeld ab. Ausschlaggebend ist dabei die Möglichkeit der Vermeidung des Kontakts. *Ist zum Beispiel der Anteil an Personen mit derselben Muttersprache in der Umgebung (vor allem im Freundeskreis) hoch, ist der Kontakt mit der Landessprache im alltäglichen Leben nicht notwendig und kann vermieden werden (Hypothese 2a). Häufiger Kontakt zu Einheimischen jedoch erhöht den Kontakt mit der Landessprache, was die Sprachkenntnisse verbessern sollte (Hypothese 2b).* Tatsächlich korreliert die Häufigkeit des Kontaktes mit Deutschen über alle Gruppen positiv mit dem Spracherwerb, d.h. je mehr Kontakt sie zu Deutschen pflegen, desto besser sind ihre Deutschkenntnisse (vgl. Tabelle 5.6). Anzumerken ist, dass eine kausale Interpretation nicht zulässig ist, da Geflüchtete, die gute Deutschkenntnisse haben, mehr Kontakte mit Deutschen haben, mehr Kontakte mit Deutschen aber auch zu besseren Sprachkenntnissen führen können (sog. Simultanitätsproblem). Gleichwohl erhöht der häufige Kontakt zu Deutschen die Wahrscheinlichkeit Deutsch in der Folgebefragung besser zu beherrschen. Dieser Zusammenhang ist für Frauen stärker ausgeprägt als für Männer. Der Kontakt zu ko-ethnischen Personen scheint hingegen keine signifikante Rolle weder für den Status quo der Deutschkenntnisse noch deren Verbesserung zu spielen.

Die Art der Unterkunft könnte für Geflüchtete auch von Bedeutung sein. Sind sie in Erstaufnahmeeinrichtungen oder Sammelunterkünften untergebracht, ist der Kontakt mit der Landessprache gering, da die Geflüchteten von Personen mit ebenfalls geringen Sprachkenntnissen der Landessprache umgeben sind. Leben sie in eigenen Wohnungen, kann beispielsweise durch Interaktionen mit Nachbarn Kontakt mit der Sprache entstehen. *Eine Unterbringung in Sammelunterkünften sollte also negativ mit den Deutschkenntnissen zusammenhängen (Hypothese 3).* Wie erwartet korreliert die Gegebenheit, in einer privaten Wohnung oder einem Haus zu wohnen, mit besseren Deutschsprachkenntnissen als in einer Sammelunterkunft untergebracht zu sein (vgl. Tabelle 5.6). Ebenso gilt dieser Zusammenhang für die Wahrscheinlichkeit einer Verbesserung der Deutschkenntnisse für Wiederbefragte. Aufgrund des Simultanitätsproblems sollte dieser Zusammenhang vorsichtig interpretiert werden, da die Geflüchteten mit besseren Sprachkenntnissen leichter eine private Wohnung finden dürften.

Auch der familiäre Kontext stellt eine wichtige Determinante des Kontakts mit der Landessprache dar. Dabei spielen insbesondere die LebensgefährtInnen und die Kinder eine wichtige Rolle. Wenn der/die LebenspartnerIn im selben Haushalt, derselben Unterkunft oder dem gleichen Ort wohnt, kann der Kontakt mit der Sprache (weitgehend) vermieden werden, da die Kommunikation in der gemeinsamen Heimatsprache möglich ist. *Durch die Anwesenheit des/der LebenspartnerIn ist also das Erlernen der deutschen Sprache von geringerer Bedeutung, was zu schlechteren Deutschkenntnissen*

³⁰ In einer zusätzlichen Analyse wurde überprüft ob die lineare oder quadrierte Spezifikation der Aufenthaltsdauer bessere Erklärungskraft für das jeweilige Modell hat. Die quadrierte Spezifikation der Aufenthaltsdauer war nicht statistisch signifikant. Außerdem lieferte die quadrierte Spezifikation der Aufenthaltsdauer keine Verbesserung der Güte des Modells im Vergleich zu dem Modell ohne quadrierte Spezifikation der Aufenthaltsdauer. Aus diesen Gründen wird das Modell ohne quadrierte Spezifikation der Aufenthaltsdauer präsentiert.

führen sollte (Hypothese 4). Diese Hypothese wird durch die empirische Evidenz in Tabelle 5.6 bestätigt, da die Anwesenheit einer Partnerin oder eines Partners am Unterkunftsort einen signifikant negativen Zusammenhang mit den Deutschkenntnissen der Geflüchteten aufweist. Dieser Zusammenhang scheint allerdings nur für Frauen statistisch signifikant zu sein. Ähnlich dazu reduziert die Anwesenheit der Lebenspartnerin oder des Lebenspartners die Wahrscheinlichkeit Deutschkenntnisse zu verbessern, allerdings nur für Frauen. Für Männer ist der Zusammenhang positiv aber nicht statistisch signifikant.

Der Einfluss von Kindern auf den Kontakt mit der Sprache hängt vom Alter ab. Bis zum Schuleintritt verringern Kinder den Kontakt mit der Sprache, da die Eltern mehr Zeit zu Hause verbringen müssen. In der Schule machen Kinder dann schnell große Fortschritte beim Spracherwerb. Diese Kenntnisse können sie zu Hause verwenden, um ihre Eltern zu unterstützen und zusammen mit ihnen zu lernen, was die Sprachkenntnisse der Eltern verbessern kann. *Daher wird erwartet, dass Kinder unter sechs Jahren den Kontakt mit der Sprache senken und Kinder über sechs Jahren den Kontakt mit der Sprache erhöhen (Hypothese 5). Der Effekt der Kinder unter sechs Jahren sollte für Frauen stärker sein, da sie häufiger die Kindererziehung übernehmen (Hypothese 6).* Die Ergebnisse in Tabelle 5.6 weisen darauf hin, dass die Geflüchteten mit Kindern unter sechs Jahren – und vor allem unter drei Jahren – tatsächlich geringere Deutschkenntnisse aufweisen, als diejenigen, die keine Kinder haben. Genauer betrachtet ist festzustellen, dass dieser Zusammenhang nur für Frauen gilt, während für Männer nur das Vorhandensein von Kindern unter drei Jahren negativ mit dem Spracherwerb korreliert. Bei Kindern über sechs Jahren ist der Zusammenhang für Frauen auch negativ, was den Erwartungen aus Hypothese 5 widerspricht. Eine Erklärung dafür wäre, dass Kinder als Übersetzer für ihre Eltern auftreten können, was wiederum den Kontakt zu Sprache senkt. Insgesamt geht der negative Zusammenhang von Kindern zu Deutschkenntnissen nach den Ergebnissen in Tabelle 5.6 mit steigendem Alter zurück. Die Ergebnisse zeigen ebenso, dass die Kinder die Wahrscheinlichkeit des Spracherwerbfortschritts reduzieren, wobei die Stärke dieses Zusammenhangs relativ gering und auch nicht statistisch signifikant ist. Nur für Frauen ist ein negativer Effekt von Kindern zu beobachten.

Auch Sprach- und Integrationskurse für Geflüchtete erhöhen den direkten Kontakt mit der Landessprache und haben somit einen positiven Effekt auf die Sprachkompetenzen (Hypothese 7). Die Daten bestätigen einen positiven Zusammenhang zwischen Sprach- oder Integrationskursen und Sprachkompetenz sowohl für Männer als auch für Frauen, d.h. das Schätzergebnis, dem zufolge die Teilnahme und noch stärker der Abschluss an einer solchen Maßnahme den Spracherwerb fördert, bestätigt Hypothese 7.

5.3.2 Effizienz

Die Effizienz des Spracherwerbs beschreibt, in welchem Ausmaß in jeder Lerneinheit Fortschritte in den Sprachkenntnissen erzielt werden können. Lerneinheiten beziehen sich in diesem Fall nicht nur auf spezifische Sprachkurse, sondern beispielsweise auch auf den oben beschriebenen Kontakt mit der Sprache. Eine größere Effizienz geht mit geringeren (Opportunitäts-)Kosten einher, da weniger Lerneinheiten notwendig sind, um dasselbe Sprachniveau zu erreichen.

Ein wichtiger Faktor der Effizienz des Spracherwerbs ist das Alter bei Ankunft im Zielland. Viele Studien haben gezeigt, dass jüngere Personen große Vorteile im Spracherwerb gegenüber älteren Personen haben, was vermutlich auch biologisch bedingt ist (Stevens 1999). Das bessere Abschneiden kann aber auch den verstärkten Kontakt von Kindern und Jugendlichen mit der Sprache des Ziellandes im Ausbildungssystem widerspiegeln, was bereits im vorherigen Abschnitt beschrieben wurde. *Das Alter bei der Ankunft korreliert demzufolge negativ mit den Sprachkenntnissen (Hypothese 8).* Im Einklang mit dieser Erwartung deuten die Ergebnisse einen negativen Effekt des Alters bei dem Zuzug auf die

Deutschkenntnisse und auf die Wahrscheinlichkeit, die Deutschkenntnisse zu verbessern, an (vgl. Tabelle 5.6).

Eine weitere wichtige Rolle spielt das Bildungsniveau. Personen mit hohem Bildungsniveau haben vermutlich im Durchschnitt eine höhere Lerneffizienz, eine schnellere Auffassungsgabe sowie eine bessere Lernfähigkeit und weniger Schwierigkeiten beim Lernen neuer Inhalte und dadurch auch geringere Probleme beim Spracherwerb als Personen mit geringerem Bildungsniveau (Chiswick & Miller 2002). *Für den Bildungsabschluss vor der Flucht wird daher ein positiver Zusammenhang mit den Sprachkenntnissen erwartet (Hypothese 9).* Auch diese Erwartung wird bestätigt. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Deutschkenntnisse mit dem Bildungsniveau vor dem Zuzug signifikant steigen (vgl. Tabelle 5.6). Gleichfalls haben die Geflüchteten mit höherem Bildungsniveau eine höhere Wahrscheinlichkeit, die Deutschkenntnisse über die Befragungswellen zu verbessern.

Eine wichtige Voraussetzung des effizienten Spracherwerbs ist die Fähigkeit zu lesen und zu schreiben. Geflüchtete, die AnalphabetInnen sind, können für den Spracherwerb nur auf verbale Interaktionen zurückgreifen. Dadurch haben sie weniger Möglichkeiten, die Struktur der Sprache zu verstehen und den Spracherwerb zu systematisieren. Zudem sind sie von Einheimischen, die die Sprache beherrschen, abhängig (Dustmann 1994). *Folglich wird erwartet, dass AnalphabetInnen – hier gemessen als Personen, die in keiner der abgefragten Sprachen (Mutter-, Landessprache, Englisch, Französisch, Deutsch vor dem Zuzug) schreiben und lesen können – schlechtere Deutschkenntnisse haben (Hypothese 10).* Dies bestätigt sich in den Daten, welche einen durchweg negativen Zusammenhang sowohl zwischen Deutschkenntnissen und Analphabetismus als auch zwischen der Wahrscheinlichkeit, die Deutschkenntnisse zu verbessern, und Analphabetismus zeigen (siehe Tabelle 5.6).

Eine weitere wichtige Determinante der Effizienz des Spracherwerbs kann die linguistische Distanz zwischen Herkunfts- und Zielland darstellen (Chiswick & Miller 2001). Diese misst die Ähnlichkeit der Sprache des Herkunftslandes mit der Sprache des Ziellandes. Dadurch kann die Schwierigkeit des Spracherwerbs für Personen mit verschiedenen Muttersprachen approximiert werden. Je größer die linguistische Distanz, desto aufwendiger gestaltet sich der Spracherwerb und desto geringer ist die Effizienz. *Es besteht also ein negativer Zusammenhang zwischen Sprachkenntnissen und der linguistischen Distanz (Hypothese 11).* Für den empirischen Test wurde ein von EthnolinguistInnen und EthnostatistikerInnen entwickelter Index der linguistischen Nähe von Sprachen verwendet (Melitz & Toubal 2014).³¹ Die Ergebnisse in Tabelle 5.6 bestätigen, dass höhere Gemeinsamkeiten zwischen der Sprache des Herkunftslandes und der deutschen Sprache die Deutschkenntnisse begünstigen. Linguistische Distanz hat zwar einen positiven aber nicht statistisch signifikanten Effekt auf die Verbesserung der Sprachkenntnisse des Zuzuglandes.

Der Gesundheitszustand kann die Effizienz des Spracherwerbs bei Migranten beeinflussen. Bei Geflüchteten ist der Gesundheitszustand häufiger problematisch als bei anderen Migrantengruppen (Van Tubergen 2010).³² Durch traumatische Erfahrungen auf dem Fluchtweg, den Verlust von Familienangehörigen und Freunden im Heimatland und Unsicherheit bezüglich ihrer Zukunft können Fortschritte beim Spracherwerb verlangsamt werden. *Die Deutschkenntnisse steigen folglich mit einem besseren gesundheitlichen Zustand (Hypothese 12) und mit der Abwesenheit von traumatischen*

³¹ Der Index misst paarweise (zwischen jeweils zwei Sprachen) die Ähnlichkeiten von Wörtern mit identischen Bedeutungen für eine bestimmte Anzahl an Wörtern. Die Ähnlichkeit von Wörtern wird von Experten beurteilt.

³² Eine vertiefende Analyse des Gesundheitszustandes der Geflüchteten deutet allerdings darauf hin, dass die Geflüchteten einen besseren Gesundheitszustand als andere Migrantengruppen in Deutschland berichten (siehe Brücker et al., 2017b sowie Kapitel 3.5). Gleichwohl geht es in dem Bericht um die Selbsteinschätzung des Gesundheitszustandes. Zwar stufen die Geflüchteten ihren Gesundheitszustand als besser ein, aber dafür berichten sie häufiger über Einschränkungen im Alltag wegen körperlicher oder emotionaler Probleme (vgl. Tabellen 3.1 und 3-3, Brücker et al., 2017b).

Erfahrungen (Hypothese 13). Wie in Tabelle 5.6 erkennbar ist, ist unabhängig vom Geschlecht ein (sehr) guter Gesundheitszustand tatsächlich förderlich für den Spracherwerb und den Fortschritt der Sprachkenntnisse. Bezüglich der traumatischen Erfahrung können jedoch keine konkreten Aussagen getroffen werden, da nur Personen, die keine Angaben zur traumatischen Erfahrung getätigt haben, signifikant geringere Sprachkenntnisse aufweisen als Personen ohne traumatische Erfahrung. Für Personen, die angaben, eine traumatische Erfahrung erlebt zu haben, lassen sich keine signifikanten Unterschiede zu Personen ohne traumatische Erfahrung nachweisen. Ähnliche Ergebnisse sind für den Fortschritt der Sprachkenntnisse festzustellen.

5.3.3 Wirtschaftliche Anreize

Die wirtschaftlichen Anreize beziehen sich auf die erwarteten Erträge des Spracherwerbs. Diese können zum einen auf dem Arbeitsmarkt und zum anderen während des Konsums auftreten. Je größer der Lohnanstieg und die Erhöhung der Wahrscheinlichkeit der Erwerbstätigkeit durch die Kenntnisse der Sprache, desto höher die Investitionen in den Spracherwerb. Der erwartete Lohnanstieg durch den Spracherwerb ist allerdings methodisch schwierig zu identifizieren (siehe Chiswick & Miller 2001). Für den Konsum ermöglichen bessere Sprachkenntnisse einen Zugang zu einer größeren Anzahl an Produkten und verringern die Suchkosten nach Produkten von hoher Qualität und geringem Preis. Jedoch sind auch diese Zusammenhänge schwierig ökonomisch zu modellieren.

Die ökonomischen Vorteile auf dem Arbeits- und Konsummarkt sind von der erwarteten Aufenthaltsdauer im Zielland abhängig. Will man langfristig im Zielland bleiben, ist der Anreiz für den Erwerb der Landessprache größer, da die Erträge über einen längeren Zeitraum auftreten. Die erwartete Aufenthaltsdauer kann durch die Wahrscheinlichkeit der Rückkehr in das Heimatland approximiert werden. *Größere Rückkehrintentionen sollten demnach mit geringeren Sprachkenntnissen einhergehen (Hypothese 14).* Die Wahrscheinlichkeit der Rückkehr in das Heimatland wird in der empirischen Analyse durch Variablen wie der Verbundenheit mit dem Herkunftsland und den Bleibeabsichten dargestellt (vgl. Tabelle 5.6). Im Einklang mit Hypothese 14 führt eine Verbundenheit mit dem Herkunftsland zu niedrigeren Sprachkenntnissen, allerdings nur bei Frauen. Unterschiedlich ausgeprägte Bleibeabsichten weisen dahingegen keinen Zusammenhang zu den Deutschkenntnissen auf. Beide Proxyvariablen für die Rückkehrintentionen haben keinen statistisch signifikanten Effekt auf die Wahrscheinlichkeit, die Sprachkenntnisse zu verbessern.

Die Wahrscheinlichkeit der Rückkehr in das Heimatland und somit die Anreize für Investitionen in Deutschkenntnisse sind außerdem von dem Ergebnis des Asylverfahrens und dem Herkunftsland abhängig. Geflüchtete, deren Asylantrag abgelehnt wurde, haben geringe Anreize, die deutsche Sprache zu lernen, da sie die Erträge voraussichtlich nur für einen kürzeren Zeitraum abschöpfen werden können als Personen mit positivem Asylbescheid. *Somit werden für abgelehnte AsylantragstellerInnen geringere Sprachkenntnisse erwartet als für Geflüchtete, die bereits anerkannt wurden, sich noch im Verfahren befinden oder ohne Asylverfahren akzeptiert wurden*³³ (Hypothese 15). Es bewahrheitet sich, dass Personen, deren Asylantrag abgelehnt wurde, signifikant schlechtere Ergebnisse beim Spracherwerb aufweisen als Anerkannte (vgl. Tabelle 5.6). Personen, die ohne Asylverfahren direkt aufgenommen wurden, schneiden beim Spracherwerb nochmals deutlich besser ab als Geflüchtete mit anerkanntem Asylantrag. Dieser Zusammenhang ist auch für den Fortschritt der Sprachkenntnisse zu beobachten.

³³ Zum Beispiel aufgrund von Resettlement oder humanitärer Aufnahme.

Für Geflüchtete aus Ländern mit einer guten Bleibeperspektive³⁴ ist der Spracherwerb mit einem geringen Risiko verbunden, da sie mit einer hohen Wahrscheinlichkeit für einen längeren Zeitraum in Deutschland bleiben werden. Im Gegenteil dazu haben Geflüchtete aus sicheren Herkunftsländern³⁵ eine geringe Bleibeperspektive, so dass der Spracherwerb mit einem hohen Risiko und geringeren Investitionsanreizen verbunden ist. *Somit wird erwartet, dass Geflüchtete aus sicheren Herkunftsländern geringere Sprachkenntnisse haben als Geflüchtete aus Ländern mit guter Bleibeperspektive (Hypothese 16).* Im Vergleich zu Personen aus Ländern mit guter Bleibeperspektive weisen die Personen aus sicheren Herkunftsländern tatsächlich geringere Sprachkenntnisse auf (vgl. Tabelle 5.6). Allerdings ist dieser Zusammenhang ausschließlich für Männer signifikant, während die Beziehung für Frauen sogar positiv – aber nicht signifikant – ist. Somit kann die Hypothese 16 nur für Männer bestätigt werden. Personen, die aus sonstigen Ländern kommen, weisen deutlich geringere Sprachkenntnisse auf als Personen aus Ländern mit guter Bleibeperspektive. Ebenso deuten die Ergebnisse in Tabelle 5.6 darauf hin, dass Geflüchtete aus Ländern mit guter Bleibeperspektive mit höherer Wahrscheinlichkeit ihre Deutschkenntnisse über die beiden Wellen verbessern als diejenigen aus sicheren und sonstigen Herkunftsländern. Zwar ist der marginale Effekt für die sicheren Herkunftsländer nicht statistisch signifikant (Referenzkategorie: Ländern mit guter Bleibeperspektive), die Effektgröße ist aber genauso hoch bei sonstigen Ländern. Daraus könnte geschlossen werden, dass die fehlende statistische Signifikanz eher an der Stichprobengröße als an der Abwesenheit des Effekts liegt.

Der Aufenthaltsort von Familienmitgliedern ist in diesem Kontext auch relevant. Wohnen Lebensgefährten oder andere Familienmitglieder noch im Herkunftsland und bestehen keine Nachzugsabsichten, sind die Anreize für den Spracherwerb gering, da eine baldige Rückkehr in das Herkunftsland wahrscheinlich ist (Hypothese 17). Die Existenz zurückgelassener Familienangehöriger hat den erwarteten negativen Zusammenhang zu Deutschkenntnissen, welcher allerdings nur für Männer statistisch nachweisbar ist (vgl. Tabelle 5.6). Für die Wahrscheinlichkeit Deutsch zu verbessern existiert ebenso ein negativer – gleichwohl nicht statistisch signifikanter – Zusammenhang.

Ein weiteres Maß für die Rückkehrwahrscheinlichkeit ist die geographische Distanz zum Heimatland. Bei einer großen Entfernung waren die Kosten für die Flucht hoch und die Kosten einer Rückkehr wären ebenfalls mit einem hohen (finanziellen) Aufwand verbunden. Folglich ist bei größerer geographischer Distanz eine Rückkehr unwahrscheinlicher. *Demnach sollte die Entfernung zum Heimatland positiv mit den Sprachkenntnissen korrelieren (Hypothese 18).* Ein solcher Zusammenhang lässt sich anhand der Ergebnisse in Tabelle 5.6 weder für den Status Quo der Deutschkenntnisse noch für deren Fortschritt bestätigen.

Auch bezüglich der wirtschaftlichen Anreize sind Geschlechterunterschiede zu vermuten. Männer sind typischerweise für den Einkommenserwerb verantwortlich und Frauen eher im Haushalt tätig. *Da die potentiellen Erträge von Sprachkenntnissen auf dem Arbeitsmarkt höher sind, ist der Spracherwerb für Männer rentabler als für Frauen (Hypothese 19).* Frauen sollten nach dieser Theorie also schlechtere Sprachkenntnisse haben als Männer, was auch durch die Daten bestätigt wird (vgl. Tabelle 5.6). Auf der anderen Seite weisen die Daten nicht auf Geschlechterunterschiede innerhalb der Wiederbefragten hin, wenn es um die Wahrscheinlichkeit geht, die Deutschkenntnisse zu verbessern.

³⁴ Mitte 2018 zählen dazu Syrien, Irak, Iran, Eritrea und Somalia.

³⁵ Mitte 2018 zählen dazu Albanien, Bosnien und Herzegowina, Ghana, Kosovo, Mazedonien, ehemalige jugoslawische Republik Montenegro, Senegal und Serbien.

5.4 Fazit

Die Bedeutung der deutschen Sprachkenntnisse für eine nachhaltige Integration von Geflüchteten, sowohl in den Arbeitsmarkt als auch in die Gesellschaft, wurde bereits vielfach belegt. Fortschritte beim Erwerb von Deutschkenntnissen von Geflüchteten wurden im vorliegenden Bericht detailliert untersucht. Die deskriptive Analyse zeigte, dass rund ein Drittel der Befragten (sehr) gute Deutschkenntnisse vorweisen kann. Dabei sind allerdings Geschlechterunterschiede zum Nachteil der Frauen zu beobachten. Die Geflüchteten aus Syrien haben bessere Deutschkenntnisse als die Geflüchtete aus sonstigen Krieg- und Krisenländern sowie aus den restlichen Herkunftsländern. Der Anteil von Geflüchteten mit (sehr) guten Deutschkenntnissen steigt mit zunehmender Aufenthaltsdauer deutlich. Des Weiteren zeigt sich, dass die Deutschkenntnisse der Wiederholungsbefragten deutlich gegenüber dem Vorjahr angestiegen sind. Das gilt sowohl für Männern als auch für Frauen sowie für Personen aus verschiedenen Herkunftsländern. Außerdem lässt sich erkennen, dass Geflüchtete, die an Sprachkursen teilgenommen haben, bessere Deutschkenntnisse haben. Die selbsteingeschätzten Sprachkenntnisse korrelieren dabei mit dem Niveau des Sprachzertifikats, das in den Kursen erworben wurde.

In einem zweiten Schritt wurden auf Grundlage eines theoretischen Modells des Spracherwerbs die Einflussfaktoren auf die Deutschkenntnisse der Geflüchteten analysiert. Hierzu wurden verschiedene Lebensbereiche, -phasen und -konstellationen in die Betrachtung einbezogen und bewertet. Der Bericht legt nahe, dass die meisten Hypothesen, die basierend auf dem theoretischen Modell des Spracherwerbs formuliert wurden, auch für die hier untersuchten Personengruppen bestätigt werden können.

Im Bereich des Kontakts mit der Landessprache wurden die Hypothesen bestätigt, dass längere Aufenthaltsdauern, viel Kontakt zu Einheimischen, das Leben in einem Haus oder einer Wohnung und die Teilnahme an Sprach- oder Integrationskursen – und vor allem deren Abschluss – positiv mit dem Spracherwerb zusammenhängen. Negative Beziehungen ließen sich für die Anwesenheit eines/einer PartnerIn und die Anwesenheit v.a. kleiner Kinder in Deutschland zeigen. Diese Ergebnisse waren nur für Frauen statistisch signifikant, was auch im Einklang mit den Erwartungen ist. Negative Zusammenhänge eines stark ko-ethnischen Umfeldes konnten nicht nachgewiesen werden. Das könnte daran liegen, dass durch das Bilden von neuen Freundschaften der Anreiz, in Deutschland zu bleiben, steigt, was die Anstrengungen bezüglich des Spracherwerbs positiv beeinflussen könnte. Das würde die erwarteten negativen Einflüsse eines starken ko-ethnischen Umfeldes ausgleichen. Die Analyse des Spracherwerbfortschritts in Deutschland für die Wiederholungsbefragten zeigte ein ähnliches Bild: Kontakte zu Einheimischen, Privatunterkunft, Sprach- oder Integrationskursteilnahme sowie -abschluss fördern die Verbesserung der Sprachkenntnisse von Geflüchteten nach dem Zuzug. Allerdings stellen Partner und Kinder für Frauen eine wichtige Barriere für die Wahrscheinlichkeit dar, die Deutschkenntnisse zu verbessern. Für Männer haben die familiären Verpflichtungen keine negativen Konsequenzen für den Spracherwerb.

Bezüglich der Effizienz des Spracherwerbs zeigte sich, dass ein höheres Alter bei der Ankunft, Analphabetismus und größere linguistische Distanz zwischen der Muttersprache und der deutschen Sprache einen negativen Zusammenhang zu den Sprachkenntnissen aufweisen. Wie erwartet tragen ein höheres Bildungsniveau vor der Migration sowie ein guter bis sehr guter Gesundheitszustand positiv zum Spracherwerb bei. Andererseits konnte der negative Einfluss traumatischer Erfahrungen auf die Deutschkenntnisse nicht bestätigt werden. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass die Personen, die traumatische Erfahrungen überstanden haben, besonders niedrige Rückkehrintentionen haben, was die Motivation für das Erlernen der deutschen Sprache positiv beeinflusst. Für die Verbesserung der Deutschkenntnisse bei Wiederholungsbefragten lassen sich die gleichen Zusammenhänge feststellen

mit einer Ausnahme - der Effekt der linguistischen Distanz ist zwar wie erwartet positiv, aber nicht statistisch signifikant.

Die dritte Gruppe der Determinanten der Sprachkompetenz dreht sich um wirtschaftliche Anreize. Hier wurde gezeigt, dass stärkere Rückkehrabsichten nicht zwangsläufig zu schlechteren Deutschkenntnissen führen: Zwar ist eine starke Heimatverbundenheit besonders bei Frauen negativ mit dem Spracherwerb korreliert, jedoch ist bei den Bleibeabsichten kein signifikanter Zusammenhang nachzuweisen. Auch in Bezug auf das Asylverfahren und die Herkunftslandgruppe wurden die erwarteten Zusammenhänge festgestellt: Sowohl Personen mit guten Bleibeperspektiven als auch anerkannte AsylbewerberInnen können deutlich bessere Deutschkenntnisse vorweisen. Die Personen, die ohne Asylverfahren aufgenommen wurden, haben sogar bessere Deutschkenntnisse als anerkannte AsylbewerberInnen, eventuell weil diese die Anreize (und/oder die Möglichkeiten) hatten, noch vor ihrem Zuzug die deutsche Sprache zu erlernen. Es ist außerdem zu verdeutlichen, dass sowohl die Geflüchteten mit guten Bleibeperspektiven als auch die Geflüchteten mit einem Schutzstatus nicht nur geringere Rückkehrabsichten haben, sondern auch einen gesicherten Zugang zu den Sprachkursen bekommen, was den Spracherwerb begünstigen wird. Wird die Wahrscheinlichkeit der Deutschverbesserung betrachtet, ist der Zusammenhang mit dem Asylverfahrensstatus weniger deutlich: die Personen, die ohne Asylverfahren aufgenommen wurden, haben beste Chancen auf den Fortschritt ihrer Deutschkenntnisse, während zwischen anerkannten, abgelehnten AsylbewerberInnen und denjenigen im Verfahren keine statistisch signifikanten Unterschiede bestehen. Im Gegensatz zur aufgestellten Hypothese scheint die geografische Distanz des Herkunftslandes zu Deutschland keinen signifikanten Zusammenhang zu den Sprachkenntnissen zu haben. Das kann mit der Fluchtursache und dem Zustand des Herkunftslandes begründet werden. Wenn dort zum Beispiel Bürgerkrieg herrscht, ist die Rückkehrabsicht unabhängig von der geografischen Distanz sehr gering. Die Distanz spielt folglich für die Abwägung des Nutzens des Spracherwerbs keine Rolle und hat keinen Einfluss auf die Sprachkenntnisse.

Die Existenz von Kindern oder PartnerInnen im Herkunftsland kann die Rückkehrabsichten erhöhen und dadurch die Anreize, Deutschkenntnisse zu erwerben, reduzieren. Der erwartete negative Zusammenhang konnte nur für Männer bestätigt werden, wohingegen Frauen scheinbar weniger von der Abwesenheit von Kindern oder PartnerInnen beeinträchtigt werden. Werden diese Ergebnisse mit den Ergebnissen für die Familienverpflichtungen in Deutschland zusammengebracht, so entsteht folgendes Bild: Für geflüchtete Frauen sind die familiären Verpflichtungen in Form von eigenen Kindern im Haushalt sowie die Anwesenheit der Partner beeinträchtigend für den Spracherwerb; für Männer stellen die zurückgelassenen Familien – eventuell aufgrund der Rückkehrabsichten – eine wesentliche Hemmung dar. Auch die Erwartung, dass Männer aufgrund der höheren Verwertung im Arbeitsmarkt bessere Deutschkompetenzen als Frauen aufweisen, wurde bestätigt. Allerdings wird diese Erwartung nicht bestätigt, wenn die Wahrscheinlichkeit der Verbesserung der Deutschkenntnisse in Betracht gezogen wird. Zwar sind die geflüchteten Frauen auf einem niedrigeren Niveau als die geflüchteten Männer, beide haben aber die gleiche Verbesserungsrate.

Insgesamt hat die Analyse gezeigt, dass weiterhin große Lücken in den Sprachkenntnissen der Geflüchteten vorhanden sind. Aufgrund der zu Beginn erläuterten Bedeutung der Sprachkenntnisse im Integrationsprozess sind daher weitere Investitionen in den Spracherwerb notwendig. Dabei sollten insbesondere benachteiligte Gruppen wie Frauen oder Familien gefördert werden. Außerdem sollten die Lernschwierigkeiten von Geflüchteten mit niedrigem Bildungsniveau und älteren Geflüchteten berücksichtigt werden. Die Analyse verdeutlicht auch, dass die Teilnahme an Sprachkursen mit deutlich besseren Deutschkenntnissen einhergeht. Diese eignen sich folglich gut als Maßnahmen zur gezielten Verbesserung der Sprachkenntnisse von Geflüchteten.

6. Werte, Kontakte und Diskriminierungserfahrungen

6.1 Einleitung

Eine erfolgreiche Integration setzt sich aus mehreren Aspekten zusammen, die in der Literatur auch als Integrationsdimensionen bezeichnet werden. Kalter (2008) unterscheidet hier vier Aspekte: die strukturelle, die soziale, die kognitive bzw. kulturelle und die identifikatorische bzw. emotionale Integration, wobei die emotionale Integration als Kern einer erfolgreichen und nachhaltigen gesellschaftlichen Integration betrachtet wird, die durch die drei anderen Dimensionen bedingt ist.

In den vorherigen Kapiteln wurde zum einen auf die strukturelle Integration, also die Partizipation am Arbeitsmarkt und die Teilnahme an Bildung fokussiert sowie zum anderen auf die kognitive Integration mit Bezug auf Sprachkenntnisse. Die kognitive bzw. kulturelle Integration umfasst jedoch auch die Auseinandersetzung mit, sowie die Orientierung an Werten und Normhaltungen. Hierbei sind neben politischen Werten und Einstellungen zu Rechtstaatlichkeit auch persönliche Werte und Werte im familiären bzw. privaten Kontext von Relevanz.

Daneben kommt für die Geflüchteten auch der sozialen Integration eine hohe Bedeutung zu. Der Aufbau eines neuen sozialen Umfeldes in Deutschland wird – nicht zuletzt aufgrund verbesserter Informationsinfrastrukturen – die Integration in die Gesellschaft erleichtern (Worbs, Bund und Böhm 2016). Im Vergleich zur Integration anderer Migrantengruppen, wie etwa MigrantInnen, die einen Aufenthaltstitel zu Erwerbszwecken besitzen, gestaltet sich die soziale Integration für Geflüchtete jedoch aufgrund mehrerer Faktoren schwerer. Geflüchtete Menschen haben andere Migrationsmotive und durch Krieg, Verfolgung und Flucht andere Erfahrungen gesammelt (Brücker et al. 2016a). So kann erwartet werden, dass Geflüchtete, die unfreiwillig und meist ungeplant ihre Herkunftsländer verlassen mussten, seltener über Sprach- und allgemeine Kenntnisse des Ziellandes oder über bereits existierende Netzwerke verfügen. Auch lassen Medienberichte vermuten, dass die Diskriminierung von Seiten der heimischen Bevölkerung gegenüber Geflüchteten besonders ausgeprägt ist. Jedoch wird die soziale Integration nicht nur – wie die kognitive bzw. kulturelle Integration – von Grundüberzeugungen und Wertvorstellungen beeinflusst, mit steigender sozialer Integration können sich möglicherweise auch Werte anpassen. Diese mögliche Anpassung kann jedoch mit den vorliegenden Daten nicht überprüft bzw. belegt werden.³⁶

In einem ersten Teil dieses Kapitels werden die Werte der Geflüchteten und hier insbesondere deren Einstellungen zu Demokratie, zu deutschen Parteien und anderen gesellschaftlichen Themen beschrieben. Daran anschließend wird in Teil 2 des Kapitels analysiert, inwieweit den derzeit in Deutschland lebenden Geflüchteten der Aufbau eines neuen sozialen Umfeldes gelingt und mit welchen Faktoren diese maßgeblich korrelieren. Im Rahmen einer multivariaten Analyse wird untersucht, welche Determinanten die Anzahl neuer Kontakte sowie die Intensität von Kontakten beeinflussen. Hier werden auch Diskriminierungserfahrungen von Seiten der heimischen Bevölkerung berücksichtigt, die als zentrales Problem einer erfolgreichen Integration gelten. So wird in Teil 3 dieses Kapitels gezeigt, wie häufig Geflüchtete mit Diskriminierungen konfrontiert werden, und der Frage nachgegangen, für welche Personengruppen möglicherweise ein besonders hohes Risiko der Benachteiligung existiert.

³⁶ Eine Analyse über Veränderungen der Werte wäre möglich, wenn in einer der folgenden Wellen Werte nicht nur für Erstbefragte, sondern auch für Personen erhoben würde, die zum wiederholten Mal an der Befragung teilnehmen.

Die meisten betrachteten Fragen wurden den Befragten nur einmal gestellt, so dass eine Veränderung nicht gemessen werden kann. Die Antworten sind zum Teil aus der ersten und zum Teil aus der zweiten Welle.

6.2 Einstellungen und Werte

Antworten auf Fragen zu Einstellungen und Werten können durch Erwartungen der InterviewerInnen oder der Mehrheitsgesellschaft beeinflusst werden. Bei der Durchführung der Befragung wurde versucht, den Einfluss von InterviewerInnen zu reduzieren, etwa indem der Bildschirm mit den Fragen zwischen InterviewerIn und Befragten platziert wurde. Auch wurde bei der IAB-BAMF-SOEP-Befragung ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Befragung keinesfalls etwas mit dem Asylverfahren zu tun hat oder gar den Gang des Asylverfahrens beeinflussen kann. Tatsächlich finden sich auch keine großen Unterschiede zwischen denjenigen, die noch im Asylverfahren sind, und denjenigen, die es abgeschlossen haben. Dennoch kann natürlich nicht ausgeschlossen werden, dass soziale Erwünschtheit oder die Umstände bei der Durchführung der Befragung auf die eine oder andere Weise das Antwortverhalten beeinflusst haben. Allerdings ist dies kein spezifisches Problem bei der Befragung von Geflüchteten. Dies gilt auch für die Befragung von deutschen Staatsangehörigen, anderen Migrantengruppen oder für Befragungen in den Herkunftsländern der Fluchtmigration.

6.2.1 Demokratische Werte

Die in Deutschland lebenden Geflüchteten waren vielfach gezwungen aus Ländern zu fliehen, in denen demokratische Traditionen sowie zivilgesellschaftliche Strukturen schwach ausgebildet oder in den letzten Jahren zerstört worden sind (Brücker et al. 2016b). Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, in wieweit ihre Erfahrungen und Prägung mit einer geringen oder aber ausgeprägten Unterstützung demokratischer Werte einhergehen.

In der Befragung werden die Geflüchteten gebeten, auf einer mehrstufigen Skala anzugeben, inwieweit bestimmte Elemente zu einer Demokratie gehören. Um die Angaben der Geflüchteten einzuordnen, werden sie mit Einschätzungen von Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft sowie Personen, die zum Befragungszeitpunkt in einem Krisenland leben, verglichen. Die im Folgenden präsentierten Fragen wurden in gleicher Form in einer internationalen repräsentativen Umfrage des „World Value Surveys (WVS)³⁷ gestellt. Hier stammen die herangezogenen Angaben aus der letzten verfügbaren Erhebung aus den Jahren 2010 bis 2014. Als Krisenländer konnten Ägypten, Algerien, Irak, Jemen, Libyen und Palästina berücksichtigt werden.

In Tabelle 6.1 werden die Anteile der Befragten angegeben, die meinen, dass die abgefragten Elemente Bestandteile einer Demokratie sein sollten. Die mehrstufigen Skalen, bei denen die Anzahl der Kategorien (in Tabelle 6.1, Tabelle 6.3 und Tabelle 6.4) je nach Frage und Befragung variieren, wurden jeweils in eine Variable zusammengefasst, die misst, ob eine Person das jeweilige Merkmal als zur Demokratie gehörig wertet oder nicht. Es zeigt sich, dass die befragten Geflüchteten sehr viel mehr Werte einer Demokratie zuschreiben als Personen, die noch in den Krisenländern leben. Die demokratischen Wertvorstellungen sind auch etwas stärker als bei Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft ausgeprägt. So sind 98 Prozent der Geflüchteten, 89 Prozent der Deutschen und 91 Prozent der Personen in Krisenländern der Meinung, dass Menschen (in Demokratien) Regierungen in freien Wahlen bestimmen sollten. Der größte Unterschied zwischen Geflüchteten und Personen, die noch

³⁷ Für nähere Informationen siehe <http://www.worldvaluessurvey.org/wvs.jsp> (abgerufen am 5.11.2018)

in den Krisenländern leben, ergibt sich für die Frage, ob Religionsführer (in Demokratien) die Auslegung der Gesetze bestimmen sollten. Während 18 Prozent der Geflüchteten dieser Aussage zustimmen, sind es 52 Prozent der Personen in Krisenländern leben. Bei der deutschen Bevölkerung sind es dagegen nur neun Prozent. Mit einer Zustimmungquote von 70 Prozent der Deutschen im Vergleich zu 85 Prozent der befragten Geflüchteten ergibt sich der größte Unterschied zwischen Deutschen und Geflüchteten bei der Aussage, dass (in Demokratien) Regierungen Reiche besteuern und Arme unterstützen sollten.

Tabelle 6.1 Bestandteile der Demokratie, Anteile der Zustimmungenden in Prozent

	IAB- BAMF- SOEP Befragte (A)	WVS-Befragte in Krisenlän- dern ¹⁾ (B)	WVS-Befragte mit deutscher Staats- bürgerschaft (C)	Differenz Spalte A und B	Differenz Spalte A und C
Menschen wählen Regie- rung in freien Wahlen	98	89	91	10	7
Bürgerrechte schützen vor staatlicher Unterdrückung	97	80	83	17	14
Regierung besteuert Reiche, unterstützt Arme	85	63	70	22	15
Religionsführer bestimmen Auslegung der Gesetze	18	52	9	-34	9
Beobachtungen	3,565	8.054 ²⁾	2.046 ²⁾		

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

Erläuterung: Die Antwortskalen variieren je nach Frage und Datensatz. Entweder wurden sie in eine obere Zustimmungskategorie sowie eine untere Ablehnungskategorie unterteilt. Oder, bei ungerader Anzahl an Kategorien wurde eine neutrale Mittelkategorie als "keine Angabe" codiert. 1) Befragte aus Krisenländern. Als Krisenländer definiert: Ägypten, Algerien, Irak, Jemen, Libyen, Palästina (Syrien, Afghanistan oder Eritrea sind im WVS nicht enthalten) 2) Beobachtungen reduzieren sich teilweise geringfügig aufgrund fehlender Angaben.

Tabelle 6.2 Existiert eine Parteipräferenz und für welche Partei? Anteile in Prozent

	Geflüchtete ¹⁾	Personen mit direktem Migrationshintergrund ²⁾ (MH)	Personen ohne Migrationshintergrund ²⁾ (OH)	Stand. Differenz (MH - G)	Stand. Differenz (OH - G)
Existiert eine Parteipräferenz	12	25	46	0,78**	0,56**
Wenn ja, welche Partei					
SPD	15	41	30	0,12**	0,08**
CDU	62	23	31	0,07**	0,01**
CSU	<1 ^{A)}	2	6	0,03**	0,00**
FDP	-	4	4	0,02**	-
Bündis 90 / Die Grünen	15	11	11	0,03**	0,01**
Die Linke	5	9	7	0,02**	0,01**
AFD	-	0	1	0,02**	-
NPD	-	<4 ^{A)}	5	0,00**	-
k.A./nicht eindeutig	3	6	6	0,32**	0,12**
Beobachtungen	5.444	4.374	22.294		

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017 und SOEP-Befragung 2017, gewichtet.

Erläuterung: ***, **, *: signifikant zum 1-, 5- und 10-Prozentniveau. 1) IAB-BAMF-SOEP Befragte. 2) SOEP Befragte. A) Weniger als 20 Personen.

6.2.2 Parteipräferenz

Die Geflüchteten werden in der zweiten Welle zudem gefragt, ob sie zu einer bestimmten deutschen Partei neigen, und, wenn ja, zu welcher Partei. Die gleichen Fragen wurden auch im Haupt-SOEP abgefragt, sodass in Tabelle 6.2 die Angaben der Geflüchteten in 2017 mit den Angaben von in Deutschland lebenden Personen ohne oder mit direktem Migrationshintergrund in 2017 verglichen werden können. Auf Basis eines t-Tests wird zudem gezeigt, ob die Unterschiede in Personenanteilen zwischen Geflüchteten und Personen mit direktem Migrationshintergrund (MH – G) oder zwischen Geflüchteten und Personen ohne direkten Migrationshintergrund (OH – G) statistisch signifikant sind. Hierfür wird eine untere Altersabgrenzung von 18 Jahren gewählt. Verzerrungen der Ergebnisse können sich ergeben, da das durchschnittliche Alter der Geflüchteten mit 34 Jahren deutlich unter dem der Personen im SOEP mit direktem Migrationshintergrund (41 Jahre) oder ohne Migrationshintergrund liegt (50 Jahre).

Wie erwartet, hat mit zwölf Prozent ein deutlich geringerer Personenanteil unter den Geflüchteten als unter den Befragten im Haupt-SOEP mit Migrationshintergrund (25 Prozent) und ohne Migrationshintergrund (46 Prozent) angegeben, zu einer bestimmten deutschen Partei zu neigen. Unter den Geflüchteten und den Personen ohne direkten Migrationshintergrund mit Parteipräferenz neigt der höchste Personenanteil zur CDU. Während sich bei den Geflüchteten ein Unterschied von 47 Prozentpunkten zum Personenanteil die zur SPD neigen ergibt (62 versus 15 Prozent), ist es bei den Deutschen nur ein Prozentpunkt (31 versus 30 Prozent). Unter den Personen mit direktem Migrationshintergrund neigt mit 41 Prozent der höchste Anteil zur SPD und 23 Prozent zur CDU. Alle Unterschiede sind statistisch signifikant.

Tabelle 6.3 zeigt Personenanteile von Befragten, die ausgewählten weiteren Fragen zugestimmt haben. Hierbei werden die Angaben der IAB-BAMF-SOEP Befragten erneut denen der deutschen Bevölkerung im WVS gegenübergestellt. Um die Relevanz der Unterschiede zwischen den beiden Stichproben zu beurteilen, wird Cohen's d als Maß der Effektstärke angegeben. Cohen's d kann verwendet werden, um Mittelwerte verschiedener Studien mit u.a. verschiedenem Stichprobenumfang zu vergleichen und die Stärke der Differenz zu beurteilen³⁸Als ergänzende Auswertung erfolgt in Tabelle 6.4 eine Gegenüberstellung der Angaben der weiblichen und männlichen IAB-BAMF-SOEP Befragten zu den Fragen aus Tabelle 6.3.

6.2.3 Einstellung zur Nutzung öffentlicher Güter und Rechtsstaatlichkeit

In öffentlichen Debatten wird häufig die Befürchtung geäußert, dass viele Geflüchtete wegen der sozialen Sicherungssysteme nach Deutschland gekommen sind und hier soziale Transferleistungen in Anspruch nehmen wollen. Dies wird durch die Befragungsergebnisse nicht bestätigt: Der Aussage, dass es in Ordnung sei, soziale Leistungen ohne Anspruch zu beziehen, stimmen nur vier Prozent der Geflüchteten und fünf Prozent der Deutschen zu.

Ein Vergleich weiterer Aussagen zu Einstellungen gegenüber rechtstaatlichem Verhalten zeigt eine besonders gesetzestreue Einstellung der Geflüchteten relativ zu Deutschen. Während nur ein Prozent der Geflüchteten der Aussage zustimmen, dass es in Ordnung sei, schwarz zu fahren, sind es unter der deutschen Bevölkerung vier Prozent. Die Aussage, dass es ok sei, Schmiergelder anzunehmen, stimmen weniger als ein Prozent der Geflüchteten, aber drei Prozent der Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit zu. Die Unterschiede zwischen den beiden Stichproben können hier gemäß der Effektstärke als groß eingestuft werden.

Zwischen Männern und Frauen ergeben sich bezüglich der Nutzung öffentlicher Güter und der Haltung gegenüber Rechtsstaatlichkeit keine signifikanten Unterschiede (vgl. Tabelle 6.4).

Tabelle 6.3 Anteile der Zustimmenden zu Handlungen bzw. Aussagen (in Prozent)

	IAB-BAMF- SOEP Befragte	WVS: Deutsche ¹⁾	Cohen's d
Tatbestand wird für in Ordnung gehalten			
Staatl. Leistungen ohne Anspruch beziehen	4	5	2,0
Schwarzfahren	1	4	10,4
Schmiergeld annehmen	<1*	3	8,9
Homosexualität	21	52	1,3
Sex vor der Ehe	25	71	45,5
Abtreibung	8	32	30,1
Gewalt gegen die eigene Frau	<1*	4	9,5
Gewalt gegen eigene Kinder	2	4	7,4
Gewalt im Allgemeinen	<1*	3	8,9
Beobachtungen	2.035	2040	
Aussage wird zugestimmt			

³⁸ . Hierbei gelten Werte von 0,2 als klein, Werte von 0,5 als mittel und Werte von größer gleich 0,8 als große Abweichung (Cohen 1988).

In Demokratie sollten Frauen und Männer gleiche Rechte haben	97	92	15,6
Arbeit für Frau beste Möglichkeit für Unabhängigkeit	91	89	0,5
Ausbildung der Söhne wichtiger als die der Töchter	18	16	2,8
Beobachtungen	2.276	2.040 ²⁾	

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

Erläuterung: Die Antwortskalen variieren je nach Frage und Datensatz. Entweder wurden sie in eine obere Zustimmungskategorie sowie eine untere Ablehnungskategorie unterteilt. Oder, bei ungerader Anzahl an Kategorien wurde eine neutrale Mittelkategorie als "keine Angabe" codiert. 1) Bevölkerung mit deutscher Staatsbürgerschaft. Cohen bezeichnet einen Effekt von $d=0.2$ als klein, $d=0.5$ als mittleren Effekt und ab $d=0.8$ als großen Effekt. *) Weniger als 20 Personen.

Tabelle 6.4 Anteile der Zustimmenden zu Aussagen bzw. Handlungen (in Prozent)

	Frauen	Männer
Tatbestand wird für in Ordnung gehalten		
Staatl. Leistungen ohne Anspruch beziehen	4	4
Schwarzfahren	<1*	<1*
Schmiergeld annehmen	0	<1*
Homosexualität	16	22
Sex vor der Ehe	15	28
Abtreibung	9	7
Gewalt gegen die eigene Frau	<1*	<1*
Gewalt gegen eigene Kinder	<1*	2
Gewalt im Allgemeinen	<1*	<1*
Beobachtungen	452	1,583
Aussage wird zugestimmt		
In Demokratie sollten Frauen und Männer gleiche Rechte haben	99	97
Arbeit für Frau beste Möglichkeit für Unabhängigkeit	92	91
Ausbildung der Söhne wichtiger als die der Töchter	17	18
Beobachtungen	813	1,463

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

Erläuterung: Die Antwortskalen variieren je nach Frage und Datensatz. Entweder wurden sie in eine obere Zustimmungskategorie sowie eine untere Ablehnungskategorie unterteilt. Oder, bei ungerader Anzahl an Kategorien wurde eine neutrale Mittelkategorie als "keine Angabe" codiert. *) Weniger als 20 Personen.

6.2.4 Familienwerte und gesellschaftliche Werte

Im öffentlichen Diskurs wurde zudem vermehrt die Befürchtung geäußert, dass sehr traditionelle oder konservative Einstellungen von Geflüchteten zu Integrationsproblemen führen werden. Während

sich die Geflüchteten zu den Grundwerten von Rechtsstaatlichkeit und Demokratie bekennen, zeigen sich unter ihnen tatsächlich sehr viel traditionellere oder konservativere Vorstellungen im Bereich von Familienwerten und Sexualität als unter der deutschen Bevölkerung. So stimmen 21 Prozent der Geflüchteten, aber 52 Prozent der deutschen Bevölkerung der Aussage zu, dass Homosexualität in Ordnung sei. 25 Prozent der Geflüchteten und 71 Prozent der deutschen Bevölkerung akzeptieren Sex vor der Ehe. Acht Prozent der Geflüchteten, aber 32 Prozent der deutschen Bevölkerung halten eine Abtreibung für vertretbar. Die Effektstärke dieser Differenzen ist groß (vgl. Tabelle 6.3). Möglicherweise auch durch ein niedrigeres Durchschnittsalter der männlichen Geflüchteten determiniert, zeigen sich bei ihnen weniger traditionelle Wertvorstellungen als bei den weiblichen Geflüchteten. So akzeptieren Frauen Homosexualität um sechs Prozentpunkte seltener. Bei Sex vor der Ehe beträgt der Unterschied sogar 13 Prozentpunkte, bei Abtreibung zwei Prozentpunkte (vgl. Tabelle 6.4).

Häufig wird befürchtet, dass Geflüchtete aufgrund ihrer Erfahrungen durch Krieg, Verfolgung und andere Gewalt in den Herkunftsländern selbst verstärkt zu Gewalt neigen. Andererseits könnte es aufgrund der Erfahrungen auch zu einer stärkeren Ablehnung von Gewalt kommen. Dies könnte sich in unterschiedlichen Einstellungen zur Gewalt im Allgemeinen oder zu häuslicher Gewalt niederschlagen. Dies lässt sich jedoch nicht beobachten. Während vier Prozent der befragten Deutschen den Aussagen zustimmen, dass es in Ordnung sei, wenn „einem Mann bei seiner Frau mal die Hand ausrutscht“ oder „wenn Eltern ihre Kinder schlagen“, sind es weniger als ein bzw. zwei Prozent der befragten Geflüchteten. Zudem halten drei Prozent der Deutschen und weniger als ein Prozent der Geflüchteten Gewalt gegen andere Menschen für in Ordnung. Die Anteile der Geflüchteten fallen für Frauen wie für Männer sehr gering aus und variieren demnach kaum.

Bei den Gender-Werten ergibt sich für das Gesamtsample ein gemischtes Bild, das zwischen den Geschlechtern erneut nur gering variiert: 97 Prozent der Geflüchteten und 92 Prozent der deutschen Bevölkerung halten die Gleichberechtigung von Mann und Frau ein zentrales Element von Demokratien. 91 Prozent der Geflüchteten und 89 Prozent der Deutschen befürworten die Erwerbstätigkeit von Frauen. 18 Prozent der Geflüchteten und 16 Prozent der deutschen Bevölkerung halten die Ausbildung der Söhne für wichtiger als die der Töchter.

Insgesamt ergibt sich also in Hinblick auf die Wertvorstellungen der Geflüchteten ein sehr differenziertes Bild. Auf der einen Seite zeigt sich eine große Zustimmung zu den Grundwerten von Rechtsstaatlichkeit und Demokratie, auch die Trennung von Staat und Religionsausübung wird von Geflüchteten in ihrer großen Mehrheit befürwortet. Hier sind die Geflüchteten der deutschen Bevölkerung ähnlicher als Personen, die zum Befragungszeitpunkt in Krisenländern leben. Die Gleichstellung von Frauen und Männern wird von Frauen wie auch von Männern ähnlich stark wie von der deutschen Bevölkerung unterstützt, dies gilt zumindest für die grundsätzliche Gleichstellung von Mann und Frau und die Teilnahme am Erwerbsleben.

Unterschiede ergeben sich dagegen bei vielen anderen Familien- und gesellschaftlichen Werten. Sex vor der Ehe, Abtreibung und Homosexualität werden zu sehr viel größeren Anteilen von den Geflüchteten als von der deutschen Bevölkerung abgelehnt. Frauen zeigen hier eine konservativere Einstellung als Männer. Auf den ersten Blick ist es überraschend, dass die Geflüchteten stärker als die deutsche Mehrheitsbevölkerung Gewalt verurteilen. Dies könnte allerdings auch auf stärker ausgeprägte religiöse Bindungen zurückzuführen sein oder auf negative Gewalterfahrung vor und während der Flucht. Inwieweit sich diese dem eher privaten und gesellschaftlichen Bereich der Geflüchteten zuzuordnenden Wertvorstellungen auf die Arbeitsmarktintegration und andere Bereiche der strukturellen Integration auswirken, muss langfristig untersucht werden.

Das gleichzeitige Auftreten von Parallelen und großen Unterschieden im Antwortverhalten der Geflüchteten und der deutschen Bevölkerung spricht nicht dafür, dass sich die Geflüchteten in ihren Antworten durchweg an den Erwartungen einer vermeintlichen Mehrheitsgesellschaft orientieren. Es ist folglich kein durchgängiges Muster zu erkennen, das dafür spräche, dass die Antworten im Wesentlichen durch soziale Erwünschtheit geprägt sind.

6.3 Kontakte

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, inwieweit es den Geflüchteten zum Befragungszeitpunkt bereits gelungen ist, ein soziales Netzwerk aufzubauen, und welche Determinanten für den Aufbau sozialer Beziehungen zu Deutschen und Angehörigen der eigenen Gruppe einen maßgeblichen Einfluss haben. Dies ist nicht nur für die soziale Integration als bedeutendem Teil der Integration Geflüchteter in die deutsche Gesellschaft relevant, sondern spielt auch aufgrund der zu erwartenden hohen Interdependenzen zwischen sozialer und struktureller Integration eine wichtige Rolle für die Teilhabe am Arbeitsmarkt. Da für den Aufbau sozialer Beziehungen vor allem die Intensität des Kontaktes eine Rolle spielt, wird als Indikator auf die Frage zurückgegriffen, wie oft die Befragten Zeit mit Personen aus unterschiedlichen Herkunftsgruppen verbringen. Häufig, d.h. mindestens einmal pro Woche, verbringen 69 Prozent der Befragten Zeit mit Personen aus dem Herkunftsland, 61 Prozent mit Deutschen und 50 Prozent mit Personen aus anderen Ländern.

In der ersten Zeit nach dem Zuzug sind für die Geflüchteten vor allem bereits existierende soziale Bindungen und soziale Netzwerke relevant. Eine Reihe von Studien zeigen, dass soziale Netzwerke den Einstieg in den Arbeitsmarkt erleichtern können (siehe z.B. Addison und Portugal 2002 oder Dustmann et. al 2016). Andererseits wird häufig befürchtet, dass durch bereits existierende Netzwerke zur eigenen ethnischen Gruppe der Aufbau neuer Kontakte erschwert wird und sich dadurch u.a. auch das Erlernen der Landessprache schwieriger gestaltet. Zwar verfügen Geflüchtete durch die unfreiwillige Flucht in der Regel über geringere soziale Netzwerke in den Zielländern als etwa bei der ökonomischen oder familiär motivierten Migration, aber auch hier können sich bestehende Netzwerke negativ auf den Aufbau neuer Kontakte auswirken.

Wie Tabelle 6.5 zeigt, wird die Kontaktintensität zu Deutschen und Personen aus dem eigenen bzw. anderen Herkunftsländern nur unwesentlich davon beeinflusst, ob bereits beim Zuzug eine Unterstützung durch persönliche Netzwerke aus der eigenen Gruppe erfolgt ist. So unterscheidet sich die Kontaktintensität zu Deutschen nicht oder nur unwesentlich zwischen Personen, die beim Zuzug durch Verwandte oder Freunde in Deutschland unterstützt wurden, und der Gruppe, die keine Unterstützung erfahren hat. Lediglich bei der Gruppe, die sowohl von Verwandten als auch von Freunden unterstützt wurde, ist die Kontaktintensität zu Deutschen geringer und zu Angehörigen des eigenen Herkunftslandes höher. Signifikante Unterschiede zu einer Basiskategorie „Niemand“ ergeben sich nur für die Kategorie „Verwandte in Deutschland“, wobei der Anteil bezüglich Kontakt zu Deutschen nur um einen Prozentpunkt vom Durchschnitt abweicht.

Tabelle 6.5 Einmal pro Woche oder häufiger Zeit mit Personen aus unterschiedlichen Herkunftsgruppen, nach Unterstützung zum Zeitpunkt des Zuzugs, Anteile in Prozent

	Deutsche	Personen aus dem gleichen Land	Personen aus anderen Ländern
--	----------	--------------------------------	------------------------------

Verwandte in Deutschland	61	65	42
Freunde in Deutschland	64	69	60
Verwandte und Freunde	52	79	40
Niemand	62	69	51
Insgesamt	61	69	50
Beobachtungen	5,391	5,386	5,367

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

Lesebeispiel: 61 Prozent der Personen, die von Verwandten in Deutschland Unterstützung beim Zuzug hatten, haben mindestens einmal pro Woche Kontakt zu Deutschen.

In Tabelle 6.6 werden des Weiteren die Anteile der Befragten aufgeführt, die mindestens einmal pro Woche Kontakte zu verschiedenen Netzwerken haben, und diese werden nach der Konstellation, in der zugewandert wurde, aufgeschlüsselt. Während Personen, die mit Freunden zugewandert sind (Kategorie „Mit Freunden“), im Vergleich zum Durchschnitt zu deutlich höheren Anteilen häufigen Kontakt zu Personen aus dem gleichen Land haben, scheint die Zuwanderung mit der Familie (Kategorie „Mit der Familie“) mit weniger Zeit für andere Kontakte einherzugehen. Für die Kategorie „Mit der Familie“ ergeben sich relativ zur Basiskategorie „Alleine“ zugewandert für alle drei Kontakttypen signifikant geringere Personenanteile mit regelmäßigem Kontakt. Hinsichtlich des Kontaktes zu Deutschen weicht der Anteil von Personen, die mit der Familie zugewandert sind, jedoch erneut nur um zwei Prozentpunkte vom Durchschnitt ab.

Tabelle 6.6 Einmal pro Woche oder häufiger Zeit mit Personen aus unterschiedlichen Herkunftsgruppen, nach Zuzugskonstellation, Anteile in Prozent

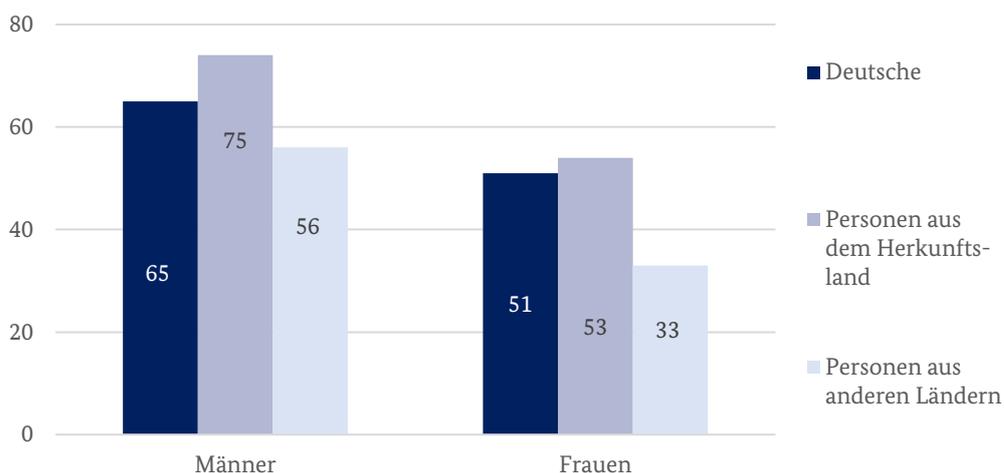
	Deutsche	Personen aus dem gleichen Land	Personen aus anderen Ländern
Alleine	64	77	59
Mit der Familie	59	59	39
Mit Freunden	57	82	52
Mit Anderen	55	71	59
Mix aus o.g. Gruppen	59	60	58
Insgesamt	61	69	50
Beobachtungen	5,420	5,416	5,397

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

Wie in einem vorhergehenden BMAS Bericht gezeigt wurde, sind in 2016 82 Prozent der Frauen, aber nur 35 Prozent der Männer mit der Familie zugewandert (vgl. Brücker et al. 2017b). Dies wirkt sich auf die Kontaktintensität zu Deutschen, aber auch zu anderen Bevölkerungsgruppen aus: Wie Abbildung 6.1 zeigt, haben Frauen im Vergleich zu Männern zu deutlich geringeren Anteilen regelmäßigen Kontakt nicht nur zu Deutschen, sondern auch zu Personen aus dem eigenen und anderen Herkunftsländern. 75 Prozent der Männer, aber nur 53 Prozent der Frauen haben beispielsweise regelmäßigen Kontakt zu Personen aus dem gleichen Herkunftsland (außerhalb der Zuwanderungskonstellation). Auch wenn die Anteile Erwerbstätiger unter den Geflüchteten insgesamt noch gering sind, wird die

geringere Kontaktdichte von Frauen wahrscheinlich auch mit der geringen Erwerbstätigkeitsquote zusammenhängen, die u.a. wiederum auf die Familiensituation (z.B. Kinderbetreuung) zurückgeführt werden kann.

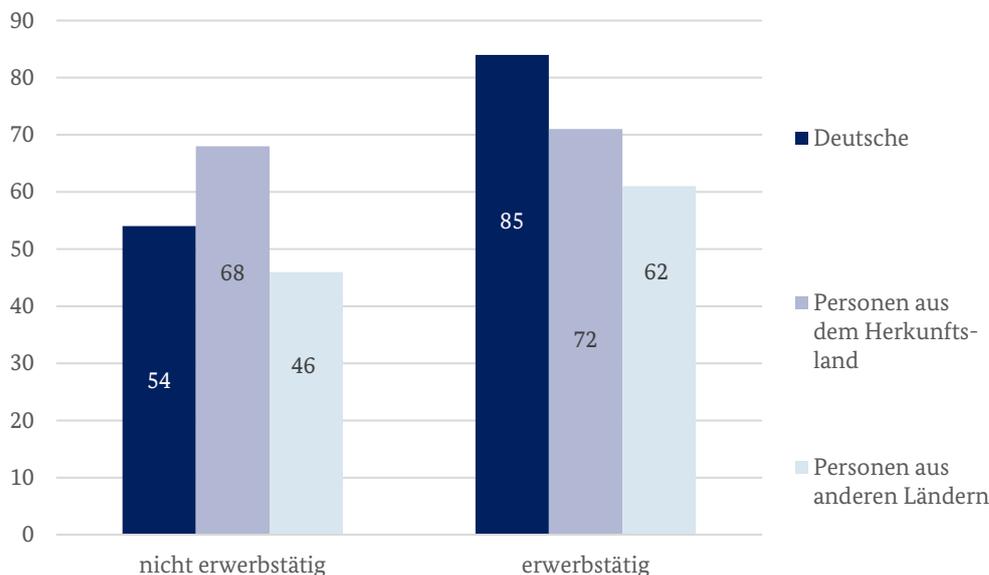
Abbildung 6.1 Mindestens einmal pro Woche Kontakte zu Personen aus unterschiedlichen Herkunftsgruppen, nach Geschlecht (in Prozent)



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

In Abbildung 6.2 zeigt sich, wie erwartet, dass eine Erwerbstätigkeit mit deutlich höheren Personenanteilen mit regelmäßigem Kontakt zu verschiedenen Netzwerken, insbesondere zu Deutschen, einhergeht. Während 85 Prozent der Erwerbstätigen häufigen Kontakt zu Deutschen haben, sind es nur 54 Prozent der nicht erwerbstätigen Befragten.

Abbildung 6.2 Mindestens einmal pro Woche Kontakte zu Personen aus unterschiedlichen Herkunftsgruppen, nach Erwerbstätigkeit¹⁾ (in Prozent)



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

Erläuterung: 1) Erwerbstätigkeit inkl. Praktikum, Ausbildung

6.3.1 Erklärung für die unterschiedliche Kontaktdichte

In diesem Abschnitt werden die Zusammenhänge zwischen der Kontaktintensität und verschiedenen Faktoren, die die unterschiedliche Kontaktdichte zu Deutschen und anderen Bevölkerungsgruppen erklären können, untersucht. Solche Faktoren sind soziodemographische Charakteristika, die Humankapitalausstattung der Individuen und andere Einflussfaktoren. Bei der Analyse in dem linearen OLS-Modell handelt es sich um einfache Korrelationen, es geht um eine Beschreibung der Zusammenhänge, kausale Schlussfolgerungen sind aufgrund von unbeobachtbarer Heterogenität und simultanen Beziehungen zwischen den erklärenden und den zu erklärenden Variablen nicht möglich. Als Indikator für die Kontaktintensität wird in einem ersten Modell die Anzahl neuer Kontakte und in einem zweiten Modell die Wahrscheinlichkeit des regelmäßigen Kontaktes zu Personen aus Deutschland, demselben Land oder einem anderen Land herangezogen. Diese Indikatoren sollen die Stärke der persönlichen Netzwerke messen.

Die Schätzergebnisse (siehe Tabelle 6.7) bestätigen auch bei Berücksichtigung zahlreicher Variablen die meisten der oben diskutierten Zusammenhänge: Die Wahrscheinlichkeit, zu Deutschen neue Kontakte aufzubauen, ist für Frauen signifikant geringer als für Männer, gleiches gilt für die Häufigkeit der Kontakte. So haben Frauen zum Befragungszeitpunkt knapp zwei deutsche Kontakte weniger als Männer gefunden und die Wahrscheinlichkeit, regelmäßigen Kontakt zu Deutschen zu haben, ist für sie um vier Prozentpunkte niedriger als für Männer.

Während das Leben in einer Partnerschaft keine Auswirkungen auf die Wahrscheinlichkeit der Kontaktaufnahme und die Kontaktdichte zur deutschen Bevölkerung hat, so wirkt sie sich negativ auf die Kontaktintensität zu Angehörigen der eigenen Herkunftsländergruppe und zu Personen aus anderen

Herkunftsländern aus. Abweichend von den deskriptiven Ergebnissen wirkt sich die Ankunft gemeinsam mit der Familie signifikant positiv auf die Wahrscheinlichkeit aus, mit Deutschen regelmäßigen Kontakt zu haben. Dafür ergibt sich ein negativer Zusammenhang in Hinblick auf die Kontaktintensität zu Angehörigen des eigenen Herkunftslandes.

Während die durchschnittliche Anzahl an deutschen Kontakten von Personen, die über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen, im Vergleich zur Referenzgruppe ohne abgeschlossene Berufsausbildung signifikant um zwei Kontakte steigt, lässt sich ein solcher Effekt für die HochschulabsolventInnen nicht beobachten. Personen mit Hochschulabschluss haben allerdings signifikant weniger Kontakt zu Personen aus dem gleichen Herkunftsland als Personen ohne Ausbildung. Wenig überraschend haben Personen, die über gute deutsche Sprachkenntnisse verfügen, zum Befragungszeitpunkt fast vier deutsche Kontakte mehr gefunden und eine um 16 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit des regelmäßigen Kontaktes zu Deutschen als diejenigen ohne gute Sprachkenntnisse. Erwerbstätige haben im Vergleich zu Personen ohne Beschäftigung vier deutsche Kontakte mehr gefunden und eine um 24 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit des regelmäßigen Kontaktes zu Deutschen. Allerdings ist hier zu beachten, dass es sich um Korrelationen handelt: So kann eine höhere Kontaktdichte zu Deutschen die Wahrscheinlichkeit erhöhen, eine Arbeitsstelle zu finden, aber auch umgekehrt fördert eine Erwerbstätigkeit die Wahrscheinlichkeit, mit Deutschen in Kontakt zu kommen.

Tabelle 6.7 Multivariate Analyse der sozialen Integration

	Modell 1: Anzahl neuer Kontakte			Modell 2: Häufiger Kontakt		
	Deutsche	Personen aus dem gleichen Land	Personen aus anderen Ländern	Deutsche	Personen aus dem gleichen Land	Personen aus anderen Ländern
Frau	-1,90***	-2,58***	-1,05***	-0,04***	-0,10***	-0,06***
Partner	0,23	0,26	-0,50	0,01	-0,04***	-0,05***
Zuzugskonstellation ¹⁾						
mit Familie	0,80*	-1,14	-0,41	0,05***	-0,06***	-0,02
mit Freunden	-0,02	3,60*	0,02	-0,05	0,11***	-0,01
mit Anderen	-0,46	17,18***	-0,98	-0,02	0,04	0,01
Mix aus o.g. Gruppen	2,67**	3,25	0,58	0,07**	-0,03	0,00
Netzwerk beim Zuzug	0,62	0,47	-0,20	-0,01	-0,01	0,01
Ausbildung beim Zuzug ²⁾						
Ausbildung/ Lehre	2,01**	-1,11	2,03***	0,01	-0,04*	-0,00
Hochschule/ Universität	-0,09	0,51	-0,31	-0,00	-0,06***	-0,04**
Gute derzeitige Sprachkenntnisse	3,72***	0,57	2,14***	0,16***	0,00	0,10***
Derzeit erwerbstätig	4,41***	-0,66	1,76***	0,24***	-0,05***	0,08***
Guter Gesundheitszustand ³⁾	0,65	-2,19**	0,20	0,07***	0,05***	0,03*
Religion ⁴⁾						
christlich	-1,79**	0,96	-0,72	0,02	0,14***	-0,01
islamisch	-2,32***	0,78	-0,95	0,00	0,14***	0,01
andere	-2,50**	2,16	-0,34	-0,04	0,13***	-0,03
Diskriminierungserfahrung	-1,04***	-0,89	-0,60*	0,00	-0,01	-0,00
Konstante	9,72***	17,41***	10,00***	0,34***	0,83***	0,51***
Obs	5036	5412	4687	8219	8205	8195
R2	0,072	0,029	0,058	0,126	0,088	0,107

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017.

Erläuterung: ***, **, *: signifikant zum 1-, 5- und 10-Prozentniveau. 1) alleine zugezogen ist Referenzgruppe. 2) kein/niedriger Bildungsabschluss ist Referenzgruppe. 3) Die Einschätzung zum Gesundheitszustand wurde in gut (sehr gut, gut, zufriedenstellend) und schlecht (weniger gut, schlecht) unterteilt. 4) konfessionslos ist Referenzkategorie. In den Modellen wird zusätzlich kontrolliert für das Alter, das Alter zum Quadrat, Jahre seit Ankunft, Erwerbstätigkeit vor dem Zuzug, Stand des Asylantrags, Herkunftsländergruppe, deutsche Bundesländer, ob die Person einen Sprach- oder Integrationskurs oder eine andere integrationsbezogene Maßnahme der BA oder des BAMFs besucht hat und ob sie derzeit in einer Gemeinschafts- oder Privatunterkunft wohnt.

Lesebeispiel für Modell 1: Zum Befragungszeitpunkt haben Frauen 1,9 deutsche Kontakte weniger gefunden als Männer.

Lesebeispiel für Modell 2: Die Wahrscheinlichkeit, mindestens einmal pro Woche Kontakt zu einer Person aus demselben Herkunftsland zu haben, ist bei derzeitig Erwerbstätigen um 5 Prozentpunkte geringer.

Gläubige Personen – unabhängig von der Konfession – scheinen seltener neue Kontakte zu Deutschen zu knüpfen als konfessionslose, jedoch häufigeren Kontakt zu Personen aus dem gleichen Herkunftsland zu haben. Schließlich weisen die Ergebnisse darauf hin, dass Personen mit einer Diskriminierungserfahrung zum Befragungszeitpunkt eine signifikant geringere Anzahl neuer Bekanntschaften mit deutscher Herkunft oder Herkunft aus einem anderen Land aufweisen.

6.4 Diskriminierungserfahrungen

Während im Zuge der hohen Flüchtlingszahlen im Jahr 2015 Probleme der Aufnahme und Verteilung von Geflüchteten im Fokus der öffentlichen Diskussion standen, bildet mit zunehmender Aufenthaltsdauer die Diskriminierungsproblematik einen zunehmend wichtigeren Faktor für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Gerade vor dem Hintergrund der öffentlichen und gesellschaftlichen Auseinandersetzungen über die Flüchtlingspolitik und die Integration von Geflüchteten verdient diese Frage eine verstärkte Aufmerksamkeit. Wie die Regressionsergebnisse in Tabelle 6.7 gezeigt haben, stehen Diskriminierungserfahrungen in einem Zusammenhang mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit, mit Deutschen in Kontakt zu kommen. Sie können folglich die gesellschaftliche Integration behindern. Bereits die Antidiskriminierungsstelle des Bundes (ADS) zeigte in einem Bericht aus dem Jahr 2016 auf Basis der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe sowie einer eigens in Auftrag gegebenen Studie, dass Diskriminierungserfahrungen für MigrantInnen und insbesondere Geflüchtete ein häufig auftretendes Phänomen sind.

In der zweiten Welle der IAB-BAMF-SOEP-Befragung gaben 37 Prozent der Geflüchteten an, dass sie bereits Diskriminierungserfahrungen gemacht haben. In der zweiten Welle wurde zudem gefragt, in welchen Bereichen die Befragten Benachteiligungen erfahren haben. Abhängig davon, ob sie bereits mit dem jeweiligen Bereich in Berührung gekommen sind, haben 53 Prozent der Geflüchteten mit Diskriminierungserfahrung hier eine Angabe gemacht. Es zeigt sich, dass diese Gruppe mit knapp 80 Prozent vor allem im Alltag einer hohen Diskriminierungswahrscheinlichkeit ausgesetzt ist. Während vier bis sechs Prozent angaben, bei Wohnungs- oder Arbeitsplatzsuche oder im Kontakt zu einer Behörde benachteiligt worden zu sein, berichten dies ein bis drei Prozent bezüglich der Polizei, der Schule oder dem Arbeitsplatz. Bezüglich Angaben zu Benachteiligungen bei der Polizei oder dem Arbeitsmarkt existieren jedoch weniger als 20 Beobachtungen.

Männer sind geringfügig aber signifikant häufiger von Diskriminierung betroffen als Frauen (vgl. Tabelle 6.8).

Tabelle 6.8 Diskriminierungserfahrung nach Geschlecht, Anteile in Prozent

	Nein	Ja
Männer	61	39
Frauen	66	34
Insgesamt	63	37
Beobachtungen	5.289	

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

Auch nach Herkunftsländergruppe ergeben sich nur geringe Unterschiede. Während Geflüchtete aus Syrien, den Westbalkanstaaten und der ehemaligen UdSSR geringfügig seltener Benachteiligungen

erfahren haben als der Durchschnitt, sind die Anteile für Personen aus anderen Kriegs- und Krisenländern und der Gruppe der restlichen Länder höher (vgl. Tabelle 6.9).

Tabelle 6.9 Diskriminierung nach Herkunftsland-Region, Anteile in Prozent

	Nein	Ja
Syrien	67	33
Kriegs- und Krisenländer	60	40
Westbalkan	71	29
Ehem. UdSSR	72	28
Andere/Staatenlos	53	47
Insgesamt	63	37
Beobachtungen	5.289	

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

Höhere, statistisch signifikante Unterschiede ergeben sich für die Regionen in Deutschland: Während 50 Prozent der Geflüchteten, die zum Befragungszeitpunkt in Ostdeutschland wohnten, angegeben haben, dass sie wegen ihrer Herkunft benachteiligt wurden, so berichten dies nur 35 Prozent der Geflüchteten mit einem Wohnort in Westdeutschland (vgl. Tabelle 6.10).

Tabelle 6.10 Diskriminierung: Vergleich zwischen Ost- und Westdeutschland, Anteile in Prozent

	Nein	Ja
Westdeutschland	65	35
Ostdeutschland	50	50
Insgesamt	63	37
Beobachtungen	5.121	

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet. Ohne Berlin.

Schließlich steigt die Wahrscheinlichkeit von Diskriminierungserfahrungen, wenn die Personen erwerbstätig sind: So geben 44 Prozent der erwerbstätigen Geflüchteten an, Erfahrungen mit Diskriminierung gemacht zu haben, im Vergleich zu 36 Prozent der nicht erwerbstätigen Geflüchteten. Der Unterschied nach Erwerbsstatus ist statistisch signifikant (vgl. Tabelle 6.11).

Tabelle 6.11 Diskriminierung nach Erwerbstätigkeit, Anteile in Prozent

	Nein	Ja
nicht erwerbstätig	64	36
erwerbstätig	56	44
Insgesamt	63	37
Beobachtungen	5.289	

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

6.5 Fazit

Die Analysen zeigen, dass sich die Einstellungen der Geflüchteten zu Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und der Nutzung öffentlicher Güter nicht wesentlich von denen der deutschen Bevölkerung unterscheiden. Die Geflüchteten messen jedoch demokratischen und rechtsstaatlichen Werten eine höhere Bedeutung zu als Personen, die noch in den Herkunftsländern leben. Ausgeprägter als unter Deutschen mit oder ohne Migrationshintergrund neigen die Geflüchteten zur CDU. Des Weiteren zeigt sich eine traditionellere Einstellung der Geflüchteten als der Deutschen in Hinblick auf Familien- und gesellschaftliche Fragen wie Einstellung zu Sexualität vor der Ehe, Homosexualität und Abtreibung. Jedoch lehnen Geflüchtete Gewalt im Allgemeinen und häusliche Gewalt mit einer großen Mehrheit ab. Insgesamt ergibt sich ein sehr differenziertes Bild, das sich sowohl in vielen Teilen mit Einstellungen der deutschen Bevölkerung deckt, in anderen Punkten aber auch stark abweicht.

Für gewöhnlich steigt mit der Aufenthaltsdauer die Anzahl neuer Kontakte sowie die Häufigkeit, mit den neu gewonnenen Kontakten Zeit zu verbringen. Unsere Analysen zeigen, dass Frauen deutlich seltener Zeit mit anderen Personen außerhalb der Familie verbringen. Dies kann sich negativ auf die Arbeitsmarktintegration auswirken. Zudem können sich Defizite in der sozialen Integration und der Arbeitsmarktintegration wechselseitig verstärken. Es ist deshalb eine der großen Herausforderungen der Integrationspolitik, durch Maßnahmen wie einem breiten Angebot an Kinderbetreuung und auf Frauen zugeschnittenen Integrationsmaßnahmen die Integration von Frauen gezielt zu fördern. Dies, so kann erwartet werden, wird auch ihr Selbstbewusstsein im Kontakt zu Deutschen stärken und Bekanntschaften intensivieren. Die hier durchgeführte multivariate Analyse weist zudem darauf hin, dass gute Sprachkenntnisse und ein guter Gesundheitszustand mit einer höheren Kontaktdichte einhergehen. So sollten für die soziale Integration als Selbstzweck sowie als Determinante der Arbeitsmarktintegration Sprachkursen sowie der Bewältigung möglicher physischer und psychischer Folgen von Kriegs- und Fluchterfahrungen eine hohe Bedeutung zukommen.

Schließlich zeigen die Analysen, dass Schutzsuchende in Deutschland einem hohen Diskriminierungsrisiko ausgesetzt sind und dies auch in signifikantem Zusammenhang mit der sozialen Integration steht. Die Antidiskriminierungsstelle des Bundes hat im Rahmen von Interviews mit Geflüchteten ermittelt, dass Geflüchtete zu einem großen Teil unsicher waren, ob es sich bei den eigenen Erlebnissen um eine Diskriminierungserfahrung handelt, und auch Unwissen über bestehenden Diskriminierungsschutz und Handlungsmöglichkeiten bei Diskriminierung besteht (ADS 2016). Bei Integrationsmaßnahmen sollte daher auch Wissen zu diesen Themen vermittelt werden. Zudem sollte aller Voraussicht nach vor allem eine wirksame Bekämpfung von Diskriminierung dazu beitragen, die soziale Integration zu verbessern.

7. Arbeitsmarktintegration

7.1 Einführung

Die Teilnahme der Geflüchteten am Arbeitsmarkt hängt von einer ganzen Reihe unterschiedlicher Faktoren ab. Neben individuellen Merkmalen, wie etwa die im Herkunftsland erworbenen schulischen und beruflichen Qualifikationen und Arbeitsmarkterfahrungen, die Sprachkompetenz, das Alter und das Geschlecht, können auch die rechtlichen und institutionellen Rahmenbedingungen, wie etwa die Aufenthaltssicherheit sowie die Teilnahme an Integrations- und Arbeitsmarktmaßnahmen und die Anerkennung von ausländischen Bildungsabschlüssen, eine Rolle spielen. Auf Basis der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten, die reichhaltige Informationen über die Erwerbsbiografien und Bildungsverläufe von Geflüchteten vor und nach ihrem Zuzug nach Deutschland beinhaltet, wird in diesem Kapitel der Fortschritt der Arbeitsmarktintegration analysiert.

In welchem Umfang zum Beispiel die Rechtssicherheit mit den Erwerbstätigkeitschancen der Geflüchteten zusammenhängt, lässt sich über eine Differenzierung des Aufenthaltsstatus untersuchen. So haben beispielsweise geduldete Personen sowie AsylbewerberInnen (über deren Anträge noch nicht entschieden ist) im Vergleich zu anerkannten AsylbewerberInnen und Flüchtlingen höhere Rechtsunsicherheit und einen beschränkten Arbeitsmarktzugang. Auch ist zu erwarten, dass Personen, die bereits an Integrations- und Sprachkursen oder sonstigen Arbeitsmarktmaßnahmen und Sprachkursen teilgenommen haben, im Vergleich zu Personen, die nicht an solchen Fördermaßnahmen teilnehmen konnten, bessere deutsche Sprachkompetenzen und Kenntnisse über die arbeitsmarktspezifischen Begebenheiten und Anforderungen aufweisen. Dies wiederum steht in einem engen positiven Zusammenhang mit der Arbeitsmarktintegration. Mitgebrachte Kompetenzen und Bildungsabschlüsse und vor allem die Anerkennung letzterer können die Erwerbstätigkeitschancen erhöhen. Der Zugang zum Arbeitsmarkt findet für Geflüchtete meist über ihre sozialen Netzwerke statt, da diese über wichtige Informationen hinsichtlich der Anforderungen und Möglichkeiten der Erwerbstätigkeit verfügen. In den folgenden Unterkapiteln werden zudem noch weitere Indikatoren herangezogen, die mit der Arbeitsmarktintegration korrelieren können.

Im folgenden Abschnitt betrachten wir zunächst die Entwicklung der Erwerbstätigkeit der Geflüchteten vor und nach ihrem Zuzug nach Deutschland. Im Abschnitt 7.3 werden die Stellensuche sowie die Erwerbsaspiration deskriptiv diskutiert. Als nächstes wird die Teilnahme an integrations- und arbeitsmarktpolitischen Programmen dargestellt (Abschnitt 7.4). Außerdem wird die Korrelation zwischen diesen Fördermaßnahmen und Erwerbschancen beleuchtet. Im Abschnitt 7.5 wird der Zusammenhang zwischen dem Status des Asylverfahrens und der Erwerbstätigkeit über die Aufenthaltsdauer präsentiert. Anschließend wird anhand multivariater Regressionsanalysen erforscht, wie die soziodemografischen Charakteristika, mitgebrachte Fertigkeiten und Kompetenzen, die Teilnahme an Integrations- und Arbeitsmarktprogrammen sowie die Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse mit der Arbeitsmarktintegration zusammenhängt (Abschnitt 7.6).

Zusätzlich zu den allgemeinen Stichprobenabgrenzungen, die in Kapitel 1 beschrieben wurden, wurde die Stichprobe hier auf Personen beschränkt, die zum Befragungszeitpunkt zwischen 18 und 65 Jahre alt waren. Es ergibt sich eine Fallzahl von 5.515 Geflüchteten.

7.2 Erwerbsbeteiligung vor und nach dem Zuzug

Berufserfahrung und spezifische Kenntnisse im Beruf sind wichtige Determinanten einer erfolgreichen Arbeitsmarktpartizipation. Rund 69 Prozent der Geflüchteten haben bereits Berufserfahrung in ihren Herkunftsländern gesammelt. Im Schnitt liegt die im Ausland erworbene Berufserfahrung bei elf Jahren (vgl. Kapitel 4). Ein Ergebnis bezüglich der durchschnittlichen Arbeitsmarktintegration in Deutschland ist die Veränderung der Erwerbstätigenquote von der Befragung im Jahr 2016 zum Jahr 2017. Die Querschnittsauswertung der Teilnehmer im Befragungsjahr 2017 resultiert in einer gewichteten Erwerbstätigenquote von 21 Prozent, was einem Anstieg in Höhe von 12 Prozentpunkten im Vergleich zum Befragungsjahr 2016 entspricht. Werden nur die TeilnehmerInnen herangezogen, die in den beiden Wellen teilgenommen haben, so beträgt der Anstieg 19 Prozentpunkte auf fast 29 Prozent. Der Anteil der Personen, die in der zweiten Welle bereits einmal in Deutschland erwerbstätig waren (nicht notwendigerweise zum Befragungszeitpunkt), liegt etwas höher bei 33 Prozent.

Tabelle 7.1 Erwerbstätigenquote nach Geschlecht und Herkunftsland über Befragungswelle 2016 und 2017 (in Prozent)

	Befragungsjahr 2016		Befragungsjahr 2017	
	Insgesamt	Panelbefragte	Insgesamt	Panelbefragte
Insgesamt	9	10	21	29
Nach Geschlecht				
Frauen	4	3	6	9
Männer	11	12	27	34
Nach Herkunftsregionen				
Syrien	7	7	20	26
Kriegs- und Krisenländer ¹⁾	9	10	21	30
Sonstige	15	18	25	32

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 und 2017, gewichtet.

Erläuterung: 1) Zu den Kriegs- und Krisenländer gehören: Afghanistan, Irak, Eritrea, Iran, Nigeria, Pakistan und Somalia. Als erwerbstätig werden hier Personen definiert, die angeben, Voll- oder Teilzeit (einschließlich Selbständigen) erwerbstätig, geringfügig oder unregelmäßig erwerbstätig, in betrieblicher Ausbildung / Lehre oder betrieblicher Umschulung zu sein.

Wie Tabelle 7.1 zeigt, gibt es erhebliche Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Geflüchteten. Insgesamt waren 11 Prozent der Männer in der ersten Welle erwerbstätig im Vergleich zu 4 Prozent der Frauen. In der zweiten Welle fiel der Anstieg deutlich stärker für die männlichen Geflüchteten aus (+16 Prozentpunkte) als für Frauen (+2 Prozentpunkte). Ein ähnliches Bild zeigt sich auch unter den Wiederbefragten. Während die Erwerbstätigenquote der männlichen Geflüchteten um 22 Prozentpunkte auf 34 Prozent in 2017 anstieg, fiel der Zuwachs bei den Frauen mit 6 Prozentpunkten auf 9 Prozent deutlich geringer aus.

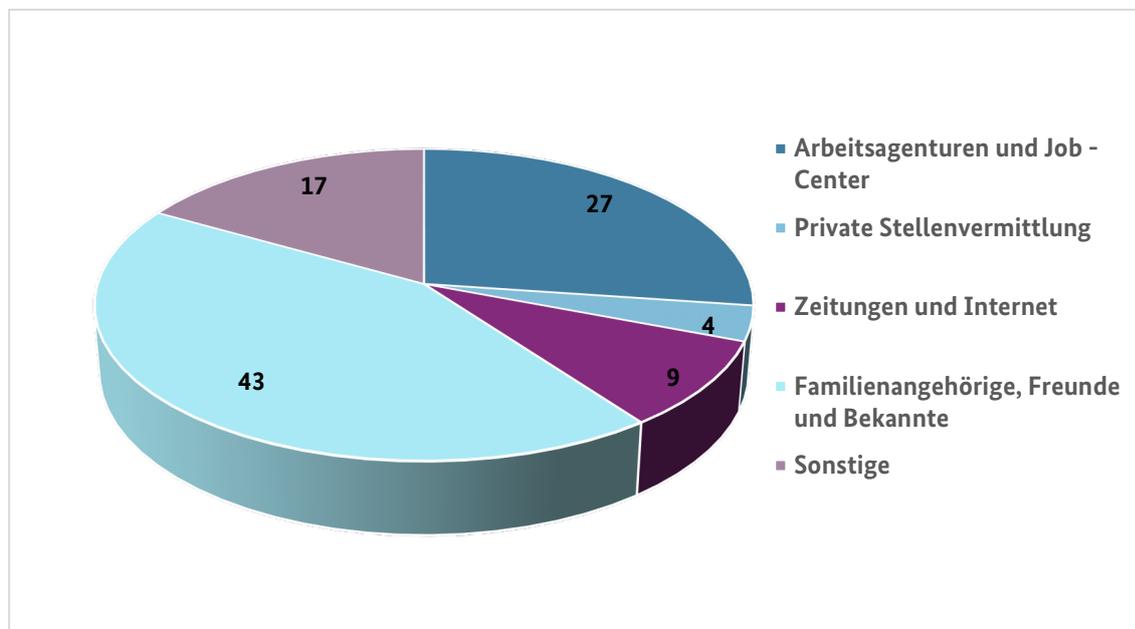
Eine weitere Differenzierung nach Herkunftslandregionen über die beiden Befragungswellen zeigt, dass die Arbeitsmarktpartizipation bei allen Gruppen stark gestiegen ist. Der stärkste Zuwachs ist bei den Syrern zu beobachten: Der Anteil der Erwerbstätigen lag zum Befragungszeitpunkt 2016 bei 7

Prozent und ist um 13 Prozentpunkte auf 20 Prozent zum Befragungszeitpunkt 2017 gestiegen, und sogar um 20 Prozentpunkte bei den Wiederbefragten.

7.3 Stellensuchwege und Erwerbsaspirationen

Die erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt hängt unter anderem auch von den Zugangswegen zu Erwerbstätigkeit ab. Geringe Sprachkompetenz und fehlende Informationen über die Anforderungskriterien des deutschen Arbeitsmarkts führen dazu, dass arbeitssuchende Geflüchtete einen deutlich schwierigeren Zugang haben als bereits länger in Deutschland lebende MigrantInnen oder Einheimische. Dabei könnten die vorhandenen Kontakte aus dem sozialen und ethnischen Umfeld eine wesentliche Rolle spielen, um die Arbeitsmarktbarrieren zu überwinden (Dustmann et al. 2016; Romiti et al. 2015). Dieser empirische Zusammenhang wird auch hier bestätigt: Wie in Abbildung 7.1 gezeigt wird, hat mit 43 Prozent der größte Teil der Geflüchteten seine erste Arbeitsstelle in Deutschland über soziale Kontakte, wie etwa Familienangehörige, Freunde und Bekannte, gefunden. Dieser Anteil ist jedoch im Vergleich zum Suchverhalten anderer Migrantengruppen auf dem Arbeitsmarkt noch gering. Letztere finden sogar zu 55 Prozent ihren ersten Job in Deutschland über soziale Kontakte (Brücker et al. 2014). Der Unterschied kann zum Teil auf die relativ intensive Nutzung von anderen Möglichkeiten der Stellensuche zurückgeführt werden. 27 Prozent der Geflüchteten haben ihren ersten Job in Deutschland durch die Arbeitsagenturen und Job-Center gefunden. Das könnte zum Teil an der deutlichen Ausweitung der integrations- und arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen für Geflüchtete liegen. Knapp zehn Prozent der Geflüchteten fanden ihre erste Erwerbstätigkeit über Internet oder Zeitungsanzeigen (20 Prozent bei anderen Migrantengruppen).

Abbildung 7.1 Stellensuchwege¹⁾ für die erste Arbeitsstelle (in Prozent)



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet. Beobachtungen: 1027.

Erläuterung: Anteile beziehen sich auf Personen, die eine erste Arbeitsstelle in Deutschland gefunden haben. 1) Weg, über den die erste Arbeitsstelle in Deutschland gefunden wurde.

Die persönliche Einstellung und Motivation kann erste wichtige Hinweise über die Bereitschaft und Absicht, in Zukunft eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen, liefern. Die Erwerbsbereitschaft von Zuwanderern kann auch als Indikator ihrer allgemeinen Integrationsbereitschaft gedeutet werden. Tabelle 7.2 zeigt daher die Arbeitsaspiration der Geflüchteten. Grundsätzlich ist die artikulierte Arbeitsaspiration unter den nicht-erwerbstätigen Geflüchteten hoch. 80 Prozent geben an, „ganz sicher“ in der Zukunft eine Erwerbstätigkeit aufnehmen zu wollen, weitere 14 Prozent „wahrscheinlich“. Die Befunde zeigen auch deutliche Geschlechterunterschiede. 89 Prozent der männlichen Geflüchteten geben an, „ganz sicher“ in Zukunft eine Erwerbstätigkeit ausüben zu wollen, im Vergleich zu 62 Prozent der Frauen. Trotz der relativ deutlichen Geschlechterunterschiede beabsichtigt demnach auch der überwiegende Anteil geflüchteter Frauen die Aufnahme einer Erwerbsarbeit.

Tabelle 7.2 Beschäftigungsaspiration der nicht-erwerbstätigen Geflüchteten (in Prozent)

	Insgesamt	Männer	Frauen
Ganz sicher	80	89	62
Wahrscheinlich	14	8	26
Eher unwahrscheinlich	3	1	7
Nein, ganz sicher nicht	3	2	6
Beobachtungen	4.611	2.581	2.030

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

Erläuterung: Die Frage lautete wie folgt: "Beabsichtigen Sie, in Zukunft (wieder) eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen?"

7.4 Teilnahme an integrations- und arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen

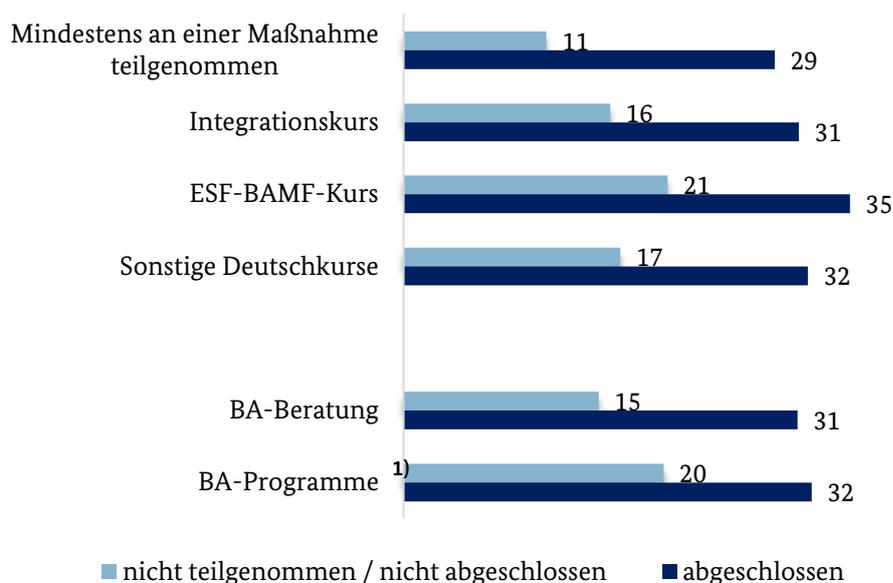
Eine multivariate Analyse der Determinanten der deutschen Sprachkompetenz der Geflüchteten zeigte, dass es einen starken und statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen der Teilnahme an Sprachkursen und den gestiegenen Deutschkenntnissen der Geflüchteten gibt (siehe Kapitel 0). Da die Nutzung der Förderangebote durch verbesserte Deutschkompetenzen die Chancen auf Erwerbstätigkeit erhöhen kann, wird zunächst deskriptiv überprüft, wie die Erwerbstätigenquote, je nach Abschluss von integrations- und arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen im Befragungsjahr 2017, variiert. Aufgrund potenzieller Selektionsprozesse in die beschriebenen Maßnahmen und fehlende Berücksichtigung anderer Einflussfaktoren sind die Ergebnisse als statistische Korrelationen zwischen der Maßnahmenteilnahme und der Erwerbsbeteiligung zu verstehen, nicht als kausale Schlussfolgerungen.

Wesentliches Instrument der öffentlichen Sprachförderung sind die Integrationskurse des BAMF. Daneben gibt es eine Reihe weiterer Angebote wie die ESF-BAMF-Kurse zum Erlernen von berufsbezogenem Deutsch sowie zahlreiche andere arbeitsmarktpolitische Maßnahmen der BA.³⁹ Wie Abbildung 7.2 darstellt, sind 29 Prozent der Personen, die mindestens eine Maßnahme oder ein Sprachprogramm abgeschlossen haben, zum Befragungszeitpunkt 2017 erwerbstätig. Die höchste Erwerbs-

³⁹ In der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten wurden nur ausgewählte BA-Maßnahmen erhoben, arbeitsmarktpolitische Maßnahmen von anderen Institutionen, wie etwa von Jobcentern oder anderen kommunalen Trägern, wurden nicht separat erhoben und fallen in die Kategorie sonstige Deutschsprachkurse.

tätigenquote mit 35 Prozent kann für die Absolventen der ESF-BAMF-Kurse beobachtet werden. Geflüchtete, die eine BA-Beratung in Anspruch genommen haben, weisen mit 31 Prozent eine doppelt so hohe Erwerbsquote wie Personen ohne BA-Beratung auf.

Abbildung 7.2 Erwerbstätigenquoten nach Abschluss der Sprachkurse und Arbeitsmarktmaßnahmen (in Prozent)



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

Erläuterung: 1) Dies umfasst sowohl die Teilnahme an einem BA-Einstiegskurs zur Deutsch-Sprachförderung (nach §421 SGB III), als auch die an anderen BA-Sprachprogrammen, der Maßnahme "Perspektiven für Flüchtlinge" (BA), "Perspektiven für jugendliche Flüchtlinge" (BA), "Perspektiven für weibliche Flüchtlinge" (BA) oder „KompAS“ (BA). Als erwerbstätig werden hier Personen definiert, die Vollzeit erwerbstätig (einschließlich Selbständigen), in Teilzeitbeschäftigung, geringfügig oder unregelmäßig erwerbstätig, in betrieblicher Ausbildung / Lehre oder betrieblicher Umschulung oder betrieblichem Praktikum sind und ein Entgelt beziehen. Bei den einzelnen Maßnahmen wurden auch Personen berücksichtigt, die zusätzlich andere Maßnahmen besucht bzw. abgeschlossen haben.

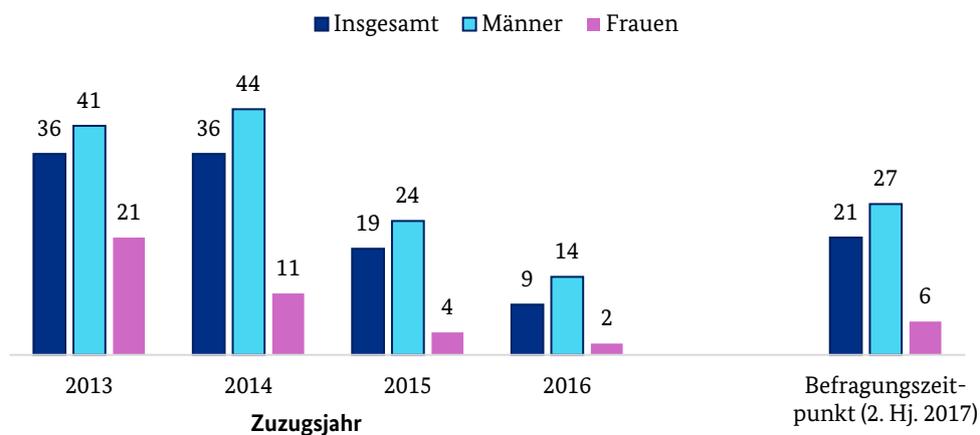
Neben den institutionalisierten, formalen Angeboten nutzen die Geflüchteten auch andere Möglichkeiten des Spracherwerbs. Am häufigsten werden Medien wie das Internet, das Fernsehen, Zeitungen oder das Radio verwendet, um Deutsch zu lernen (79 Prozent der Befragten). Knapp die Hälfte wurde von nahestehenden Personen unterrichtet und rund 37 Prozent nutzten Sprachlern-CDs, Kurse im Internet und dergleichen.

7.5 Geschlechterunterschiede in der Entwicklung der Erwerbstätigkeit über die Zeit

Die Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten hat sich positiv entwickelt. Wie Abbildung 7.3 darstellt, steigt die Erwerbstätigenquote nach der Aufenthaltsdauer deutlich an. So gingen im zweiten Halbjahr 2017 9 Prozent der 2016, 19 Prozent der 2015, jeweils 36 Prozent der 2014 und der 2013 zugezogenen Geflüchteten einer Erwerbstätigkeit nach.

Der steigende Trend über die Zeit ist sowohl für weibliche als auch männliche Geflüchtete zu beobachten. So waren 2 Prozent der 2016, 4 Prozent der 2015, 11 Prozent der 2014 und 23 Prozent der 2013 zugezogenen weiblichen Geflüchteten erwerbstätig (vgl. Abbildung 7.3). Bei den geflüchteten Männern hingegen lag zum Befragungszeitpunkt 2017 der Anteil der 2016 zugezogenen bei 14 Prozent und stieg stetig auf 41 Prozent für die 2013 zugezogenen männlichen Geflüchteten. Damit ist die Erwerbstätigenquote für Geflüchtete über eine Aufenthaltsdauer von vier Jahren durchschnittlich um knapp 7 Prozentpunkte pro Jahr gestiegen.

Abbildung 7.3 Erwerbstätigenquoten nach Geschlecht und Aufenthaltsdauer in Deutschland (in Prozent)

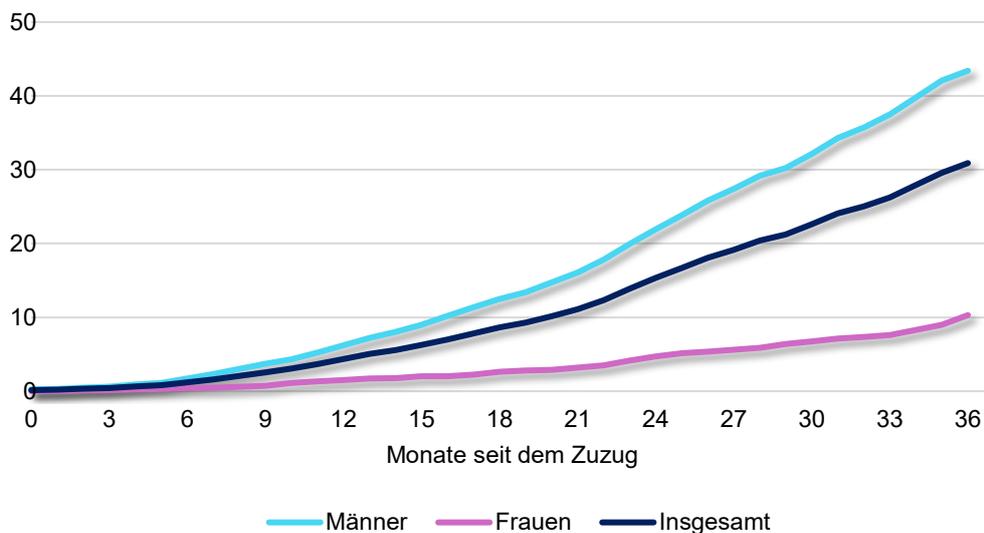


Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

Erläuterung: Als erwerbstätig werden hier Personen definiert, die angeben, Voll- oder Teilzeit (einschließlich Selbständigen) erwerbstätig, geringfügig oder unregelmäßig erwerbstätig, in betrieblicher Ausbildung / Lehre oder betrieblicher Umschulung zu sein.

Allerdings besteht eine erhebliche Diskrepanz hinsichtlich der Geschwindigkeit der Arbeitsmarktintegration zwischen den Geschlechtern. Abbildung 7.4 zeigt daher den Übergang in die erste Erwerbstätigkeit nach Aufenthaltsmonaten. So haben 12 Monate nach dem Zuzug knapp 7 Prozent der männlichen Geflüchteten ihre erste Stelle in Deutschland gefunden im Vergleich zu 2 Prozent der weiblichen Geflüchteten. Die Schere geht mit dem Zeitverlauf weiter auseinander: nach 24 Monaten haben 26 Prozent der geflüchteten Männer und nur 7 Prozent der geflüchteten Frauen ihre erste Erwerbstätigkeit aufgenommen.

Abbildung 7.4 Übergang in erste Erwerbstätigkeit, invertierte Überlebensfunktion, geglättet (in Prozent)



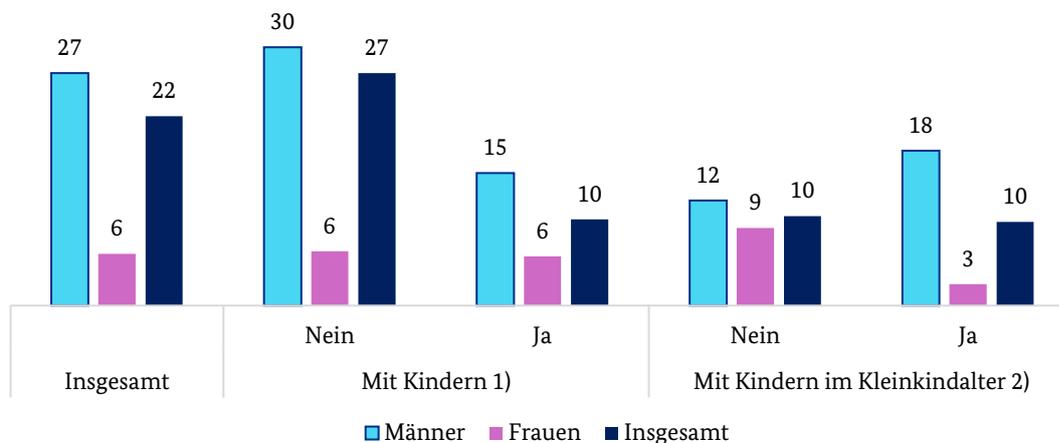
Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 und 2017, gewichtet.

Erläuterung: Angaben beziehen sich nur auf Personen, die zum Befragungszeitpunkt zwischen 18 und 65 Jahre alt waren. Befragte, die bei dem Zuzug jünger als 18 Jahre alt waren, wurden nicht berücksichtigt.

Eine wichtige Rolle für die erheblichen Unterschiede in der Arbeitsmarktpartizipation zwischen den Geschlechtern können die unterschiedlichen Familienkonstellationen von geflüchteten Frauen und Männern spielen: So sind die Erwerbsquoten von geflüchteten Müttern mit Kleinkindern, also mit Kindern in einem Alter von bis zu drei Jahren, mit drei Prozent besonders niedrig. Die Erwerbstätigenquoten von Vätern mit Kindern in diesem Alter sind ebenfalls niedriger als im Durchschnitt der Männer, mit 18 Prozent aber deutlich höher.

Es leben ein Drittel der geflüchteten Frauen, aber nur 11 Prozent der geflüchteten Männer in dieser Familienkonstellation. 6 Prozent der geflüchteten Frauen und 15 Prozent der geflüchteten Männer mit älteren Kindern gehen einer Erwerbstätigkeit nach, auch hier leben mit einem Drittel deutlich mehr Frauen als Männer (10 Prozent) in dieser Familienkonstellation. Allerdings können die Unterschiede in den Erwerbstätigenquoten von Männern und Frauen nicht allein auf die Familienkonstellationen zurückgeführt werden: Es arbeiten nur 6 Prozent der Frauen, aber 30 Prozent der Männer, die ohne eigene Kinder im Haushalt leben (Abbildung 7.5). Dieses Ergebnis zeichnete sich schon bei der Beschreibung der Erwerbsaspirationen ab, die zeigte, dass die geflüchteten Männer wesentlich arbeitsmarktnäher als die geflüchteten Frauen sind. Auch geben z.B. 39 Prozent der nichterwerbstätigen geflüchteten Männer an, dass sie in den letzten vier Wochen aktiv nach einer Stelle gesucht haben, aber nur 10 Prozent der geflüchteten Frauen.

Abbildung 7.5 Erwerbstätigenquote der Geflüchteten nach Geschlecht und Kindern im Haushalt (in Prozent)



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 und 2017, gewichtet.

Erläuterung: 1) Es handelt sich nur um Personen mit mindestens einem eigenen Kind, das im Haushalt lebt und dessen Alter bekannt ist.

2) 0 bis einschließlich 3 Jahre. Angaben beziehen sich nur auf Personen, die zum Befragungszeitpunkt zwischen 18 und 65 Jahre alt waren. Als erwerbstätig werden hier Personen definiert, die Voll- oder Teilzeit (einschließlich Selbständigen), geringfügig oder unregelmäßig erwerbstätig sind, sowie sich in betrieblicher Ausbildung / Lehre oder betrieblicher Umschulung sind und ein Entgelt beziehen.

7.6 Multivariate Analyse

In den Tabelle 7.3 und Tabelle 7.4 werden mit Hilfe multivariater Analysen die wesentlichen Determinanten – mitgebrachte Kompetenzen, Status des Asylantrags, Teilnahme an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen und Sprachkursen, Anerkennung von ausländischen Abschlüssen sowie ausgewählte soziodemographische Charakteristika – der Arbeitsmarktintegration herausgestellt. Für die Arbeitsmarktintegration werden zwei Indikatoren herangezogen. Der erste Indikator spiegelt die Erwerbstätigkeitswahrscheinlichkeit (Voll- oder Teilzeit erwerbstätig, geringfügig oder unregelmäßig erwerbstätig oder betriebliche Ausbildung) wider (Tabelle 7.3). Der zweite Indikator schränkt die Definition der Erwerbstätigkeit auf Voll- und Teilzeiterwerbstätigkeit ein (Tabelle 7.4). Während der erste Indikator den allgemeinen Arbeitsmarkteintritt misst, deutet der zweite Indikator auf die Qualität der Erwerbstätigkeit hin und misst damit den (längerfristigen) Erfolg auf dem deutschen Arbeitsmarkt.

In den folgenden multivariaten Analysen werden zunächst Querschnittsregressionen (lineare Wahrscheinlichkeitsmodelle – OLS) für die Teilnehmer des Befragungsjahres 2017 durchgeführt. Im zweiten Schritt werden Panel-Modelle für die Teilnehmer geschätzt, die in beiden Wellen befragt wurden, so dass für fixe Personeneffekte kontrolliert werden kann (Fixe-Effekte Regression). Auf diesem Weg kann für nicht beobachtbare individuelle Eigenschaften kontrolliert werden, sofern diese nicht über die Zeit variieren. Insofern können aus den Modellen mit fixen Effekten eher kausale Schlussfolgerungen gezogen werden. Die Querschnittsmodelle können verwendet werden, um den Zusammenhang der unveränderlichen Faktoren mit der Erwerbstätigkeitswahrscheinlichkeit zu messen. Für die veränderlichen Faktoren werden vor allem die Fixe-Effekte-Modelle verwendet und die Veränderung zu den Querschnittsmodellen erklärt.

Die Schätzungen wurden jeweils mit und ohne Kontrolle für abgeschlossene Sprachkursteilnahme und Anerkennung der beruflichen Abschlüsse durchgeführt. Dadurch kann der Selektionseffekt gezeigt werden, der dadurch entsteht, dass hochqualifizierte Geflüchtete mit höherer Wahrscheinlichkeit an Sprachkursen teilnehmen und diese auch abschließen und ihre Berufsabschlüsse erfolgreich anerkennen lassen. Diesen Vergleich kann man zwischen Modell 1 und 2 in Tabelle 7.3 (Modelle 5 und 6 in Tabelle 7.4) für Erwerbstätigkeit insgesamt (für Voll- oder Teilzeiterwerbstätigkeit) ziehen. Es zeigt sich, dass bei einer Berücksichtigung der Sprachkurse und der Anerkennung der Berufsabschlüsse der Einfluss eines Hochschulabschlusses verschwindet. Alle anderen Ergebnisse werden durch die Aufnahme der beiden zusätzlichen Variablen fast nicht verändert. Deswegen beziehen sich die folgenden Auswertungen jeweils auf die vollen Modelle (Modelle 2 und 4 in Tabelle 7.3 und Modelle 6 und 8 in Tabelle 7.4).

Wie die Querschnittsergebnisse in Tabelle 7.3 zeigen, haben geflüchtete Frauen ohne Kinder eine um rund 13 Prozentpunkte geringere Erwerbswahrscheinlichkeit als geflüchtete Männer. Diese Geschlechterunterschiede reduzieren sich auf neun Prozentpunkte, wenn die Wahrscheinlichkeit, Voll- oder Teilzeit erwerbstätig zu sein, betrachtet wird (vgl. Tabelle 7.4). Für Personen mit Kindern im Haushalt verringert sich die Wahrscheinlichkeit einer Erwerbstätigkeit in den Querschnittsregressionen. In den Regressionen mit fixen Effekten ergibt sich kein einheitliches Bild, allerdings lassen sich die Effekte hier nur über die Veränderung des Kinderstatus identifizieren. Aufgrund von wenigen Fällen, in denen sich der Kinderstatus verändert hat, können diese Effekte hier nicht verlässlich geschätzt werden. Dennoch zeigt sich, dass es sich erwartungsgemäß insbesondere für Frauen negativ auf die Erwerbswahrscheinlichkeit auswirkt, wenn ein eigenes Kind unter 4 Jahren im Haushalt lebt (Tabelle 7.3 Modell 4). Für die Wahrscheinlichkeit, Voll- oder Teilzeit erwerbstätig zu sein, wirkt sich auch die Veränderung im Vorhandensein von älteren Kindern signifikant negativ aus (Tabelle 7.4 Modell 8).⁴⁰ Ein möglicher Grund dafür könnte zum einen sein, dass durch Familienzusammenführung oder Haushaltsgründung auch ältere Kinder in den Haushalt kommen, die zunächst intensiver betreut werden müssen und für die (noch) kein ausreichender Zugang zu Betreuungsangeboten besteht. Dies betrifft zumeist Frauen stärker als Männer.

Ein weiterer wichtiger Faktor für die Arbeitsmarkintegration der Geflüchteten sind die bereits im Ausland erworbenen Sprachkenntnisse. Die Schätzergebnisse zeigen, dass Personen, die mit „(sehr) guten“ Deutschkenntnissen nach Deutschland gekommen sind, eine um zwölf Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit haben, erwerbstätig zu sein im Vergleich zu Personen, die keine oder schlechte Deutschsprachkenntnisse beim Zuzug hatten (Modell 2). Modell 4 zeigt, dass der Zusammenhang für Voll- oder Teilzeiterwerbstätigkeit auf zehn Prozentpunkte sinkt.

Für die im Ausland erworbenen Bildungsabschlüsse gibt es keinen signifikanten Zusammenhang mit der Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein. Im Vergleich zu Personen ohne ausländischen Bildungsabschluss ist die Erwerbstätigkeitswahrscheinlichkeit nur für Personen mit einem höchsten Bildungsabschluss im Sekundarbereich II (Fachhochschulreife/ Hochschulreife; ohne beruflichen Abschluss) signifikant höher (um drei Prozentpunkte). Mögliche Erklärungen für den fehlenden Zusammenhang könnten neben dem beschriebenen Selektionseffekt zum einen die unvollkommene Vergleichbarkeit eines im Ausland erworbenen Bildungsabschlusses und zum anderen fehlende Nachweise über vorhandene Abschlüsse liefern.

⁴⁰ Die Regressions-Ergebnisse mit fixen Effekten werden jeweils nur für ein Modell beschrieben (Modell 4 und 8), weil sich die Koeffizienten - trotz Reduzierung um zwei erklärende Variablen - im Vergleich zu Modell 3 und 7 kaum unterscheiden.

Die bereits im Ausland erworbene Arbeitsmarkterfahrung ist signifikant positiv mit der Erwerbstätigkeitswahrscheinlichkeit korreliert und erhöht sowohl die Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, als auch die Wahrscheinlichkeit von Voll- oder Teilzeiterwerbstätigkeit um jeweils zwei Prozentpunkte.

Der deskriptiv dargestellte positive Zusammenhang zwischen Arbeitsmarktintegration und Aufenthaltsdauer (vgl. Abbildung 7.3) wird auch durch die multivariate Analyse bestätigt. Damit steigt nach einem Jahr Aufenthaltsdauer sowohl die Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, um sechs Prozentpunkte (Modell 2) als auch die Wahrscheinlichkeit, Voll- oder Teilzeit erwerbstätig zu sein, um vier Prozentpunkte (Modell 6).

Wie Tabelle 7.3 zeigt, ergeben sich lediglich geringe Unterschiede bei der Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, abhängig vom Ausgang der Asylverfahren. In der Querschnittsregression ist die Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, bei den Personen, die eine Aufenthaltserlaubnis haben, nur geringfügig höher (jedoch nicht signifikant) als bei den Personen, die sich noch im Verfahren befinden (Modell 2). In der Regression mit fixen Effekten ergibt sich der umgekehrte Fall. So haben Personen, mit einem anerkannten Aufenthaltsstatus eine um vier Prozentpunkte niedrigere Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, als Personen mit einer Aufenthaltsgestattung (Modell 4). Eine mögliche Erklärung dafür könnte sein, dass Personen, die erfolgreich ein Asylverfahren durchlaufen haben, zunächst häufiger an arbeitsmarkt- und integrationspolitischen Maßnahmen teilnehmen und somit dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen. Beschränkt man die Erwerbstätigkeit auf die Voll- und Teilzeiterwerbstätigen, dann ist die Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, bei denjenigen, deren Asylanträge anerkannt wurden, zwei Prozentpunkte höher als bei denjenigen, die sich in den Asylverfahren befinden (Modell 6), und in den Regressionen mit fixen Effekten um einen Prozentpunkt höher, jedoch statistisch nicht signifikant (Modell 8). Für Personen, deren Asylantrag abgelehnt wurde, gibt es hingegen keinen statistisch signifikanten Unterschied in der Wahrscheinlichkeit Voll- oder Teilzeit erwerbstätig zu sein, zu denjenigen, die sich noch im Verfahren befinden.

Wie im deskriptiven Abschnitt bereits diskutiert, wird die Arbeitsmarktintegration der Geflüchteten durch eine Vielzahl an Maßnahmen unterstützt. Um einen Eindruck über die Wirksamkeit dieser Maßnahmen zu gewinnen, wird der Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit und Maßnahmenteilnahme untersucht, während für die bereits diskutierten Faktoren kontrolliert wird. Unterschieden wird zwischen Personen, die ein oder mehrere Sprachprogramme abgeschlossen haben, Personen, die (noch) nicht an einem Sprachprogramm teilgenommen haben, und denjenigen, die sich noch im Programm befinden. Die Referenzgruppe sind die Personen, die (noch) nicht an einem Sprachprogramm teilgenommen haben.

Tabelle 7.3 Arbeitsmarktwirkungen ausgewählter Merkmale auf die Wahrscheinlichkeit erwerbstätig zu sein

	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4
	Querschnitt	Querschnitt	FE	FE
Frau	-0.14***	-0.13***	0.00	0.00
mit Kinder 0-3 Jahre alt	-0.08***	-0.07***	0.14	0.13*
mit Kinder 4-17 Jahre alt	-0.10***	-0.09***	0.08	0.06
Frau x (mit Kinder 0-3 Jahre alt)	-0.00	-0.02	-0.27**	-0.27**
Frau x (mit Kinder 4-17 Jahre alt)	0.08***	0.08***	-0.15	-0.12
Jahre seit dem Zuzug	0.08***	0.06***	0.04	0.02
(sehr) gute Deutschkenntnisse vor dem Zuzug	0.12**	0.12**		
ISCED-Ausland abgeschlossen (Ref. Primarbereich)				
Sekundarbereich I	0.02	0.01		
Sekundarbereich II, Postsekundärer nichttertiärer Bereich	0.03***	0.03**		
Bachelor oder Master bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm, Promotion	0.03**	0.00		
Gearbeitet vor dem Zuzug	0.02	0.02**		
Aufenthaltstitel (Ref. Noch nicht entschieden)				
Anerkannt	0.02	0.03*	-0.05**	-0.05**
Abgelehnt	0.02	0.03	-0.02	-0.01
Sprachkurse, -programme (Ref. Noch nicht teilgenommen)				
Mindestens eins abgeschlossen		0.04***		-0.01
Teilnahme derzeit		-0.10***		-0.10***
Arbeitsmarktberatung (BA) in Anspruch genommen		0.07***		0.06***
Anerkennung der beruflichen Abschlüsse (Ref. Kein Antrag oder fehlende Angabe)				
Vollständige oder teilweise Gleichwertigkeit		0.09***		0.10**
Abgelehnt		0.23***		0.14
Verfahren nicht abgeschlossen		0.00		0.05
Guter/sehr guter Gesundheitszustand	0.05***	0.04***	0.01	0.02
Traumaerfahrung (Ref. Keine Traumaerfahrung)				
Mit Traumaerfahrung	0.02	0.02		
Keine Angaben zu Traumaerfahrung	-0.01	-0.01		
Konstante	-0.09	-0.14*	-2.14***	-1.88***
N	5392	5392	5064	5064

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 und 2017.

Erläuterung: ***, **, *: signifikant zum 1-, 5- und 10-Prozentniveau. Angaben beziehen sich nur auf Personen, die zum Befragungszeitpunkt zwischen 18 und 65 Jahre alt waren. Kontrollvariablen: Staatsangehörigkeit, Bundesland, Interviewdatum, Alter, Alter zum Quadrat, Monate seit dem Zuzug, Partnerschaftsstatus, Teilnahme an mehr als einem Sprachkurs/-programm. Die Modelle mit fixen Effekten kontrollieren zusätzlich für das Befragungsjahr. Für fehlende Angaben wurden in allen Modellen für alle Variablen ebenfalls kontrolliert.

Lesebeispiel: Geflüchtete Frauen ohne eigene Kinder im Haushalt haben eine um 14 Prozentpunkte niedrigere Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, als geflüchtete Männer (Modell 1).

In den Querschnittsregressionen ist der Zusammenhang des Abschlusses von Sprachprogrammen mit der Erwerbstätigkeit insgesamt und der Voll- bzw. Teilzeiterwerbstätigkeit positiv signifikant (relativ zu keiner Teilnahme), so ergibt sich eine Differenz von vier Prozentpunkten für Erwerbstätigkeit insgesamt (Modell 2) und fünf Prozentpunkten bei Voll- bzw. Teilzeiterwerbstätigkeit (Modell 6). Bei den Regressionen mit fixen Effekten gibt es hingegen keine signifikanten Effekte, weil sich die un beobachtbare Heterogenität (wie zum Beispiel Motivation oder kognitive Fähigkeiten) der Geflüchteten positiv sowohl auf die Wahrscheinlichkeit der Programmteilnahme als auch auf die Wahrscheinlichkeit der Erwerbstätigkeit auswirkt (Modelle 4 und 8). Wie erwartet ist die Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, bei denjenigen, die sich noch in einem Sprachprogramm befinden, signifikant geringer als bei denjenigen, die (noch) nicht an einem Sprachprogramm teilgenommen haben, da diese Personen nicht dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen.

Schließlich zeigt sich, dass die Inanspruchnahme einer Arbeitsmarktberatung durch die Bundesagentur für Arbeit gleichermaßen in den Querschnittsregressionen und den Regressionen mit fixen Effekten mit einer steigenden Erwerbstätigkeitswahrscheinlichkeit (insgesamt wie auch Voll- und Teilzeit) korreliert ist.

Ein weiterer wichtiger Faktor hinsichtlich der beruflichen Integration ist der Transfer von Humankapital – also die Möglichkeit der Nutzung von beruflichen Qualifikationen, die im Ausland erworben wurden. Ein in Deutschland anerkannter beruflicher Abschluss aus dem Ausland kann – selbst bei einem Berufswechsel – ein wichtiges Signal an die Unternehmen sein und folglich Beschäftigungschancen erhöhen (Chiswick/Miller 2009). Somit wird der Zusammenhang zwischen der Anerkennung der ausländischen Abschlüsse und der Arbeitsmarktintegration getestet. Sowohl die Querschnittsanalysen als auch die Analysen mit fixen Effekten deuten darauf hin, dass in der Tat die vollständige oder teilweise gleichwertige Anerkennung von ausländischen Bildungsabschlüssen die Erwerbstätigkeitswahrscheinlichkeit insgesamt und in Voll- bzw. Teilzeit zwischen acht und zehn Prozentpunkte erhöht.

Tabelle 7.4 Arbeitsmarktwirkungen ausgewählter Merkmale auf die Wahrscheinlichkeit Voll- oder Teilzeit erwerbstätig zu sein

	Modell 5	Modell 6	Modell 7	Modell 8
	Querschnitt	Querschnitt	FE	FE
Frau	-0.10***	-0.09***	0.00	0.00
mit Kinder 0-3 Jahre alt	-0.07***	-0.07***	0.14*	0.14*
mit Kinder 4-17 Jahre alt	-0.07***	-0.06***	0.14*	0.12
Frau x (mit Kinder 0-3 Jahre alt)	0.01	0.00	-0.25**	-0.25**
Frau x (mit Kinder 4-17 Jahre alt)	0.04**	0.04**	-0.23**	-0.21*
Jahre seit dem Zuzug	0.05***	0.04***	0.01	-0.01
(sehr) gute Deutschkenntnisse vor dem Zuzug	0.10**	0.10**		
ISCED-Ausland abgeschlossen (Ref. Primarbereich)				
Sekundarbereich I	0.01	0.01		
Sekundarbereich II, Postsekundärer nichttertiärer Bereich	0.01	-0.00		
Bachelor oder Master bzw. gleichwertiges Bildungsprogramm, Promotion	0.03*	-0.00		
Gearbeitet vor dem Zuzug	0.02*	0.02**		
Aufenthaltstitel (Ref. Noch nicht entschieden)				
Anerkannt	0.02	0.03**	0.01	0.01
Abgelehnt	0.01	0.02	-0.02	-0.01
Sprachkurse, -programme (Ref. Noch nicht teilgenommen)				
Mindestens eins abgeschlossen		0.04***		0.02
Teilnahme derzeit		-0.07***		-0.07***
Arbeitsmarktberatung (BA) in Anspruch genommen		0.03***		0.04***
Anerkennung der beruflichen Abschlüsse (Ref. Kein Antrag oder fehlende Angabe)				
Vollständige oder teilweise Gleichwertigkeit		0.09***		0.09**
Abgelehnt		0.04		-0.08
Verfahren nicht abgeschlossen		0.01		0.03
Guter/sehr guter Gesundheitszustand	0.04***	0.03***	0.02	0.02
Traumaerfahrung (Ref. Keine Traumaerfahrung)				
Mit Traumaerfahrung	0.01	0.01		
Keine Angaben zu Traumaerfahrung	-0.01	-0.00		
Konstante	-0.17***	-0.21***	-1.44***	-1.23***
N	5392	5392	5064	5064

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 und 2017.

Erläuterung: ***, **, *: signifikant zum 1-, 5- und 10-Prozentniveau. Angaben beziehen sich nur auf Personen, die zum Befragungszeitpunkt zwischen 18 und 65 Jahre alt waren. Kontrollvariablen: Staatsangehörigkeit, Bundesland, Interviewdatum, Alter, Alter zum Quadrat, Monate seit dem Zuzug, Partnerschaftsstatus, Teilnahme an mehr als einem Sprachkurs/-programm. Die Modelle mit fixen Effekten kontrollieren zusätzlich für das Befragungsjahr. Für fehlende Angaben wurden in allen Modellen für alle Variablen ebenfalls kontrolliert.

Lesebeispiel: Geflüchtete Frauen ohne eigene Kinder im Haushalt haben eine um 10 Prozentpunkte niedrigere Wahrscheinlichkeit, Voll- oder Teilzeit beschäftigt zu sein, als geflüchtete Männer (Modell 5).

Wie im Kapitel 2 besprochen, hat die Flucht vor gewaltsamen Konflikten und Bürgerkriegen erhebliche Auswirkungen auf den gesundheitlichen Zustand der Geflüchteten. Die Querschnittsanalyse zeigt, dass Personen, die ihren Gesundheitszustand als (sehr) gut einstufen, eine um vier Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit haben, erwerbstätig zu sein, im Vergleich zu denjenigen mit einem schlechten gesundheitlichen Zustand (Modell 2). Der Zusammenhang in den Regressionen mit fixen Effekten bleibt positiv, ist jedoch nicht signifikant (Modell 3). Dies kann auf unbeobachtbare Faktoren, wie zum Beispiel eine allgemeine positive Lebenseinstellung, zurückzuführen sein. Traumatische Erlebnisse haben keinen signifikanten Einfluss.

7.7 Fazit

Die Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten braucht erwartungsgemäß Zeit, doch sind erste Fortschritte erkennbar. Die Geflüchteten bringen ein hohes Maß an Motivation mit, um sich schnell in den deutschen Arbeitsmarkt zu integrieren, was man an der hohen Arbeitsaspiration ablesen kann. Die Mehrheit der Geflüchteten bringt bereits Berufserfahrung aus ihren Heimatländern mit. Für eine erfolgreiche berufliche Integration in Deutschland sind dies jedoch keine hinreichenden Voraussetzungen. Der Verlauf der Arbeitsmarktintegration hängt neben individuellen Merkmalen, wie der Qualifikation und den deutschen Sprachkenntnissen, auch von institutionellen und rechtlichen Rahmenbedingungen ab, wie zum Beispiel die Unterstützung durch die Bundesagentur für Arbeit bei der Arbeitssuche.

Die Ergebnisse der zweiten Befragungswelle liefern erste wichtige Erkenntnisse über die Entwicklung der Erwerbstätigkeit der Geflüchteten. Seit dem Befragungsjahr 2016 ist die Erwerbstätigenquote um gut 13 Prozentpunkte auf 22 Prozent im Befragungsjahr 2017 gestiegen. Der positive Einfluss eines längeren Aufenthalts wird ebenfalls durch die multivariaten Analysen bestätigt, allerdings nicht, wenn für zeitkonstante unbeobachtete Heterogenität kontrolliert wird: Mit steigender Aufenthaltsdauer sammeln die Geflüchteten essentielle Informationen über den deutschen Arbeitsmarkt und können ihr soziales und ethnisches Umfeld erweitern. Wie die deskriptiven Analysen des vorliegenden Kapitels sowie vorherige empirische Befunde darlegen, spielen soziale Kontakte eine bedeutende Rolle für den Arbeitsmarkteintritt der Geflüchteten in Deutschland.

Deutsche Sprachkenntnisse sowie Aus- und Weiterbildung gehören ebenfalls zu den zentralen Faktoren einer erfolgreichen und nachhaltigen Integration in den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft. Die gegenwärtigen Bemühungen seitens der Politik, aber auch der Wohlfahrtsverbände, sowie die große Unterstützung von Ehrenamtlichen resultieren in einem vielfältigen Angebot an integrationsfördernden Maßnahmen. Dies spiegelt sich in einer relativ hohen Maßnahmenteilnahme unter den Geflüchteten wider. Trotzdem zeigen die Befunde, dass hier noch Handlungsbedarf besteht. Bislang haben z.B. nur rund zwölf Prozent der Geflüchteten an flüchtlingsspezifischen Integrationsmaßnahmen der BA teilgenommen. Gleichzeitig besteht ein großes Potential an TeilnehmerInnen, da ein hoher Anteil an Geflüchteten bereits in Kontakt mit der BA stand, um Beschäftigung zu finden.

Der Transfer der mitgebrachten Fertigkeiten und beruflichen Erfahrungen könnte dadurch erschwert werden, dass in einem Großteil der Herkunftsländer der Geflüchteten ein wenig vergleichbares Bildungs- und Arbeitsmarktsystem vorherrscht. Trotz dieser institutionellen Unterschiede scheint eine teilweise Übertragbarkeit zum Beispiel für Berufsabschlüsse oder Berufserfahrung, aber auch Deutschkenntnisse vor dem Zuzug, vorzuliegen. Es scheint, dass nicht die mitgebrachte Bildung, sondern die Anerkennung dieser die Arbeitsmarktintegration der Geflüchteten begünstigt, auch im Hinblick auf eine nachhaltige Integration (in Vollzeit- bzw. Teilzeiterwerbstätigkeit). Nichtsdestotrotz muss berücksichtigt werden, dass nur ein geringer Teil der Geflüchteten bisher die Anerkennung der Abschlüsse beantragt hat bzw. nur wenige Abschlüsse bisher (teilweise) anerkannt wurden.

Literaturverzeichnis

- Addison, J.; Portugal, P. (2002). Job Search Methods and Outcomes. *Oxford Economic Papers*, Vol. 54, No. 3, pp. 505-533.
- Aiyar, S.; Barkbu, B.; Batini, N.; Berger, H.; Detragiache, E.; Dizioli, A.; Ebeke, C.; Lin, H.; Kaltani, L.; Sosa, S.; Spilimbergo, A. & Topalova, P. (2016). The Refugee Surge in Europe: Economic Challenges. *IMF Staff Discussion Notes* 16/2, International Monetary Fund.
- Allik, J. & McCrae, R. (2004). Toward a Geography of Personality Traits: Patterns of Profiles across 36 Cultures. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, Vol. 35, No. 1, pp. 13-28.
- Angleitner, A. & Ostendorf, F. (2004). NEO-Persönlichkeitsinventar nach Costa und McCrae, Revidierte Fassung (NEO-PI-R). Göttingen: Hogrefe.
- Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2016). Diskriminierungsrisiken für Geflüchtete in Deutschland. Eine Bestandaufnahme der Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Online: http://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Experten/Diskriminierungsrisiken_fuer_Gefluechtete_in_Deutschland.pdf?__blob=publicationFile&v=4 [Stand: 13.06.2018].
- Bakker, D.; Müller, A.; Velupillai, V.; Wichmann, S.; Brown, C.; Brown, P.; Egorov, D.; Mailhammer, R.; Grant, A. & Holman, E. (2009). Adding Typology to Lexicostatistics: A Combined Approach to Language Classification. *Linguistic Typology*, Vol. 13, No 1, pp. 169-181.
- Barrick, M. & Mount, M. (1991). The Big Five Personality Dimensions and Job Performance: A Meta-Analysis. *Personnel Psychology*, Vol. 44, No 1, pp. 1-26.
- Batista, C. & Umblijs, J. (2014). Migration, Risk Attitudes, and Entrepreneurship: Evidence from a Representative Immigrant Survey. *IZA Journal of Migration*, Vol. 3, No. 1, pp. 1-25.
- Beiser, M. & Edwards, R. (1994). Mental Health of Immigrants and Refugees. *New Directions for Mental Health Services*, Vol. 1994, No. 61, pp. 73-86.
- Berger, M. & Gabriel, P. (1991). Risk Aversion and the Earnings of US Immigrants and Natives. *Applied Economics*, Vol. 23, No. 2, pp. 311-318.
- Bowles, S.; Gintis, H. & Osborne, M. (2001). Incentive-Enhancing Preferences: Personality, Behavior, and Earnings. *American Economic Review*, Vol. 91, No. 2, pp. 155-158.
- Breen, R.; Van de Werfhorst, H. & Jæger, M. (2014). Deciding under Doubt: A Theory of Risk Aversion, Time Discounting Preferences, and Educational Decision-making. *European Sociological Review*, Vol. 30, No. 2, pp. 258-270.
- Brenzel, H. & Laible, M.-C. (2016). Does Personality Matter? The Impact of the Big Five on the Migrant and Gender Wage Gaps. *IAB-Discussion Paper* (26/2016).
- Brücker, H.; Brenzel, H.; Fendel, T.; Jaschke, P.; Kosyakova, Y.; Sirries, S.; Trübswetter, P. & Vallizadeh, E. (2017b). 2. Vertiefender Forschungsbericht zum Flüchtlingsmonitoring. IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Eine Analyse zu Asylverfahren, Gesundheit und Geschlecht im Hinblick auf die Integration Geflüchteter in Bildung und Arbeitsmarkt.
- Brücker, H.; Fendel, T.; Kunert, A.; Mangold, U.; Schupp, J. & Siegert, M. (2016a). Geflüchtete Menschen in Deutschland: Warum sie kommen, was sie mitbringen und welche Erfahrungen sie machen. *IAB-Kurzbericht* (15/2016).
- Brücker, H.; Rother, N.; Schupp, J. (Hrsg.) (2016b). IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse. *IAB-Forschungsbericht* (14/2016).

- Brücker, H.; Rother, N.; Schupp, J. (2017a). IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016: Studiendesign, Feldergebnisse sowie Analysen zu schulischer wie beruflicher Qualifikation, Sprachkenntnissen sowie kognitiven Potenzialen. *IAB-Forschungsbericht* (13/2017).
- Brücker, H.; Schewe, P. & Sirries, S. (2016c). Eine vorläufige Bilanz der Fluchtmigration nach Deutschland. *IAB Aktuelle Berichte* (19/2016).
- Brücker, H.; Bartsch, S.; Eisnecker, P.; Kroh, M.; Liebau, E.; Romiti, A.; Schupp, J.; Trübswetter, P.; Tucci, I. & Vallizadeh, E. (2014). Die IAB-SOEP-Migrationsstichprobe: Leben, lernen, arbeiten - wie es Migranten in Deutschland geht. *IAB-Kurzbericht* (21/2014).
- Bundesagentur für Arbeit, Statistik/Arbeitsmarktberichterstattung, Berichte: Blickpunkt Arbeitsmarkt - Fachkräfteengpassanalyse, Nürnberg, Juni 2018.
- Byrnes, J.; Miller, D. & Schafer, W. (1999). Gender Differences in Risk Taking: A Meta-Analysis. *Psychological Bulletin*, Vol. 125, No 3, pp. 367-383.
- Chiswick, B. & Miller, P. (2001). A Model of Destination-Language Acquisition: Application to Male Immigrants in Canada. *Demography*, Vol. 38, No 3, pp. 391-409.
- Chiswick, B. & Miller, P. (2002). Immigrant Earnings: Language Skills, Linguistic Concentrations and the Business Cycle. *Journal of Population Economics*, Vol. 15, No. 1, pp. 31-57.
- Chiswick, B. & Miller, P. (2009). The International Transferability of Immigrants' Human Capital. *Economics of Education Review*, Vol. 28, No. 2, pp. 162-169.
- Cohen, J. (1988). *Statistical Power Analysis for the Behavioral Sciences*. Second Edition. Hillsdale, N.J.: L. Erlbaum Associates.
- Constant, A. & Massey D. (2005). Labor Market Segmentation and the Earnings of German Guest-workers. *Population Research and Policy Review*, Vol. 24, No. 5, pp. 489-512.
- Coppola, M. (2014). Eliciting Risk-Preferences in Socio-Economic Surveys: How do Different Measures Perform?. *The Journal of Socio-Economics*, Vol. 48, pp. 1-10.
- Dehne, M. & Schupp, J. (2007). Persönlichkeitsmerkmale im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP)-Konzept, Umsetzung und empirische Eigenschaften. *Research Notes* 26.
- Dohmen, T.; Falk, A.; Huffman, D. & Sunde, U. (2010). Are Risk Aversion and Impatience Related to Cognitive Ability?. *American Economic Review*, Vol. 100, No. 3, pp. 1238-1260.
- Dohmen, T.; Falk, A.; Huffman, D.; Sunde, U.; Schupp, J. & Wagner, G. (2011). Individual Risk Attitudes: Measurement, Determinants, and Behavioral Consequences. *Journal of the European Economic Association*, Vol. 9, No. 3, pp. 522-550.
- Dustmann, C. & Fabbri, F. (2003). Language Proficiency and Labour Market Performance of Immigrants in the UK. *The Economic Journal*, Vol. 113, No. 489, pp. 695-717.
- Dustmann, C. (1994). Speaking Fluency, Writing Fluency and Earnings of Migrants. *Journal of Population Economics*, Vol. 7, No. 2, pp. 133-156.
- Dustmann, C.; Glitz A.; Schönberg, U. & Brücker, H. (2016). Referral-based Job Search Networks. *The Review of Economic Studies*, Vol. 83, No. 2, pp. 514-546.
- Fendel, T. & Romiti, A. (2016). Die Bedeutung von Bildung und Spracherwerb für die Arbeitsmarktintegration von Asylsuchenden. In: *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*, Jg. 45, H. 1, S. 16-19.

- Freedom House (2016). About Freedom in the World 2016. An annual study about political study and civil liberties. Online: <https://freedomhouse.org/report-types/freedom-world> [Stand: 17.10.2016].
- Friedberg, R. (2000). You Can't Take It with You? Immigrant Assimilation and the Portability of Human Capital. *Journal of Labor Economics*, Vol. 18, No. 2, pp. 221-251.
- Gibney, M.; Cornett, L.; Wood, R.; Haschke, P. & Arnon, D. (2016). The Political Terror Scale 1976-2015. Online: <http://www.politicalterror scale.org> [Stand: 26.10.2016].
- Goldsmith, A.; Veum, J. & William, D. (1996). The Impact of Labor Force History on Self-Esteem and its Component Parts, Anxiety, Alienation and Depression. *Journal of Economic Psychology*, Vol. 17, No. 2, pp. 183-220.
- Guiso, L. & Paiella, M. (2008). Risk Aversion, Wealth, and Background Risk. *Journal of the European Economic Association*, Vol. 6, No. 6, pp. 1109-1150.
- Hatton, T. (2004). Seeking Asylum in Europe. *Economic Policy*, Vol. 19, No. 38, pp. 5-62.
- Hatton, T. (2016). Refugees, Asylum Seekers, and Policy in OECD Countries. *American Economic Review*, Vol. 106, No. 5, pp. 441-445.
- Heath, A.; Rethon, C. & Kilpi, E. (2008). The Second Generation in Western Europe: Education, Unemployment, and Occupational Attainment. *Annual Review of Sociology*, Vol. 34, pp. 211-235.
- Heitmueller, A. (2005). Unemployment Benefits, Risk Aversion, and Migration Incentives. *Journal of Population Economics*, Vol. 18, No. 1, pp. 93-112.
- Hofstede, G. & McCrae, R. (2004). Personality and Culture Revisited: Linking Traits and Dimensions of Culture. *Cross-Cultural Research*, Vol. 38, No. 1, pp. 52-88.
- Human Rights Watch (2015). The Mediterranean Migration Crisis - Why People Flee, What the EU Should Do. Online: https://www.hrw.org/sites/default/files/reports/eu0615_web.pdf [Stand: 17.10.2016].
- Islam, A. & Raschky, P. (2013). Cultural Distance, Immigrants' Identity, and Labour Market Outcomes. *Monash Economics Working Papers* 21-13, Monash University, Department of Economics.
- Jaeger, D.; Dohmen, T.; Falk, A.; Huffman, D.; Sunde, U. & Bonin, H. (2010). Direct Evidence on Risk Attitudes and Migration. *The Review of Economics and Statistics*, Vol 92, No. 3, pp. 684-689.
- Jokela, M. (2009). Personality Predicts Migration Within and Between US states. *Journal of Research in Personality*, Vol. 43, No. 1, pp. 79-83.
- Kalter, F. (2008). Stand, Herausforderungen und Perspektiven der empirischen Migrationsforschung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderheft 48. Migration und Integration. 11-36.
- Martinovic, B.; Van Tubergen, F. & Maas, I. (2009). Dynamics of Interethnic Contact: A Panel Study of Immigrants in the Netherlands. *European Sociological Review*, Vol. 25, No. 3, pp. 303-318.
- McCrae, R. R., Costa Jr, P. T., Ostendorf, F., Angleitner, A., Hřebíčková, M., Avia, M. D., ... & Saunders, P. R. (2000). Nature over nurture: Temperament, personality, and life span development. *Journal of personality and social psychology*, 78(1), 173-186.
- Melitz, J. & Toubal, F. (2014). Native Language, Spoken Language, Translation and Trade. *Journal of International Economics*, Vol. 93, No. 2, pp. 351-363.

- Müller, W.; Steinmann, S. & Eli, R. (1998). Education and Labour Market Entry in Germany. In: Yossi Shavit and Walter Müller (Hg.): From School to Work. A Comparative Study of Educational Qualifications and Occupational Destinations. Oxford: Clarendon Press, pp. 143-188.
- Nyhus, E. & Pons, E. (2005). The Effects of Personality on Earnings. *Journal of Economic Psychology*, Vol. 26, No. 3, pp. 363-384.
- Phinney, J. (1990). Ethnic Identity in Adolescents and Adults: Review of Research. *Psychological Bulletin*, Vol. 108, No. 3, pp. 499-514.
- Romiti, A.; Trübswetter, P. & Vallizadeh, E. (2015). Lohnanpassungen von Migranten: Das soziale Umfeld gibt die Richtung vor. *IAB-Kurzbericht* (25/2015).
- Salgado, J. (1997). The Five Factor Model of Personality and Job Performance in the European Community. *Journal of Applied Psychology*, Vol. 82, No. 1, pp. 30-43.
- Schnepf, S. (2007). Immigrants' Educational Disadvantage: An Examination across Ten Countries and Three Surveys. *Journal of Population Economics*, Vol. 20, No. 3, pp. 527-545.
- Silventoinen, K.; Hammar, N.; Hedlund, E.; Koskenvuo, M.; Rönnemaa, T. & Kaprio, J. (2008). Selective International Migration by Social Position, Health Behaviour and Personality. *European Journal of Public Health*, Vol. 18, No. 2, pp. 150-155.
- SOEP Group, 2018. SOEP-Core v33.1 – PPFAD. SOEP Survey Papers 487: Series D – Variable Descriptions and Coding. Berlin: DIW Berlin/SOEP
- Specht, J.; Egloff, B. & Schmukle, S. (2011). Stability and Change of Personality across the Life Course: The Impact of Age and Major Life Events on Mean-Level and Rank-Order Stability of the Big Five. *Journal of Personality and Social Psychology*, Vol. 101, No. 4, pp. 862-882.
- Stevens, G. (1999). Age at Immigration and Second Language Proficiency among Foreign-Born Adults. *Language in Society*, Vol. 28, No. 4, pp. 555-578.
- Tucci, I.; Eisnecker, P. & Brücker, H. (2014). Wie zufrieden sind Migranten mit ihrem Leben?. *DIW-Wochenbericht*, Vol. 81, No. 43, pp. 1152-1158.
- UNHCR (2016). Global Trends, Forced Displacement in 2015.
- UNHCR (2018). Desperate Journeys. Refugees and migrants arriving in Europe and at Europe's borders. January-August 2018.
- Uppsala Conflict Data Program (2016), Uppsala University, Department of Peace and Conflict Research. Online: <http://www.ucdp.uu.se/#/exploratory> [Stand: 17.10.2016].
- Van Tubergen, F. (2010). Determinants of Second Language Proficiency among Refugees in the Netherlands. *Social Forces*, Vol. 89, No. 2, pp. 515-534.
- Worbs, S.; Bund, E. & Böhm, A. (2016). Asyl – und dann? Die Lebenssituation von Asylberechtigten und anerkannten Flüchtlingen in Deutschland. BAMF-Flüchtlingsstudie 2014. *BAMF-Forschungsbericht*, 28.

Diese Publikation wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales kostenlos herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerbern oder Wahlhelfern während des Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Europa-, Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Publikation dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Bundesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Außerdem ist diese kostenlose Publikation - gleichgültig wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Publikation dem Empfänger zugegangen ist - nicht zum Weiterverkauf bestimmt.

Alle Rechte einschließlich der fotomechanischen Wiedergabe und des auszugsweisen Nachdrucks vorbehalten.